



# Niedersächsischer Landtag

## Stenografischer Bericht

### 43. Sitzung

Hannover, den 25. Juli 2014

#### Inhalt:

Tagesordnungspunkt 32:

<b>Mitteilungen des Präsidenten</b> .....	3891
<i>Feststellung der Beschlussfähigkeit</i> .....	3891

Tagesordnungspunkt 33:

<b>Mündliche Anfragen</b> - Drs. 17/1745.....	3891
---	------

Frage 1:

<b>Die Fachkräfteinitiative Niedersachsen - Niedersachsens Antwort auf den Fachkräftebedarf im Land</b> .....	3891
<b>Gerd Ludwig Will</b> (SPD) .....	3891, 3895
<b>Olaf Lies</b> , Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr.....	3892 bis 3916
<b>Dr. Gabriele Heinen-Kljajić</b> , Ministerin für Wissenschaft und Kultur.....	3895, 3900, 3908, 3909
<b>Stefan Klein</b> (SPD).....	3896
<b>Cornelia Rundt</b> , Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung .....	3896, 3903, 3913, 3914
<b>Dr. Gabriele Andretta</b> (SPD) .....	3898
<b>Frauke Heiligenstadt</b> , Kultusministerin .....	3899, 3907, 3911, 3914
<b>Ronald Schminke</b> (SPD) .....	3900
<b>Axel Miesner</b> (CDU).....	3902
<b>Petra Joumaah</b> (CDU) .....	3903
<b>Ernst-Ingolf Angermann</b> (CDU).....	3903, 3914
<b>Gerda Hövel</b> (CDU).....	3904
<b>Astrid Vockert</b> (CDU) .....	3905, 3914
<b>Rainer Fredermann</b> (CDU) .....	3905
<b>Sebastian Lechner</b> (CDU) .....	3906
<b>Karl-Heinz Bley</b> (CDU).....	3907, 3915
<b>Maaret Westphely</b> (GRÜNE) .....	3907
<b>Uwe Schünemann</b> (CDU) .....	3908

<b>Dr. Stephan Siemer</b> (CDU).....	3909
<b>Karsten Heineking</b> (CDU) .....	3909
<b>Filiz Polat</b> (GRÜNE).....	3910
<b>Boris Pistorius</b> , Minister für Inneres und Sport .....	3910, 3916
<b>Reinhold Hilbers</b> (CDU) .....	3910
<b>Dr. Thela Wernstedt</b> (SPD) .....	3911
<b>Gudrun Pieper</b> (CDU).....	3911
<b>Jörg Hillmer</b> (CDU).....	3911
<b>Christoph Bratmann</b> (SPD) .....	3912
<b>Volker Meyer</b> (CDU) .....	3913
<b>Annette Schwarz</b> (CDU).....	3913
<b>André Bock</b> (CDU).....	3914
<b>Mechthild Ross-Luttmann</b> (CDU).....	3915

*(Die Antworten zu den Anfragen 2 bis 6 und 8 bis 70, die nicht in der 43. Sitzung des Landtages am 25.07.2014 behandelt und daher zu Protokoll gegeben wurden, sind in der Drucksache 17/1825 abgedruckt.)*

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung:

<b>Verbraucherschutzstandards zum Schutz der Bevölkerung erweitern - Klare Informationen über Qualität und Gesundheitsstatus der Produkte garantieren</b> - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1743.....	3916
<b>Hermann Grupe</b> (FDP) .....	3916, 3919, 3923, 3924
<b>Ronald Schminke</b> (SPD) .....	3919, 3920
<b>Christian Calderone</b> (CDU).....	3920
<b>Miriam Staudte</b> (GRÜNE).....	3921, 3923
<b>Christian Meyer</b> , Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz .....	3923
<i>Ausschussüberweisung</i> .....	3925

Tagesordnungspunkt 35:

Erste Beratung:

**Pkw-Maut-Pläne sofort stoppen - Keine weiteren Belastungen von Mobilität und Logistik in Deutschland und keine Diskriminierung von Nachbarn durch Deutschland!** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1744.....3925

**Christian Dürr** (FDP) ..... 3925, 3932

**Gerd Ludwig Will** (SPD).....3927

**Susanne Menge** (GRÜNE) .....3928

**Karl-Heinz Bley** (CDU) ..... 3929, 3933

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr .....3931

*Ausschussüberweisung*.....3933

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung:

**Zukunft der inklusiven Schule in Niedersachsen gestalten: Wahlfreiheit erhalten - Lehrkräfte qualifizieren - Ausstattung anpassen!** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1748 .....3933

**Kai Seefried** (CDU) ..... 3933, 3940, 3942

**Ina Korter** (GRÜNE).....3935

**Stefan Politze** (SPD).....3937

**Björn Försterling** (FDP) .....3939

**Heinrich Scholing** (GRÜNE) .....3941

**Claus Peter Poppe** (SPD) .....3942

*Ausschussüberweisung*.....3943

Tagesordnungspunkt 37:

Erste Beratung:

**Ein unabhängiger Beauftragter für die Polizei statt einer Misstrauensstelle beim Staatssekretär des Innenministeriums** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1747 .....3943

**Thomas Adasch** (CDU) ..... 3943, 3947

**Karsten Becker** (SPD).....3945, 3947

**Jan-Christoph Oetjen** (FDP).....3947

**Meta Janssen-Kucz** (GRÜNE) .....3949

**Boris Pistorius**, Minister für Inneres und Sport ..3950

*Ausschussüberweisung*.....3952

Tagesordnungspunkt 38:

Erste Beratung:

**Den Müll im Meer nachhaltig reduzieren** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1756 ..... 3952

**Uwe Santjer** (SPD) ..... 3952

**André Bock** (CDU) ..... 3954

**Dr. Gero Hocker** (FDP)..... 3955

**Volker Bajus** (GRÜNE)..... 3956

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz..... 3958

*Ausschussüberweisung*..... 3959

Tagesordnungspunkt 39:

Erste Beratung:

**Sicherstellung und Weiterentwicklung der qualifizierten Angebote für taubblinde und hörschwerhörige Menschen in Niedersachsen** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1754..... 3959

**Uwe Schwarz** (SPD) ..... 3959

**Gudrun Pieper** (CDU)..... 3961

**Sylvia Bruns** (FDP) ..... 3962

**Thomas Schremmer** (GRÜNE)..... 3963

**Cornelia Rundt**, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung..... 3964

*Ausschussüberweisung*..... 3965

Nächste Sitzung ..... 3965

Anlage

**Rede des Präsidenten des Niedersächsischen Landtages Bernd Busemann zum Abschied vom alten Plenarsaal**..... 3967

**Vom Präsidium:**

Präsident	Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin	Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident	Klaus-Peter Bachmann (SPD)
Vizepräsident	Karl-Heinz Klare (CDU)
Schriftführer	Markus Brinkmann (SPD)
Schriftführerin	Hilgriet Eilers (FDP)
Schriftführer	Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin	Ingrid Klopp (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführer	Klaus Krumfuß (CDU)
Schriftführer	Clemens Lammerskitten (CDU)
Schriftführer	Belit Onay (GRÜNE)
Schriftführerin	Sigrid Rakow (SPD)
Schriftführerin	Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführerin	Elke Westen (GRÜNE)

**Auf der Regierungsbank:**

Ministerpräsident Stephan Weil (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg Mielke, Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Boris Pistorius (SPD)	Staatssekretär Stephan Manke, Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Peter-Jürgen Schneider (SPD)	Staatssekretär Frank Doods, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Cornelia Rundt (SPD)	Staatssekretär Jörg Röhmann, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD)	Staatssekretär Peter Bräth, Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Olaf Lies (SPD)	Staatssekretärin Daniela Behrens, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Christian Meyer (GRÜNE)	Staatssekretär Horst Schörschusen, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Justizministerin Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE)	Staatssekretär Wolfgang Scheibel, Justizministerium
Ministerin für Wissenschaft und Kultur Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	Staatssekretärin Andrea Hoops, Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Stefan Wenzel (GRÜNE)	Staatssekretärin Almut Kottwitz, Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz



Beginn der Sitzung: 9.05 Uhr.

**Präsident Bernd Busemann:**

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 43. Sitzung im 16. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 17. Wahlperiode.

Gemeinsam mit dem Präsidium wünsche ich Ihnen einen guten Morgen!

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

Heute ist ein historischer Tag. Es ist der letzte Plenartag, die letzte Sitzung vor der Sommerpause. Aber nicht nur das: Nach Lage der Dinge wird es auch der letzte Plenartag in diesem altherwürdigen Plenarsaal sein. Das löst gewisse Gefühle aus, und wir haben Verständnis dafür, dass der Himmel schon seit Stunden weint.

(Heiterkeit)

Tagesordnungspunkt 32:

**Mitteilungen des Präsidenten**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf gemeinsam mit den beiden Schriftführern bereits jetzt die **Beschlussfähigkeit** des Hauses feststellen.

Geburtstag haben heute die Abgeordneten Reinhold Hilbers und Ulf Prange.

(Beifall)

Herr Hilbers, Herr Prange, ich übermittle Ihnen im Namen des ganzen Hauses herzliche Glückwünsche. Gesundheit und Wohlergehen für das vor Ihnen liegende neue Lebensjahr! Bei den vielen persönlichen Glückwünschen haben wir den Eindruck, dass Sie das gut schaffen werden.

Meine Damen und Herren, ich erinnere noch einmal daran, dass heute die Fotoaufnahmen für die Dokumentation zum Plenarsaalumbau gefertigt werden.

Meine Damen und Herren, wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 33, den Mündlichen Anfragen. Anschließend setzen wir die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort.

Die heutige Sitzung soll gegen 14.05 Uhr enden. So sagt es jedenfalls die Tagesordnung. Ich habe aber irgendwie das gute Gefühl, dass wir ein bisschen zügiger sein könnten. Vielleicht wird aus

14 Uhr ja 13 Uhr. Aber das haben wir selbst in der Hand.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin Frau Tippelt mit.

**Schriftführerin Sabine Tippelt:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Entschuldigt haben sich: von der Fraktion der CDU Herr Jens Nacke, Herr Clemens Große Macke sowie Frau Angelika Jahns, von der Fraktion der SPD Frau Kathrin Wahlmann, von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Janßen und von der Fraktion der FDP Frau Almuth von Below-Neufeldt sowie ab 11 Uhr Herr Jörg Bode.

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Meine Damen und Herren, wir gehen über zum

Tagesordnungspunkt 33:

**Mündliche Anfragen - Drs. 17/1745**

Ich will Sie bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, dass die Fragen 7 und 71 von den Fragestellern zurückgezogen wurden.

Die für die Fragestunde geltenden Regelungen unserer Geschäftsordnung setze ich als bekannt voraus.

Um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern, bitte ich darum, dass Sie sich schriftlich zu Wort melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchten.

Ich stelle fest: Es ist jetzt 9.08 Uhr.

Meine Damen und Herren, es geht los! Ich rufe auf die

Frage 1:

**Die Fachkräfteinitiative Niedersachsen – Niedersachsens Antwort auf den Fachkräftebedarf im Land**

Diese Frage stellt Herr Kollege Will, und er trägt sie jetzt auch vor. Bitte sehr, Herr Will!

**Gerd Ludwig Will (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Fachkräfteinitiative Niedersachsen - Niedersachsens Antwort auf den Fachkräftebedarf im Land.

Die Versorgung der niedersächsischen Wirtschaft mit Fachkräften ist angesichts des demografischen Wandels eine der zentralen landespolitischen Herausforderungen. Zu diesem Thema hat die Landesregierung am 8. Juli 2014 die Fachkräfteinitiative Niedersachsen gestartet.

Zwischen der Landesregierung, den Arbeitgeberverbänden, den Gewerkschaften, den Kammern, der Regionaldirektion Niedersachsen-Bremen der Bundesagentur für Arbeit, den kommunalen Spitzenverbänden und weiteren gesellschaftlichen Gruppen wurde eine Vereinbarung zur Fachkräftesicherung geschlossen. Das Land wird sich auf diesem Feld stark engagieren und ressortübergreifend für diverse Maßnahmen rund 200 Millionen Euro einsetzen.

Bereits im Antrag in der Drucksache 16/4580 hat die SPD Landtagsfraktion darauf hingewiesen, dass Fachkräftesicherung eine mittelfristige Perspektive und einen breiten Konsens braucht, auf dessen Grundlage sich alle Arbeitsmarktpartner engagieren. Eine Fachkräfteinitiative sei zur Sicherung der Fachkräftebasis für die Wirtschaft und damit auch für die Zukunft des Landes erforderlich und verhindere eine Wachstumsbremse durch Fachkräftemangel.

Ich frage die Landesregierung:

1. Was sind die wesentlichen Themenfelder, Ziele und Programme der Fachkräfteinitiative Niedersachsen?
2. Wie stellt die Landesregierung sicher, dass das Thema Fachkräftesicherung kontinuierlich bearbeitet wird und die notwendigen Maßnahmen ergriffen werden?
3. Wie überprüft die Landesregierung, ob die Maßnahmen greifen und wie sich die Fachkräftesituation in Niedersachsen entwickelt?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Herr Kollege Will. - Für die Landesregierung tritt der Wirtschaftsminister an. Herr Lies, bitte sehr!

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Anfrage stellt zutreffend fest, die demografische Entwicklung führt zu großen Heraus-

forderungen für unsere Gesellschaft. Eine davon ist die Sicherung der Fachkräfteversorgung der niedersächsischen Unternehmen. Mit dem demografischen Wandel wird perspektivisch das Erwerbspotenzial sinken, zugleich wird aber die Nachfrage nach qualifizierten Fachkräften weiter steigen. Schon heute fehlen in einzelnen Berufen, Branchen und Regionen Niedersachsens gut ausgebildete Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Ohne gezielte Gegenmaßnahmen sind künftig weitere Engpässe absehbar.

Die Sicherung der Fachkräftebasis ist ein wesentlicher Faktor, um die Innovations-, die Leistungs- und die Wettbewerbsfähigkeit der niedersächsischen Wirtschaft zu erhalten und letztendlich damit den Wohlstand für uns alle zu sichern. Für die Niedersächsische Landesregierung hat das Thema daher höchste Priorität. Aus diesem Grund hat die Landesregierung gemeinsam mit den niedersächsischen Arbeitsmarktpartnern eine Fachkräfteinitiative für Niedersachsen erarbeitet.

Den Startschuss für die Fachkräfteinitiative haben wir zusammen mit allen Partnern am 8. Juli 2014 gegeben. Durch die Bündelung der arbeitsmarktpolitischen Kompetenz aller relevanten gesellschaftlichen Gruppen erreichen wir eine neue Qualität der Zusammenarbeit. Ich bin überzeugt, dass diese Initiative nur mit einer gemeinsamen Kraftanstrengung aller wichtigen wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Akteure erfolgreich sein kann. Deshalb sind unser ressortübergreifender Ansatz und das breite Bündnis aller Arbeitsmarktpartner eine entscheidende Voraussetzung für das Gelingen der weiteren Arbeit.

Wir brauchen aber einen langen Atem, und wir werden die verfügbaren Ressourcen dafür bündeln müssen. Das Land wird sich auf dem Feld der Fachkräftesicherung auch selbst engagieren und ressortübergreifend in der neuen Förderperiode rund 200 Millionen Euro an ESF-Mitteln fachkräftewirksam einsetzen. Dahinter steht ein breites Spektrum an Maßnahmen der beteiligten Ressorts zur Qualifizierung, Ausbildungsförderung und Arbeitsmarktintegration von verschiedenen Personengruppen.

Grundlage der Zusammenarbeit ist die von allen Partnern unterzeichnete „Vereinbarung der Partner“. Sie beschreibt die Grundidee und die gemeinsamen Ziele aller Partner, die Richtung und Inhalt der weiteren Arbeit vorgeben. In einem gemeinsamen Arbeitsprozess haben die Beteiligten wichtige Handlungsfelder identifiziert und sich auf

die in dieser Vereinbarung niedergelegten 13 gemeinsamen Ziele zur Fachkräftesicherung verständigt.

Zu jedem Ziel gehört ein Handlungsfeld. Die Handlungsfelder sind im Handlungsrahmen entsprechend zusammengefasst, der Basis für unsere weitere Arbeit sein wird. Er enthält zu allen Zielen einen Problemaufriss sowie einen Katalog von Maßnahmenvorschlägen, an die die weitere Arbeit der Partner anknüpft, die damit natürlich nicht beendet ist. Der Handlungsrahmen ist insofern der Kern der Fachkräfteinitiative. Die Vereinbarung der Partner und der Handlungsrahmen sind auf der Homepage des Ministeriums veröffentlicht.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Fragen namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Schwerpunkte der Vereinbarung zur Fachkräftesicherung sind eine Stärkung des Systems der dualen Berufsausbildung, die sogenannte MINT-Förderung sowie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Außerdem sollen die Fachhochschulen und Universitäten weiter gestärkt und geöffnet sowie das Fachkräftepotenzial von Frauen, Arbeitslosen, älteren Menschen sowie Migrantinnen und Migranten zukünftig noch besser erschlossen werden.

Ein Novum der Fachkräfteinitiative sind die Vereinbarungen zur Bedeutung attraktiver Arbeitsbedingungen für die Fachkräftesicherung. Die Fachkräfteinitiative will die Unternehmen dabei unterstützen, ihre Attraktivität durch gute Arbeitsbedingungen zu steigern. Stabile Arbeitsverhältnisse und gute Arbeitsbedingungen sind ein Schlüssel zur Fachkräftesicherung und spielen eine zentrale Rolle für eine langfristige Bindung vorhandener Fachkräfte sowie für die Nachwuchsgewinnung.

Alle Partner sind sich zudem einig, dass langfristig der entscheidende Weg zur Sicherung der Fachkräftebasis eine qualitativ hochwertige Bildung und Ausbildung von Kindern und Jugendlichen ist.

Die Landesregierung und die Partner der Fachkräfteinitiative haben im Einzelnen die nachfolgenden Ziele beschlossen und vereinbart:

- sich zur qualitativen und quantitativen Erhöhung der Erwerbsbeteiligung von Frauen dafür einzusetzen, dass Frauen wie Männer im Sinne einer geschlechtergerechten Arbeitswelt am Erwerbsleben mit gleichen Chancen teilnehmen,
- bei den Unternehmen in Niedersachsen ein stärkeres Bewusstsein für die Notwendigkeit einer

demografiebewussten Personalpolitik zu schaffen, die insbesondere Maßnahmen zum betrieblichen Gesundheitsmanagement und zu langfristigen Personalentwicklungsstrategien beinhaltet,

- die Integration von arbeitslosen Personen in den Arbeitsmarkt durch Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsmarktfähigkeit und durch Qualifikation zu fördern,
- sich für die Verankerung einer Willkommens- und Anerkennungskultur einzusetzen, um die Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund am niedersächsischen Arbeitsmarkt weiter zu verbessern, ihr Fachkräftepotenzial stärker zu nutzen und die Zuwanderung von Fachkräften weiter zu fördern,
- alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um Menschen mit Behinderung vorrangig auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt auszubilden und zu beschäftigen,

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

- niedersächsische Unternehmen dabei zu unterstützen, ihre Attraktivität durch gute Arbeitsbedingungen zu steigern sowie die hohe Bedeutung von Tarifbindung und Sozialpartnerschaft zu betonen,
- im Rahmen des „Bündnisses Duale Berufsausbildung“ das Systems der dualen Berufsausbildung zu stärken und das Übergangssystem zu fokussieren,
- die niedersächsischen Fachhochschulen und Universitäten zu stärken und für neue Zielgruppen weiter zu öffnen,
- Unternehmen und Beschäftigte für die Herausforderungen des demografischen Wandels sowie des branchen- und regionalspezifischen Bedarfs nach Fachkräften weiter zu sensibilisieren, um die Weiterbildungsbeteiligung auf hohem Niveau zu halten,
- jungen Erwachsenen ohne Berufsausbildung Ausbildungs- und Berufsperspektiven aufzuzeigen, um ihnen die Möglichkeit einer dauerhaften Integration in Beschäftigung zu eröffnen,
- sich für eine stärkere MINT-Orientierung entlang der gesamten Bildungskette auszusprechen; es sollen mehr Menschen für eine Ausbildung oder ein Studium im MINT-Bereich gewonnen werden,
- alle erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um die drohende massive Versorgungslücke in der

Pflege zu schließen und dem Fachkräftemangel, der dort eklatant feststellbar ist, zu begegnen,

- regionale Fachkräftebündnisse in Niedersachsen mit dem Ziel zu unterstützen, den von der Fachkräfteinitiative Niedersachsen erarbeiteten Handlungsrahmen zur Fachkräftesicherung auf Grundlage der gemeinsam beschlossenen Zielsetzungen der Partner vor Ort spezifisch an die Bedingungen angepasst umzusetzen.

Dies sind die gemeinsamen Ziele und gleichzeitig die 13 Handlungsfelder, die in dem erarbeiteten Handlungsrahmen festgelegt sind. Es gibt dort jeweils eine Beschreibung der Ausgangssituation, die Zielsetzung und exemplarische Maßnahmen, die zur Erreichung der vereinbarten Ziele beitragen. Aber wie gesagt: Die intensive Arbeit besteht nun darin, genau diese Maßnahmen zielgerichtet vor Ort auszugestalten und entsprechend anzupassen.

Auf dieser Basis arbeiten die Partner in ihrem jeweiligen Verantwortungsbereich mit großem Engagement an der Sicherung der Fachkräftebasis für die niedersächsische Wirtschaft und damit für die Zukunft des Landes.

Das Land wird seinerseits die Fachkräftesicherung in den nächsten Jahren intensiv unterstützen. Das 200-Millionen-Euro-Programm umfasst zahlreiche Einzelprogramme verschiedener Ressorts. Die Mittel werden insbesondere eingesetzt:

- um arbeitslose junge Menschen in Jugendwerkstätten durch betriebsnahe Qualifizierung an eine Ausbildung heranzuführen; dafür werden 47 Millionen Euro zur Verfügung gestellt,
- zur Qualifizierung von Arbeitslosen und Beschäftigten; das sind 46 Millionen Euro,
- zur Förderung von Qualifizierungsmaßnahmen für erwerbslose und beschäftigte Frauen und zur Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf; das sind 26 Millionen Euro,
- zur Förderung regionaler Fachkräftebündnisse; das sind 26 Millionen Euro,
- für Lehrgänge in der überbetrieblichen dualen Berufsausbildung für Auszubildende in kleinen und mittleren Unternehmen; das sind 23 Millionen Euro,
- zur Öffnung der Hochschulen für die Förderung von bedarfsgerechten, berufsbegleitenden und berufsbezogenen Bildungs- und Weiterbildungsangeboten im Zusammenwirken der

Hochschulen und der Erwachsenenbildung sowie für die Weiterbildung für Personen mit Defiziten beim Lesen und Schreiben; dafür werden 10,6 Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

Zudem sind zahlreiche Einzelprojekte und auch Programme bereits angelaufen oder werden in Kürze beginnen.

Zu Frage 2: Eine kurzfristige Kraftanstrengung wird nicht ausreichen, um die Probleme auf Dauer in den Griff zu bekommen. Das Thema Fachkräftesicherung wird mindestens für die nächste Dekade ein zentrales wirtschafts- und gesellschaftspolitisches Thema für uns alle sein. Wir brauchen daher einen übergreifenden, langfristig tragfähigen Lösungsansatz. Deshalb ist die Fachkräfteinitiative Niedersachsen zunächst bis 2018 angelegt, mit der Aussicht - das ist auch notwendig - auf Verlängerung. Unter der Leitung des Ministerpräsidenten wird einmal jährlich eine Spitzenrunde aller Partner der Fachkräfteinitiative zusammentreffen, Bilanz ziehen und Schwerpunkte für die weitere Arbeit festlegen.

Den kontinuierlichen Arbeits- und Umsetzungsprozess begleitet und koordiniert die Lenkungsgruppe unter der Federführung des Wirtschaftsministeriums. Dort setzen die Partner den Austausch über geeignete Aktivitäten fort. Wichtig ist dabei, dass alle Partner in ihrem jeweiligen Verantwortungsbereich entsprechende Maßnahmen zur Fachkräftesicherung ergreifen und sie in eigener Verantwortung engagiert umsetzen.

Die Landesregierung hat zudem beschlossen, dass das Wirtschaftsministerium das Kabinett halbjährlich über den Stand der Umsetzung der Fachkräfteinitiative unterrichtet.

Zu Frage 3: Neben der Vereinbarung der Partner und dem Handlungsrahmen hat sich die Fachkräfteinitiative auch auf Indikatoren zur Beobachtung der Fachkräfteentwicklung in Niedersachsen verständigt. Anhand zahlreicher Datenreihen werden sowohl die Rahmenbedingungen der Fachkräfteentwicklung als auch die einzelnen Handlungsfelder beobachtet. Auf diese Weise wollen wir im Auge behalten, ob die Entwicklung in die richtige Richtung geht oder ob wir entsprechend nachsteuern müssen.

Dafür werden die Spitzen der beteiligten Ressorts und der Arbeitsmarktpartner unter der Leitung des Ministerpräsidenten ebenfalls einmal jährlich anhand dieser Indikatoren Bilanz ziehen und - wenn

erforderlich - weitere Maßnahmen und Projekte auf den Weg bringen.

Mit dieser gemeinsamen Vereinbarung entsteht etwas, was, glaube ich, ganz entscheidend ist, meine sehr verehrten Damen und Herren: Wir verständigen uns nicht auf Dinge, die wir machen wollen, sondern wir verpflichten uns gemeinsam mit den Partnern zu einem Handlungsrahmen. Ich würde mich freuen, wenn wir an der Fachkräftesicherung für die Wirtschaft in Niedersachsen gemeinsam mitwirken würden.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Wir beginnen jetzt mit den Zusatzfragen.

Nur noch der übliche Hinweis von mir: Jeder darf zwei Zusatzfragen stellen. Sie müssen kurz, knapp und vor allem sachbezogen vorgetragen werden.

Es beginnt der Kollege Will mit einer ersten Zusatzfrage. Bitte!

**Gerd Ludwig Will (SPD):**

Herr Präsident! Herr Minister, ich frage die Landesregierung vor dem Hintergrund stark steigender Studierendenzahlen, wie wir die Studienabbrecher im Rahmen der Fachkräfteinitiative besser in den ersten Arbeitsmarkt integrieren können. Ich frage das auch mit Blick auf das Thema Anrechenbarkeit von Studienleistungen.

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Frau Ministerin Dr. Heinen-Kljajić, bitte!

**Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Problem mit Blick auf die Studienabbrecher ist ja nicht nur das Problem eines vermeintlichen persönlichen Versagens im Bildungssystem, sondern ein Problem ist hierbei auch, dass an dieser Stelle unter Umständen Kapazitäten verloren gehen, die nicht verloren gehen müssten. Deshalb setzen wir ganz stark darauf, über Anerkennung von im Studium bereits erbrachten Leistungen die Studienabbrecher über den klassischen Berufsausbildungssektor - duales System oder fachschulische Ausbildung - in den Arbeitsmarkt zu

integrieren, indem wir ihnen eine klassische Berufsausbildung zukommen lassen.

Um das faktisch umzusetzen, bedarf es aber einer großen Anzahl an Maßnahmen. Das heißt, wir müssen die potenziellen Studienabbrecher erst einmal erreichen. Wir müssen gemeinsam mit den Kammern und den Berufsfachverbänden vereinbaren, welche Leistungen unter welchen Bedingungen anerkannt werden können. Hierzu haben wir bereits an ganzes Maßnahmenbündel auf den Weg gebracht. Wir finanzieren zurzeit im Rahmen der Offenen Hochschule gemeinsam mit der NTH und den Kammern ein Projekt, über das einzelne Maßnahmen auf den Weg gebracht wurden. Auch im Raum Vechta gibt es ein gemeinsames Projekt mit den Kammern und den Arbeitgebern.

Wir werden genau diesen Bereich in Zukunft schwerpunktmäßig in den Fokus stellen und mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln versuchen, weitere Maßnahmen auf den Weg zu bringen. Denn bei Studienabbrecherquoten von zum Teil mehr als 30 % - z. B. im MINT-Bereich - ist, glaube ich, klar, dass wir doch noch sehr viele Menschen erfolgreich, wenn wir es gescheit anstellen, in den ersten Arbeitsmarkt bringen könnten.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Mir liegt noch eine Wortmeldung des Kollegen Will für eine Zusatzfrage vor. Herr Will, wollen Sie eine weitere Frage stellen,

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Ja!)

oder hat sich das erledigt? - Dann sind Sie am dran. Bitte sehr!

**Gerd Ludwig Will (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung vor dem Hintergrund, dass es im Emsland bereits erste Bündnisse für die Ausbildung von spanischen Jugendlichen gegeben hat, ob es schon Erkenntnisse zum Erfolg solcher Maßnahmen gibt.

(Gudrun Pieper [CDU]: Wann ist denn diese Initiative gestartet?)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Herr Minister Lies, bitte sehr!

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Will - - -

(Gudrun Pieper [CDU]: Das war ein Eigentor!)

- Wieso? Das ist eine hoch wichtige Frage, die von großer Bedeutung ist.

Ich will an dieser Stelle noch einmal auf den Handlungsrahmen verweisen. Es bestehen, glaube ich, ganz unterschiedliche Herausforderungen beim Thema Fachkräftesicherung. Wir müssen uns um diejenigen kümmern, die wir für den Arbeitsmarkt qualifizieren wollen, und wir müssen uns um diejenigen kümmern, die schon im Arbeitsmarkt sind, aber die wir noch stärker integrieren können. Wir wollen jedoch auch attraktiv für Zuwanderer sein. Mit dem Modell der Ems-Achse haben wir ja letztendlich weniger junge Leute gewonnen, die wir in Niedersachsen hätten qualifizieren können, um ihnen eine Perspektive zu geben, sondern es sind zum Teil Leute hierhergekommen, die schon eine hohe Qualifikation hatten. Dadurch hat sich das Modell am Ende ausgezeichnet.

Unser Ziel muss doch ein doppeltes sein: Auf der einen Seite wollen wir jungen Menschen aus dem europäischen Ausland, insbesondere aus den südeuropäischen Ländern, in denen die Jugendarbeitslosigkeitquote 40, 50 und zum Teil sogar 60 % beträgt, eine Perspektive geben, indem wir sie qualifizieren, sodass sie in ihr eigenes Land zurückgehen und dort als Fachkräfte zur Verfügung stehen und die Wirtschaftskraft steigern können.

Zum anderen wollen wir auch eine Perspektive für den Arbeitsmarkt in Deutschland generieren. In diesem Handlungsfeld - das habe ich vorhin gesagt - haben wir ein ganz eigenes Interesse.

Was wir aber nicht tun dürfen - das will ich an der Stelle sagen -, ist, zu sagen, dass die Lösung für den Fachkräftemangel in Deutschland in solchen Projekten mit jungen Menschen aus dem europäischen Ausland besteht und wir uns deshalb nicht um den Rest kümmern müssen. Denn das Ganze kann nur im Einklang geschehen. Ziel dieser Handlungsstrategie ist es, alle Felder gleichberechtigt zu berücksichtigen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage kommt vom Kollegen Stefan Klein. Bitte sehr!

**Stefan Klein (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ihr Einverständnis vorausgesetzt, Herr Präsident, darf ich zuallererst meine letzte Besuchergruppe in diesem Plenarsaal von der Emil-Langen-Realschule aus Salzgitter begrüßen, mit Herrn Kaletka, Frau Rodewald, Herrn Schuffenbauer.

**Präsident Bernd Busemann:**

Sie sollen hier eine Frage stellen. Sie haben jetzt Ihren Publikumserfolg gehabt, und nun kommt die Frage. Bitte!

**Stefan Klein (SPD):**

Ich komme zu der Frage. - Herr Minister Lies, Sie sprachen bereits die Erwerbstätigkeit von Frauen an. Ich frage Sie vor diesem Hintergrund: Welchen Stellenwert konkret misst die Landesregierung der Erwerbsbeteiligung von Frauen bei der Fachkräftesicherung in Niedersachsen bei?

Meine zweite Frage darf ich daran anschließen. Wir alle wissen, dass wir es künftig schwerer haben werden, den Bedarf an Fachkräften alleine durch Schulabgänger quantitativ zu decken. Vor diesem Hintergrund frage ich Sie: Welchen Beitrag können gerade ältere Beschäftigte unter welchen Voraussetzungen zur Fachkräftesicherung in Niedersachsen leisten?

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. Das waren zwei Fragen. - Für die Landesregierung antwortet der Wirtschaftsminister. Bitte sehr!

(Ministerin Cornelia Rundt: Lässt du mich vor? - Gegenruf von Minister Olaf Lies: Du willst vor? Okay!)

Frau Ministerin Rundt!

**Cornelia Rundt**, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Diese wunderschöne Frage teilen wir uns; denn zum Thema Frauenerwerbstätigkeit würde ich gerne etwas sagen.

Wir haben sicherlich das Phänomen, dass wir im Moment das Thema Frauenerwerbstätigkeit vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels diskutie-

ren. Ich möchte gerne als Erstes klarstellen, dass es bei der Erwerbstätigkeit von Frauen nur sekundär um das Thema Fachkräftemangel gehen kann. Zunächst einmal geht es darum, dass Frauen natürlich die gleichen Chancen im Arbeitsmarkt haben müssen, wie es auch bei Männern der Fall ist.

(Beifall bei der SPD - Björn Thümler  
[CDU]: Wenn das alle verstehen würden, wäre das schon mal hilfreich!)

Dass sich aber der Wunsch von Frauen, auch die entsprechend gleichen Chancen im Arbeitsmarkt zu haben, wunderbar mit dem Thema ergänzt, dass wir Frauen auch als Fachkräfte brauchen, ist klar. Das ist eine gute Fügung. Bei den Frauen haben wir eine Erwerbsquote von ungefähr 70,4 %. Bei den Männern sind es 81 %. Es gibt da also noch gewisse Unterschiede. Insbesondere gibt es nach wie vor auch Unterschiede bei der Bezahlung. Zum Beispiel verdienen Frauen bei gleicher Arbeit im Durchschnitt um die 20 bis 22 % weniger als Männer. Wir haben das Phänomen, dass sich dies insbesondere hinterher auf die Erwartungen bei den Ruhestandseinkommen auswirkt. Dort gibt es nämlich einen Unterschied von 60 % zu Lasten der Frauen.

Daran sieht man, wie wichtig es ist, dass die Erwerbstätigkeit von Frauen gut gefördert wird, dass sie gut angenommen wird und dass wir insbesondere auch darauf achten, dass sozialversicherungspflichtige Tätigkeiten durchgeführt werden und dass, bedingt durch Erwerbstätigkeitsverhältnisse von Frauen, nicht Altersarmut eintritt. Wir haben das Phänomen, dass sich Minijobs als Falle erweisen, weil sie nicht sozialversicherungspflichtig sind und deswegen dazu führen, dass Frauen im Alter in Armut fallen. Das heißt, auch Dinge wie Minijobs oder Teilzeitfallen, die durchaus bestehen, sind Rahmenbedingungen, die wir im Rahmen der Fachkräfteinitiative sicherlich deutlich verbessern müssen und wollen.

Es ist kein Zufall, dass das Thema Frauen und Erwerbstätigkeit von Frauen in dem entsprechenden Papier der erste genannte Punkt ist. Hier liegen sowohl Potenziale für den Fachkräftemarkt als auch erhebliche Potenziale für Frauen, insbesondere auch was Einkommen und was Ruhestandsbezüge betrifft, sodass wir dies auf jeden Fall deutlich voranbringen wollen. Das tun wir mit sehr unterschiedlichen Projekten, indem wir zum Beispiel die Koordinierungsstellen für Frauen und Beruf deutlich voranbringen - wir haben gerade eine 23. Koordinierungsstelle eröffnet - und das auch in

erheblichem Maße über ESF-Mittel gegenfinanzieren, damit solche Dinge nicht mehr passieren, dass Frauen in Teilzeitfallen bzw. in Minijobfallen sind, sondern dass wir die Erwerbstätigkeit von Frauen für die Frauen selber und für den Arbeitsmarkt voranbringen.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Ministerin Rundt. - Auf die zweite Frage antwortet jetzt der Wirtschaftsminister Herr Lies. Bitte!

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das zeigt, dass es ressortübergreifend hervorragend funktioniert.

(Beifall bei der SPD - Björn Thümler  
[CDU]: Super!)

Ja, ich will das wirklich sagen: Fachkräftesicherung wird nur funktionieren, wenn es nicht Einzelspieler machen, sondern wenn die gesamten Ressorts dieser Landesregierung intensiv zusammenarbeiten. Das funktioniert; das hat man gerade gemerkt.

Deswegen will ich den wirtschaftspolitischen Ansatz der Frauenerwerbstätigkeit darstellen. Der zu Recht genannte sozialpolitische Ansatz, dass es ja wohl ein Anrecht auf Erwerbstätigkeit, auf Vollzeit-erwerbstätigkeit und auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit gibt, ist, glaube ich, unbestritten. Aber ich will noch einmal deutlich machen, warum das aus wirtschaftspolitischer Sicht ebenfalls so entscheidend ist.

Wir haben gesehen, dass es einen Anstieg bei der Beschäftigung bzw. Erwerbsbeteiligung von Frauen gibt, die 2012 auf 70,4 % angestiegen ist. Aber es ist kein Anstieg des Arbeitsvolumens von Frauen festzustellen. Der ist nämlich bei 42 % konstant geblieben. Genau das ist das Problem. Es gibt zwar mehr Frauen, die in Beschäftigung sind - dabei ist der Begriff „Beschäftigung“ nicht „Arbeit“, sondern es ist eher die Frage, welche Jobs man bekommt und wo man eingesetzt wird -, aber das Beschäftigungsvolumen, das ebenfalls wichtig ist - die Sozialministerin hat von dem Thema Altersarmut gesprochen -, kommt an dieser Stelle viel zu kurz.

Deswegen muss es uns gelingen, mehr Frauen die Perspektive zu geben, mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch die Chance auf größere

Teilzeitmengen bis hin zur Vollzeit zu haben, also beides miteinander zu verbinden. Genau das ist das Problem. Die Teilzeitquote von Frauen lag 2011 bei 40 %. Sie liegt eben nicht nur bei 40 %, weil es ein großer Teil der Frauen will - das ist gut so -, sondern sie liegt auch deshalb bei 40 %, weil man nicht allen, die eigentlich die Perspektive haben, ihre Stelle aufzustocken, die Möglichkeit dazu gibt. In einer Studie wurde festgestellt, dass es 200 000 Frauen alleine in Niedersachsen gibt, die bereit wären, mehr als das zu arbeiten, was sie jetzt als Teilzeitvolumen haben, die aber keine Möglichkeiten haben.

Warum ist das aus wirtschaftspolitischer Sicht so entscheidend? - Nach Berechnungen für Niedersachsen ließen sich 25 % der zu erwartenden demografischen Lücke bereits durch eine Halbierung der Kluft zwischen der Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern schließen. Deswegen haben wir aus wirtschaftspolitischer Sicht - ich denke, alle anderen Fragen sind völlig klar - einen dringenden Handlungsbedarf, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, den Wiedereinstieg von Frauen in den Beruf und die Anerkennung von erworbenen Abschlüssen ganz weit vorne anzusiedeln, damit wir einen entsprechenden Beitrag zum Thema Fachkräfte leisten können.

Ein zweiter ganz wesentlicher Punkt - das war die zweite Frage - sind die älteren Beschäftigten in den Betrieben zur Fachkräftesicherung. Dass wir das brauchen, steht völlig außer Frage. Der Bedarf der Unternehmen hat sich nur gewandelt. Wenn man sich an die Zeit der 70er-, 80er-Jahre erinnert, hatte das Thema Kur und Reha eine hohe Bedeutung. Aus einer Küstenregion kommend, haben wir das natürlich praktisch erlebt. Das Thema Arbeitnehmergeundheit und damit auch Gesunderhaltung von älteren Arbeitnehmern hat in den vergangenen Jahren aber zunehmend an Bedeutung verloren, sodass wir viel stärker in die Situation gekommen sind: Na ja, wenn es denn nicht mehr geht, dann kommt es zum Ausscheiden aus dem Beruf, und dann wird jemand Neues eingestellt.

Genau das wird zukünftig nicht mehr möglich sein, weil die Fachkräfte, die man sozusagen als Erneuerung einstellen kann, dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen. Damit wächst natürlich der Druck auf uns alle, aber auch auf Unternehmen, dafür zu sorgen, dass das Thema Arbeitnehmergeundheit bzw. Gesunderhaltung vor allen Dingen auch der älteren Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen - das fängt allerdings viel früher an - von großer Bedeutung ist. Das Durchschnittsalter

in Betrieben wächst stärker. Das erleben wir heute schon, wenn wir uns das Durchschnittsalter ansehen. Das heißt, der Bedarf wird weiter steigen. Deswegen müssen wir die Förderung der Gesundheit und der betrieblichen Fort- und Weiterbildungsangebote, um möglicherweise auch andere Aufgaben wahrzunehmen, viel stärker in den Fokus nehmen, also sozusagen den demografiebewussten Betrieb, der sich darauf einstellt, dass demografische Entwicklung nicht nur bedeutet, dass die Gesellschaft älter wird, sondern der sich darauf einstellt, dass auch die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Betrieb älter werden, und deshalb darauf reagieren muss.

Deswegen ist es das Ziel der Maßnahmen, die wir versuchen, auf den Weg zu bringen, Unternehmen über das Thema betriebliches Gesundheitsmanagement zu informieren und zu beraten, Unternehmen und ältere Menschen über staatliche Unterstützungsmöglichkeiten für die Beschäftigung älterer Beschäftigter zu informieren und Unternehmen und Beschäftigte zum Thema Weiterbildung und Qualifizierung zu informieren. Wir haben auch über die Demografie-Agentur sehr gute Beispiele gerade aus Skandinavien, wo das Thema Arbeitnehmergeundheit/ältere Beschäftigte eben nicht nur eine statistische Größe des Alters ist, sondern wo sich das vor allen Dingen aus den Handlungsrahmen, die man dort hat, darstellen und abbilden lässt. Ich hoffe, dass wir in Niedersachsen einiges davon umsetzen können, und zwar nicht nur in Bezug darauf, dass wir die Beschäftigten für die Unternehmen sichern, sondern dass wir den Beschäftigten in Unternehmen auch entsprechende Arbeitsbedingungen ermöglichen.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt die Kollegin Dr. Andretta. Bitte sehr!

**Dr. Gabriele Andretta (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eine der wichtigsten Herausforderungen der Zukunft wird die Sicherung der Attraktivität der dualen Berufsausbildung sein. Welchen Beitrag wird die Fachkräfteinitiative dazu leisten können?

Meine zweite Frage: Welchen Beitrag kann die „Offene Hochschule“ konkret dazu leisten?

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank. Wie Sie sagten, es waren zwei Fragen. - Es antwortet die Kultusministerin. Frau Heiligenstadt, bitte sehr!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Abgeordnete Dr. Andretta, das Thema der dualen Berufsausbildung ist zweifellos ein ganz wichtiges Thema im Rahmen der Fachkräfteinitiative. Wir haben das Bündnis für duale Berufsausbildung genau in die Fachkräfteinitiative mit hineingebettet, weil es natürlich ein ganz wichtiger Bestandteil einer Fachkräftesicherung im Land Niedersachsen ist.

Besonders hohen Stellenwert hat deshalb das Bündnis für duale Berufsausbildung als eine zentrale Maßnahme zur Fachkräftesicherung. Ich werde mit den Akteuren der beruflichen Bildung daran arbeiten, dass das erfolgreiche System der dualen Berufsausbildung auch noch weiterhin gestärkt werden kann.

Gut ausgebildete Fachkräfte und qualifizierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind nun einmal das Rückgrat einer guten, starken niedersächsischen Wirtschaft und damit auch eines guten Wirtschaftsstandortes Niedersachsen. Die berufliche Bildung trägt zu diesem wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt bei und liefert damit auch eine wichtige Grundlage für die Zukunft und den Wohlstand unseres Landes. Das gilt natürlich für die duale Berufsausbildung.

Gerade der Start in das Berufsleben ist für die Bildungsbiografie der jungen Menschen von entscheidender Bedeutung. Rund 60 % der Jugendlichen erlernen nach dem Schulabschluss einen anerkannten Ausbildungsberuf. Bei einem Rückgang der niedersächsischen Bevölkerung um 4,8 % bis 2030 wird sich der Bevölkerungsanteil der 16- bis 18-Jährigen in Niedersachsen um mehr als ein Viertel verringern. Gerade deshalb müssen wir natürlich auch das im Blick haben. Die Zahl der Bewerberinnen und Bewerber wird sich also auch hier drastisch verringern.

In Niedersachsen ist die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge in den vergangenen drei Jahren gesunken - dies bei nahezu gleichbleibender Bereitschaft der Betriebe, sich an der Ausbildung zu beteiligen. Einer Fortsetzung dieses Trends müssen wir gemeinsam entgegenwirken.

Das Niedersächsische Kultusministerium wird mit dem Bündnis für duale Berufsausbildung folgende Schwerpunktziele verfolgen: Erstens die Stärkung des Systems der dualen Berufsausbildung. Gemeinsam mit den Akteuren in der beruflichen Bildung werden wir regional sowie auch sektoral angepasste Lösungen erarbeiten, um die duale Berufsausbildung zu stärken. Es muss gelingen, vorhandene Ausbildungsstellen und Bewerberinnen und Bewerber besser zusammenzubringen. Allerdings müssen wir auch überlegen, wie und in welcher Form wir die Attraktivität der dualen Berufsausbildung steigern können, damit sie auch attraktiv z. B. für Abiturientinnen und Abiturienten ist. Wir wollen eine Fokussierung des Übergangssystems vornehmen. Es geht darum, Bildungsgänge, die reine Warteschleifen darstellen, im Sinne der jungen Menschen tatsächlich auch entsprechend zu verkürzen. Wichtig ist, dass junge Menschen eine Ausbildung abschließen können.

Das Ziel der Integration in Ausbildung muss sein, Schulabgängerinnen und Schulabgänger möglichst direkt - so schnell wie möglich - in eine reguläre Berufsausbildung hineinzubringen. Für Jugendliche, die sich für einen Beruf im dualen System entscheiden, soll sofort eine betriebliche Ausbildung eindeutig Priorität haben. Für junge Menschen ohne Ausbildungsplatz sollen öffentlich geförderte außerschulische betriebsnahe Ausbildungsplätze zur Verfügung stehen. Die Ausbildungsmöglichkeiten sollten dem Bedarf des Arbeitsmarktes entsprechen und dürfen betriebliche Ausbildungsplätze natürlich nicht verdrängen. Wir werden die Maßnahmen sehr sorgsam mit den Beteiligten im Bündnis der dualen Berufsausbildung beraten und dann versuchen, auf den Weg zu bringen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Ebenfalls zu den beiden Fragen jetzt die Wissenschaftsministerin Frau Dr. Heinen-Kljajić. Bitte!

(Björn Thümler [CDU]: Habt ihr das alles miteinander abgesprochen? - Christian Dürr [FDP]: Frau Heinen-Kljajić hat sich selbst etwas aufgeschrieben, oder?)

**Dr. Gabriele Heinen-Kljajić**, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Wie toll Sie das beobachten, was wir dort oben machen! - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die zweite Frage bezog sich auf den Themenbereich „Offene Hochschule“. Ich finde, beim Thema „Offene Hochschule“ muss man vor allen Dingen auch immer wieder transportieren: Natürlich geht es dabei auch um Fachkräftegewinnung. Es geht aber auch um individuelle Bildungschancen von Menschen, die vielleicht nicht gleich im ersten Schritt über das Abitur zum Studium gekommen sind. Von daher ist das ein Programm, das sehr breit aufgestellt ist.

Wir haben zur Unterstützung der „Offenen Hochschule“ hier in Niedersachsen die Servicestelle Offene Hochschule eingerichtet, und es laufen diverse Projekte an unseren Hochschulen, die genau diesen Bereich unterstützen.

Was die Erfolgsquote angeht, haben wir, glaube ich, keinen Zustand erreicht, auf dem wir uns ausruhen können. Wenn ich es richtig in Erinnerung habe, sind wir im Moment bei 1,6 % der Studierenden, die ohne Abitur an die Hochschule kommen. Das ist seit vielen, vielen Jahren in etwa plus/minus Nullkommairgendwas das Niveau, das wir bisher noch nicht haben steigern können. Von daher bedarf es, glaube ich, eines ganzen Maßnahmenbündels.

Ein ganz großer Bereich, zu dem es vom Bund seinerzeit die sogenannten ANKOM-Projekte gab, ist die Anerkennung von Leistungen, die man in seiner Berufsausbildung oder in seiner Berufspraxis gewonnen hat, für das Studium. Das hat, wie ich glaube, zum einen den Anreiz, dass es die Studiendauer verkürzt, was sicherlich schon einmal ein Stück weit attraktiv ist. Zum anderen ist es, wie ich glaube, nicht zu unterschätzen, dass es ein Stück weit die psychologische Hemmschwelle absenkt, wenn man sich die Frage stellt, ob man solch ein Studium überhaupt schafft, weil man mit der Anerkennung seiner eigenen Ausbildungsleistung natürlich auch das Signal vermittelt bekommt: An der Uni scheint man auch Dinge zu lernen, die auch ich schon habe lernen können.

Der zweite Bereich, den wir ebenfalls mit dem Projekt „Offene Hochschule“ unterstützen, ist der gesamte Komplex „Unterstützungs- und Beratungsleistungen“. Ich glaube, dass gerade zu Beginn des Studiums für Menschen, die nicht klassisch das Abitur abgelegt haben, Unterstützungsangebote hilfreich sein können. Es ist sicherlich

der gesamte Bereich Beratungsangebote. Hier müssen vor allen Dingen die Studienberatungen mit den klassischen Beratungsstellen, die wir in der Fläche haben, stärker kooperieren.

Kooperation ist, glaube ich, an der Stelle auch dann dringend geboten, wenn es darum geht, die Erwachsenenbildung hier mit ins Boot zu nehmen. Denn die Erwachsenenbildung hat traditionell zum einen Zugang zu der Klientel, die wir mit dem Bereich „Offene Hochschule“ ansprechen wollen, und sie hat vor allen Dingen die Erfahrungen, wie man sozusagen didaktisch-pädagogisch mit solchen Menschen umgeht.

Ich finde, das Thema „Offene Hochschule“ ist eines, das uns in der Zukunft noch stark beschäftigen wird. Die jetzigen Zahlen werden sich sicherlich nicht lange halten lassen - nicht zuletzt, weil schlicht und ergreifend die Komplexität und die Anforderungen im Erwerbsleben so rasant steigen, dass wir in vielen Bereichen schon heute darüber diskutieren, ob es sinnvoll ist, Berufe zu akademisieren, die heute noch nicht akademisiert sind. Ich glaube, auch da wird das Thema „Offene Hochschule“ eine große Rolle spielen und ist von daher ein wichtiger Baustein der Fachkräfteinitiative.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage kommt vom Kollegen Schminke. Herr Schminke, Sie haben sich zweimal gemeldet und haben es natürlich in der Hand, erst die eine und dann die andere oder beide gleichzeitig zu stellen - wie Sie wollen. Bitte!

**Ronald Schminke (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich frage: Gibt es im Rahmen der Fachkräfteinitiative Ansätze zur Förderung und Integration von arbeitslosen Menschen, die dann in die Wirtschaft integriert werden können?

Vielen Dank.

**Präsident Bernd Busemann:**

Hat sich die zweite Frage damit erledigt?

(Ronald Schminke [SPD]: Die zweite Frage hat sich erledigt!)

- Danke.

Für die Landesregierung: Herr Minister Lies!

(Christian Dürr [FDP]: Das ist die vorbereitete Nachfrage Nr. 17! Nur zur Information für die Landesregierung!)

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Wir haben nach Buchstaben nummeriert, nicht nach Zahlen!

(Christian Dürr [FDP]: Dann ist es meinetwegen die Frage g!)

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe vorhin die Handlungsfelder genannt. Dazu gehören natürlich auch die Menschen, die dem Erwerbsleben zurzeit nicht zur Verfügung stehen, weil sie Arbeit suchend sind.

Wenn wir darüber reden, wer integrierbar ist, dann möchte ich das gerne in Gruppen aufteilen. Ich möchte als Erstes die große Zahl der arbeitslosen jungen Erwachsenen ansprechen, die wir in Niedersachsen haben. Wir haben allein bei der Arbeitsagentur und beim Jobcenter 30 000 junge Menschen zwischen 25 und 35 gemeldet, die ohne Ausbildung sind. Ich glaube, wir alle wissen, wie schwierig es ist, auf Dauer und sogar kurzfristig ins Erwerbsleben einzutreten, wenn die Qualifizierung fehlt. Deswegen ist es eine der ganz großen Aufgaben, sich darum zu kümmern. Immerhin hat der 35-jährige junge Mensch noch mindestens 30 Berufsjahre vor sich und keine Perspektive, diese zumindest in einer langfristigen Beschäftigung sicherzustellen.

Die Zahl der jungen Menschen, die ohne Ausbildung zurzeit erwerbstätig sind, ist statistisch gar nicht bekannt. Wir kennen sie nicht. Die wird mit Sicherheit eine ähnliche, wenn nicht noch eine größere Größenordnung haben. Das heißt, dort ist extremer Handlungsbedarf. Dort müssen wir entsprechend reagieren. Das haben wir ganz gezielt bei den jungen Erwerbslosen über das Thema „Zweite Chance“ gemacht, indem wir gemeinsam mit den Arbeitsmarktpartnern gesagt haben: Wir müssen doch auch die, die nicht den klassischen Weg gegangen sind oder gehen konnten, also die 25, 30, 35 oder 39 sind - das ist doch am Ende egal -, mit auf den Weg nehmen. Dieses Projekt „Zweite Chance“ haben wir gemacht. Das ist im Moment schon relativ erfolgreich. Wir haben damit schon eine ganze Reihe von jungen Menschen in Ausbildung bringen können. Das Ganze würde übrigens nicht funktionieren - deswegen an der

Stelle der große Dank -, wenn die Kammern nicht mitmachen würden.

Nur dadurch, dass wir den jungen Menschen auch Betriebe, in denen eine duale Ausbildung stattfindet, anbieten können, haben wir eine Chance der echten Qualifizierung. Machen wir uns nichts vor: Der 30-jährige Arbeitslose hat, glaube ich, in seiner Zeit schon eine Reihe von Maßnahmen miterlebt. Wir brauchen keine weiteren Maßnahmen. Wir brauchen eine qualifizierte Form der Ausbildung. Am Ende brauchen wir duale Ausbildungen im Betrieb. Das ist der richtige Weg, den wir gemeinsam gehen müssen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der CDU)

- Wir sind uns an der Stelle, glaube ich, sowieso einig.

Das Gleiche gilt übrigens auch für die älteren Beschäftigten, die wir qualifizieren müssen, die wir wieder in Beschäftigung bringen müssen. Das heißt, wir müssen über den Einstieg in Beschäftigung reden. Das ist ja gar nicht so einfach. Gerade nach längerer Arbeitslosigkeit wird man den Weg über Beraten, Qualifizieren, Vermitteln gehen müssen. Die Regionaldirektion Niedersachsen-Bremen der Bundesagentur für Arbeit mit Unterstützung des Niedersächsischen Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr hat ein solches Programm zur Qualifizierung und zur Vermittlung aufgelegt. Diese Geschichte funktioniert über Weiterbildung Geringqualifizierter und Beschäftigung älterer Arbeitnehmer. Das ist das Programm WeGebAU, mit dem wir dieses Ziel erreichen wollen.

Wenn wir den Einstieg in die Beschäftigung finden wollen, dann brauchen wir eine Art Fahrstuhl. Das ist, glaube ich, ganz entscheidend: Wir müssen diejenigen, die zurzeit in den Betrieben ein Qualitätsniveau, Beschäftigungsniveau haben, das steigerungsfähig ist, durch Weiterbildung fördern und unterstützen. Wir müssen sie hinsichtlich der Qualität ihrer Tätigkeit im Betrieb ein Stück nach oben bringen, damit wir eine Chance haben, unten - das ist jetzt nicht negativ gemeint - bei der Beschäftigung, die eine geringere Qualifikation erfordert, die Menschen in Arbeit zu bringen, die bisher keine Arbeit haben. Der Glaube, wir könnten die arbeitslosen Menschen so qualifizieren, dass sie prägnant an der Stelle einsteigen, wo wir sie brauchen, wird ja nicht funktionieren. Also dieser Effekt muss sein.

Warum ist das im Moment bei den derzeitigen Voraussetzungen zum Thema Fachkräfteinitiative, Fachkräftemangel - wenn wir den Begriff einmal so verwenden - so hervorragend machbar? - In der Vergangenheit haben wir das Thema Qualifizierung von arbeitslosen Menschen sehr stark unter sozialpolitischen Gesichtspunkten gesehen: Wir müssen uns doch um die Menschen kümmern. Wir müssen ihnen doch eine Perspektive geben. Wir müssen sie ja sozusagen beschäftigen. - Daraus sind Maßnahmen und Projekte entstanden, die oft nicht zielführend waren, weil sie auch von den Unternehmen nicht so gesehen wurden, aber auch wenig motivierend für den Einzelnen waren.

Ich bin überzeugt, dass unsere Diskussion zum Thema Fachkräftesicherung dafür sorgen wird, dass wir aus der sozialpolitischen - das meine ich nicht negativ - Debatte der Fachkräftesicherung herauskommen hin zu einer wirtschaftspolitischen Debatte. Das Sichern von Fachkräften ist eindeutige Wirtschaftspolitik. Es ist eine ganz neue Motivation auch für die Menschen, die in den entsprechenden Maßnahmen stehen, zu wissen, dass das eine wirtschaftspolitische Maßnahme ist, die von der Wirtschaft gefordert wird, weil die Qualifikation gebraucht wird. Das ist besser, als in dem Kreislauf zu sein, nicht zu wissen, ob die Maßnahme endet und die nächste Maßnahme beginnt. Wenn es uns gelingt, deutlich zu machen, dass Fachkräftesicherung Wirtschaftspolitik ist und die Qualifizierung von Menschen eine dringende wirtschaftspolitische Maßnahme ist, dann steigern wir, glaube ich, auch die Akzeptanz und die Motivation.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt der Kollege Axel Miesner. Bitte!

**Axel Miesner (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielen Dank an die Landesregierung dafür, dass sie unsere gute Arbeit auf diesem Gebiet fortsetzen will, fortsetzt und auch entsprechende Mittel dafür einsetzt.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Die Frage, die ich habe, ist: Sie haben im Rahmen Ihrer Fachkräfteoffensive, die Sie hier vorgestellt haben, auch ein Programm entwickelt, das „Weiterbildung in Niedersachsen“ lautet. Sie haben dort

für diesen Bereich, für die laufende Förderperiode 2014/2020 vorgesehen, 15,2 Millionen Euro bereitzustellen. Die Frage, die wir haben, ist: Gab es bereits ein Programm in der vorherigen Förderperiode mit den gleichen Förderschwerpunkten und den gleichen Ansätzen? Wie hoch war da der entsprechende Mitteleinsatz?

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Thomas Schremmer [GRÜNE]: Das können Sie doch selber beantworten!)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Herr Minister Lies, bitte!

**Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gab im Übrigen schon eine Reihe von Aktivitäten zum Thema Fachkräftesicherung und -qualifizierung in den vergangenen Jahren. Wir haben schon an vielen Stellen - auch zu dieser Entschließung; ich erinnere mich daran - über das Thema Fachkräftesicherung intensiv diskutiert.

Aus dem jetzigen ESF-Budget - Sie haben es zu Recht genannt - werden für Weiterbildung in Niedersachsen 15,2 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Die Mittel für das Projekt IWiN „Individuelle Weiterbildung in Niedersachsen“ in der letzten ESF-Förderperiode betragen 71,3 Millionen Euro. Wie Sie also sehen, war es deutlich mehr. Ich will aber auch den Punkt dazu nennen: Die Ausstattung, die wir mit dem Europäischen Sozialfonds der Förderperiode 2007 bis 2013 hatten, war deutlich höher. Das war gut. Das Geld ist sinnvoll eingesetzt. Die Förderperiode 2014 bis 2020 sieht einen niedrigeren Ansatz vor auch aufgrund der Mittel, die wir von der Europäischen Kommission aus Europa bekommen.

Nichtsdestotrotz müssen wir jetzt - das ist die Idee und die Grundlage dieser Initiative - durch die Verzahnung der Partner die Mittel, die uns zur Verfügung stehen, auch entsprechend zielgerichtet einsetzen. Dass das mit weniger Mitteln nicht leichter wird, ist uns allen bewusst. Dass die Aufgabe deshalb aber nicht umso dringender ist, ist uns wohl auch allen klar.

(Zustimmung von der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt die Kollegin Joumaah für die CDU-Fraktion.

**Petra Joumaah (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Gab es die Programme „Förderung der Integration von Frauen am Arbeitsmarkt“ - Abkürzung „FIFA“ - und „Koordinierungsstelle Frauen und Wirtschaft“, die in der neuen Förderperiode mit insgesamt 26,1 Millionen Euro dotiert sind, bereits in der vergangenen Förderperiode, und, wenn ja, wie waren sie dotiert?

**Präsident Bernd Busemann:**

Frau Rundt, bitte sehr!

**Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gab die entsprechenden Programme auch in der letzten Förderperiode. Damals wurden z. B. aus dem FIFA-Programm 60 Projekte gefördert. Das heißt, das Programm ist sehr differenziert aufgestellt worden. Es gab in der letzten Förderperiode 22 Koordinierungsstellen Frau und Wirtschaft. Wir haben in den letzten Monaten in Norderheim eine 23. in Betrieb nehmen können. Wir stellen hier Mittel für die neue Förderperiode in Höhe von 26,1 Millionen Euro zur Verfügung und finanzieren das Ganze auch gegen.

Es gibt weitere Initiativen, die wir ebenfalls fortführen werden. Es gibt z. B. eine extrem gute Zusammenarbeit und Kooperation mit dem Handwerk in diesem Bereich. Wir haben eine Initiative „Mehr Frauen ins Handwerk!“, die wir gemeinsam mit der Handwerkskammer weiterentwickeln und fortführen. Wir haben auf den Weg gebracht, dass wir über ein entsprechendes Forschungsprojekt Mittelstand und Handwerk über die Universität Göttingen unterstützen lassen. Das wollen wir im Februar 2015 beginnen. Das heißt, wir haben sicherlich Partner, die wir auch in der Vergangenheit hatten, mit denen wir gut zusammenarbeiten und mit denen wir gemeinsam weitere Frauenprojekte fortentwickeln können.

(Zustimmung bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt Herr Kollege Angermann.

**Ernst-Ingolf Angermann (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister Lies, grundsätzlich ist eine Fachkräfteinitiative zu begrüßen, baut sie doch auf dem erfolgreichen Programm „Qualität und Arbeit“ der alten Regierung auf.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es stellt sich hier aber die Frage, wo es angesiedelt ist. Ist es ein Teil der operationellen Handlungsprogramme des Landes?

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke. - Herr Minister!

**Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte einmal auf den Unterschied eingehen, der natürlich in der Vernetzung der vielen Punkte liegt, die ich schon genannt habe.

Ganz entscheidend ist aber für diese Landesregierung etwas, was sie sich von Beginn an - ich denke, das ist deutlich geworden - immer als festes Ziel gesetzt hat. Es geht nicht nur um die Frage der Sicherung von Beschäftigung und Fachkräften. Es geht in unserem Land auch um gute Arbeit. Und dieses Thema „Gute Arbeit“ hat sich bisher in keinerlei Fachkräftesicherung oder Qualifizierungsinitiativen wiedergefunden. Für diese Landesregierung steht das Thema „Gute Arbeit“ auch bei der Fachkräftesicherung ganz oben an, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ansonsten findet sich das in den operationellen Programmen wieder, die wir gerade angemeldet haben.

Die Summen sind zum Teil genannt worden. Frau Rundt hat gerade über das gesprochen, was über das ESF-Budget zum Thema Frauenförderung zur Verfügung gestellt werden soll.

Genauso geht es mit den anderen Programmen weiter. In allen operationellen Programmen, die wir für den Europäischen Sozialfonds angemeldet haben, sind entsprechende Handlungsfelder hin-

terlegt. Sie setzen sich zusammen aus der Förderung - ich habe es vorhin gesagt - regionaler Fachkräftebündnisse, aus Qualifizierung und Arbeit, aus Weiterbildung in Niedersachsen, aus der Öffnung von Hochschulen und berufsbezogener Weiterbildung, aus Bildungsprojekten, die vom MK gefördert werden sollen, und aus der Perspektive Berufsausbildung.

In den unterschiedlichen Bereichen sind also entsprechende Programme auf den Weg gebracht. Wir warten auf die Genehmigung dieser Programme - sie steht jetzt noch aus -, um dann auch sofort in den Regionen mit den Projekten beginnen zu können.

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Hövel. Bitte sehr!

**Gerda Hövel (CDU):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund der Aussage von Herrn Ministerpräsident Weil, dass ca. 20 % der Jugendlichen eines Jahrgangs ohne qualifizierte Berufsausbildung auf den Arbeitsmarkt kommen, frage ich: Teilen die Unternehmen in Niedersachsen nach Kenntnis der Landesregierung uneingeschränkt die Einschätzung, dass die Fachkräfteinitiative Niedersachsen dazu geeignet ist, diesen Missstand zu beseitigen?

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Christian Dürr [FDP])

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Herr Wirtschaftsminister!

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielleicht machen wir es am Ergebnis fest. Wir haben alle gemeinsam dieses Fachkräftesicherungskonzept unterschrieben. Insofern haben auch alle Kammern und Verbände mit unterschrieben. Das reicht aber nicht aus. Schließlich ist unser Ziel nicht, irgendetwas zu unterschreiben, das Papier in den Schrank zu legen und dann zu sagen, damit seien wir fertig.

Deswegen war der Weg dorthin auch ein intensiver Weg. Von Beginn der Erarbeitung an gab es viele Gesprächsrunden zwischen den Partnern, bei denen intensiv an den Handlungsfeldern gearbeitet wurde. Man hat die Probleme noch einmal analy-

siert, um erste Maßnahmen erarbeiten zu können, mit denen wir diesen Problemen begegnen können. Das Gleiche gilt natürlich für die Frage, wie wir sicherstellen, dass junge Menschen nicht ohne Schulabschluss und ohne Ausbildung dastehen.

Zum einen will ich daher festhalten, dass es eine breite Unterstützung gibt. Das sieht man an den Unterschriften.

Zum anderen möchte ich aber auch darauf hinweisen, dass das Thema Fachkräftesicherung für Niedersachsen mehr ist als das, was sich in den 13 Handlungsfelder abbildet. Lassen Sie mich hier ganz entscheidende Punkte nennen. Sie haben sie auch schon angesprochen. Wir geben 420 Millionen Euro mehr für Bildung aus. Wir sorgen für eine Verbesserung der Qualität von Krippe und der Qualität von Ganztagsbetreuung. Das ist pure Wirtschaftspolitik, die wir machen. Damit sichern wir Fachkräfte für unser Land. Bildungspolitik ist bei diesem Punkt von allergrößter Bedeutung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das nehmen natürlich gerade die Betriebe deutlich wahr. Beim Thema Ganztagschule geht es übrigens nicht nur um Bildung, sondern auch um Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Das will ich hier noch einmal ganz deutlich sagen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir bekennen uns also klar zu diesem Thema, sowohl was die jungen Menschen als auch was die Erwerbstätigkeit angeht. Das ist für die Unternehmen sehr wichtig.

Der zweite Punkt, der von entscheidender, elementarer Bedeutung ist - er findet sich nicht in diesem Fachkräftekonzept wieder, aber in dem Handlungsrahmen, den diese Landesregierung auflegt -, ist das, was Frau Wissenschaftsministerin Heinen-Kljajić mit uns gemeinsam auf den Weg gebracht hat. Wir haben die Studiengebühren in Niedersachsen abgeschafft.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir sorgen dafür, dass junge Menschen unser Land nicht mehr verlassen. Wir sorgen dafür, dass sie hier in Niedersachsen studieren. Wir wissen doch, wie es funktioniert: Wenn die jungen Menschen Niedersachsen erst einmal verlassen haben und in anderen Bundesländern studieren, wird es umso schwerer, sie in das schönste Bundesland zurückzuholen. Insofern muss es doch unser Ziel

sein, sie hierzubehalten. Deswegen ist die Abschaffung der Studiengebühren eine der ganz wichtigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen zur Fachkräftesicherung in unserem Land.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Kollegin Vockert.

**Astrid Vockert (CDU):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund der gesamten Ausführungen der Landesregierung frage ich, ob sie - auch vor dem Hintergrund ihres neu aufgelegten, am 8. Juli 2014 vorgestellten Programms zur Sicherung und Stärkung der Fachkräftegewinnung - bereit ist, neue, innovative Projekte, die länderübergreifend durchgeführt werden möchten, zu fördern, und zwar ganz konkret am Beispiel des NSWW, des Netzwerks Schule, Wirtschaft und Wissenschaft, wofür Ihr Kollege, Herr Minister Lies, bereits 106 000 Euro zur Verfügung gestellt hat, wobei der dies allerdings an die Bedingung knüpft, dass sich das Land Niedersachsen ebenfalls beteiligt. Aus Ihrem Hause ist aber schon ein negatives Schreiben herausgegeben worden. Vor dem Hintergrund Ihrer Ausführungen hier und heute ist das völlig kontraproduktiv. Sind Sie also bereit, dieses Projekt mit zu unterstützen? - Das ist meine Frage.

(Zustimmung bei der CDU)

**Präsident Bernd Busemann:**

Herr Minister Lies, bitte!

**Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Vockert, das ist ein wirklich kluges und gutes Projekt.

(Astrid Vockert [CDU]: Danke schön!  
Das sehe ich auch so!)

Dieses Projekt zu fördern, wäre möglicherweise auch im Rahmen der regionalen Fachkräftebündnisse möglich, weil es sich natürlich explizit in einer Region darstellt. Wir haben noch keine Genehmigung der operationellen Programme. Derzeit prüfen wir, ob es rechtlich möglich ist, eine solche Förderung auszusprechen. Ich kann an dieser Stelle aber sagen, dass dieses Projekt sehr gut ist.

Insofern wäre es inhaltlich eine gute Zusammenarbeit. Für jede Förderung muss es aber einen rechtlichen Rahmen geben. Insofern stehen wir vor der Fragestellung, wann die Programme genehmigt werden und ob es im Rahmen der regionalen Fachkräftebündnisse möglich ist, dieses Projekt zu fördern. Das wird untersucht.

(Zuruf von Astrid Vockert [CDU])

- Nein. Das ist eine Genehmigung, die nicht wir in der Hand haben.

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Das entscheiden andere!)

- Nein. Das entscheiden auch nicht andere.

(Astrid Vockert [CDU]: Das Thema ist doch so wichtig! - Gegenruf von Petra Tiemann [SPD]: Jetzt hören Sie doch einfach dem Minister Lies zu!)

**Präsident Bernd Busemann:**

Keine Dialoge! Die Antwort läuft.

**Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:**

Ich persönlich glaube, dass es bei diesem Thema überhaupt keinen Bedarf einer politischen Auseinandersetzung oder einer inhaltlichen Auseinandersetzung gibt; denn ich kann mir nicht vorstellen, dass irgendeine Fraktion in diesem Parlament die Bedeutung der Fachkräftesicherung in Niedersachsen nicht hoch schätzt. Insofern sind wir da nicht auseinander. Wir schätzen das Projekt. Wir müssen aber natürlich nach der Genehmigung der operationellen Programme zunächst einmal in die Lage versetzt werden, zu prüfen, ob es auch umsetzbar ist. Genau das machen wir. Das ist ein vernünftiger Weg - und übrigens auch ein vernünftiges Projekt.

(Zustimmung bei der SPD - Astrid Vockert [CDU]: Ich will eine konkrete Antwort haben! - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Dann muss man auch eine konkrete Frage stellen!)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank. - Die nächste Frage stellt Kollege Fredemann, CDU. Bitte!

**Rainer Fredemann (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass das Programm

„Qualifizierung und Arbeit“ zurzeit mit 30,5 Millionen Euro dotiert ist, frage ich die Landesregierung: Gab es dieses Programm oder ein Programm mit ähnlicher Förderung bereits in der letzten Förderperiode, und, wenn ja, wie hoch war es dotiert?

Danke schön. - Das waren jetzt allerdings zwei Fragen.

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. Das war dann in der Tat Ihre zweite Frage. - Herr Minister Lies!

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! „Qualifizierung und Arbeit“ ist im ESF-Budget der Förderperiode 2014 bis 2020 mit 30,5 Millionen Euro aufgelegt. In der Förderperiode 2007 bis 2013 war es unter dem Namen „Arbeit durch Qualifizierung“ mit 92,4 Millionen Euro aufgelegt.

(Zurufe von der CDU: Aha! 60 Millionen Euro weniger!)

- Gestatten Sie mir bei allem Respekt folgende Bemerkung: Uns geht es doch darum, etwas für die Wirtschaft zu tun. An dieser Stelle sind wir uns einig. Sich auf die Vergangenheit zu beziehen, in der das Volumen der europäischen Fördermittel höher war - sonst haben Sie auch nichts dazu beigetragen -,

(Petra Tiemann [SPD]: So ist es!)

und zu sagen: „Wir haben aber mehr von dem verteilt, was wir mehr bekommen haben“, ist doch keine Lösung. Arbeiten Sie doch vernünftig daran mit, dass die Mittel, die wir haben - denn nur diese Mittel stehen uns zur Verfügung -, auch sinnvoll eingesetzt werden. Das ist ein konstruktiver Ansatz. Den wünsche ich mir auch von der Opposition.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister.

Ich darf an dieser Stelle feststellen, dass wir jetzt exakt eine Stunde der Fragestunde abgewickelt haben. Zu dieser Frage liegen noch ca. 20 Zusatzfragen vor. Insofern können die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anderer Häuser, die sich hier zu anderen Fragen bereithalten, davon ausgehen,

dass die Fragen, auf die sie sich freuen, nicht mehr gestellt werden.

(Heiterkeit)

Die nächste Frage stellt Herr Kollege Lechner, CDU-Fraktion.

**Sebastian Lechner (CDU):**

Herr Präsident! Liebe Kollegen! Herr Minister, vor dem Hintergrund, dass Sie eben dargestellt haben, dass Sie für das Programm „Weiterbildung in Niedersachsen“ weniger Mittel zur Verfügung haben, frage ich Sie: In welchen Regionen und bei welchen Akteuren wird es zukünftig zu Einbußen kommen?

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Für die Landesregierung antwortet Herr Lies.

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit einer derart konzentrierten Aktion auf 13 Handlungsfeldern und einer Fachkräfteinitiative, die von allen Arbeitsmarktpartnern unterstützt wird, kommt es zu einer Stärkung der Fachkräftesicherung in Niedersachsen. Das ist das klare Ziel dieser Landesregierung.

(Zustimmung bei der SPD)

Ein bisschen versuchen Sie - das ist nachvollziehbar; wahrscheinlich hätten wir es unter umgekehrten Vorzeichen genauso gemacht -, die Qualität der Fachkräftesicherung daran zu messen, wie viel Geld dafür ausgegeben wird. Das ist schwierig, weil die Qualität der Fachkräftesicherung mehr umfasst als nur das absolute Volumen der Förderung.

Was es im einzelnen bedeutet, werden wir sehen, weil wir mit einem Projekt wie den regionalen Fachkräftebündnissen etwas ganz Neues aufgelegt haben und natürlich in den Regionen sehr konzentriert überlegen: Gibt es einen Bedarf an bestimmten Fachkräften, der durch Förderung gedeckt werden muss? Gibt es ein besonderes Potenzial zur Förderung der Erwerbstätigkeit von Frauen?

Derart zielgerichtet werden die Programme ausgelegt. Da die Genehmigung noch nicht vorliegt, konnten logischerweise noch keine Anträge ge-

stellt und bewilligt werden. Insofern können wir an dieser Stelle natürlich noch nicht sagen, in welche Region wie viel Geld fließt.

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage stellt der Kollege Bley.

**Karl-Heinz Bley (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass das „Bündnis Duale Berufsausbildung“ ein Teil der Fachkräfteinitiative ist und dass Partner von den berufsbildenden Schulen in der Phase 1 nicht daran teilnehmen, frage ich die Landesregierung in dem Wissen, dass Geld nicht alles ist: Hat man die BBS-Partner ganz und bewusst ausgelassen? Was hat Sie dazu bewogen, dass man die BBS als wichtigen Partner nicht schon in der Phase 1 beteiligt?

(Zustimmung bei der CDU)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Für die Landesregierung antwortet die Kultusministerin. Frau Heiligenstadt, bitte sehr!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Kollege Bley, ich bin froh, dass wir im „Bündnis Duale Berufsausbildung“ alle Sozialpartner haben einbinden können und damit zunächst im Rahmen einer Auftaktveranstaltung eines Steuerkreises auch Akteure eingebunden haben, die vorher im Rahmen der Stärkung der dualen Berufsausbildung von der alten Landesregierung nicht eingebunden waren; die Gewerkschaften waren nämlich außen vor, meine Damen und Herren.

Außerdem sind im Rahmen des Steuerkreises auch die Agentur für Arbeit und die kommunalen Spitzenverbände beteiligt; denn diese sind wichtig für entsprechende regionale Bündnisse. Die Vertretung der berufsbildenden Schulen ist über das Kultusministerium im Steuerkreis gesichert. Außerdem werden Arbeitsgruppen zu den unterschiedlichen Themenschwerpunkten eingerichtet. Im Rahmen dieser Arbeitsgruppen werden auch die berufsbildenden Schulen mit vertreten sein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Maaret Westphely von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte!

**Maaret Westphely (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Mich interessiert, welche Berufe, welche Branchen und welche Regionen aktuell und perspektivisch besonders vom Fachkräftemangel betroffen sind und welche dieser Branchen nach Meinung der Landesregierung für den Wirtschaftsstandort Niedersachsen von besonderer Bedeutung sind.

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Ich hätte fast gesagt: Das waren eineinhalb Fragen. - Das waren zwei Fragen.

Herr Minister, bitte!

**Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Aktuell gibt es in Niedersachsen wie auch in Deutschland keinen akuten flächendeckenden Fachkräftemangel - glücklicherweise! Aber darauf können wir uns natürlich nicht ausruhen.

Es gibt jedoch Engpässe bei einzelnen Berufen und in einzelnen Sparten, z. B. bei den technischen Berufen, in Maschinenbau-, Metall- und Elektrotechnikberufen, sowie in Gesundheits- und Pflegeberufen - das ist ein Thema, das uns allen wohl jeden Tag sehr präsent ist -, z. B. bei Humanmedizinern, bei Krankenpflegekräften, aber natürlich vor allen Dingen auch bei Altenpflegekräften. Bezogen auf die genannten Berufsfelder dürften sich bei den für Niedersachsen bedeutsamen Branchen - vor allem Maschinen- und Fahrzeugbau und natürlich das Gesundheitswesen - Engpässe nicht nur abzeichnen, sondern wir haben sie in vielen Teilen schon.

Aktuell sind vor allem die Regionen von Fachkräftemangel betroffen, in denen es Vollbeschäftigung gibt. Das ist sozusagen ein großes Problem. Wir haben wirtschaftlich prosperierende Regionen, die sich hervorragend entwickelt haben, wo sich Unternehmen angesiedelt haben und sich erweitern wollen. Aber genau dort stellen wir fest, dass es - weil es keinen Arbeitsmarkt im Sinne von Arbeitssuchenden gibt - dort besonders schwierig wird, Menschen für diese Arbeitsplätze zu finden.

Für Niedersachsen trifft das heute besonders auf den Westen zu, gerade auf das Emsland, die Region Vechta, die Grafschaft Bentheim und die Region Osnabrück, aber auch auf die Umfelder der Ballungsräume Bremen und Hamburg, also Ammerland, Diepholz, Osterholz, Oldenburg, Rotenburg, Harburg. Das sind Bereiche, in denen es äußerst schwierig ist, weil wir dort auf der einen Seite wirtschaftlich gute Positionen haben, auf der anderen Seite aber auch das Umfeld und die Ballungsräume sehr stark anziehen. Aber auch im direkten Umfeld der Stadt Wolfsburg - Gifhorn - besteht eine sehr angespannte Situation.

Das heißt, diese Situation ist noch nicht flächendeckend in Niedersachsen festzustellen. Es besteht eine Verbindung zwischen Vollbeschäftigung und Fachkräftemangel, z. B. im Emsland, wo die Zielbranche Elektrotechnik und Metallverarbeitung vertreten ist, wo Vollbeschäftigung gegeben ist, womit an der Stelle ein erheblicher Bedarf besteht.

Deshalb habe ich vorhin den Hinweis auf die regionalen Fachkräftebündnisse gegeben, mit denen wir ganz gezielt auf diese branchenspezifischen und regionalspezifischen Probleme reagieren können.

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt der Kollege Schünemann. Bitte sehr!

**Uwe Schünemann (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sind die 10,6 Millionen Euro für das Programm „Weiterbildung für Personen mit Defiziten beim Lesen und Schreiben“ wirklich zusätzliche Mittel, oder gehen diese zulasten bereits bestehender Erwachsenenbildungseinrichtungen?

Können Sie bei der Durchführung der Maßnahmen sicherstellen, dass tatsächlich keine Parallelstrukturen aufgebaut werden, damit Geld nicht in Verwaltung, sondern tatsächlich in Bildung investiert wird?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. Auch das waren zwei Fragen. - Die Wissenschaftsministerin beginnt. Frau Dr. Heinen-Kljajić, bitte sehr!

**Dr. Gabriele Heinen-Kljajić**, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bitte zu entschuldigen, dass ich nicht ganz von Anfang an mitgehört habe. Wenn ich den Rest der Frage richtig verstanden habe, geht es um die Finanzierung der Maßnahmen zur Grundbildung, zur Alphabetisierung, aus Erwachsenenbildungsmitteln und darum, wie wir sie finanzieren.

**(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)**

Sie werden in den kommenden Jahren aus ESF-Mitteln finanziert werden, die wir mit Landesmitteln gegenfinanzieren werden, die aus keinem anderen Bereich der Erwachsenenbildung weggenommen werden. - Ich hoffe, das war die Antwort auf die von Ihnen gestellte Frage.

(Zurufe von der CDU: Parallelstrukturen! Verwaltung!)

- Parallelstrukturen - zu was?

(Astrid Vockert [CDU]: Verwaltungsaufbau!)

Würden Sie freundlicherweise die Frage für mich noch einmal stellen? Das wäre sehr nett.

**Uwe Schünemann (CDU):**

Frau Ministerin, es geht darum, dass bei der Durchführung der Maßnahmen keine Parallelstrukturen aufgebaut werden, wofür Geld für die Verwaltung notwendig wäre. Wichtig ist ja, dass das Geld wirklich in die Bildung investiert wird. Werden jetzt also Parallelstrukturen aufgebaut, weil es sich um ein zusätzliches Programm handelt, oder nicht?

**Dr. Gabriele Heinen-Kljajić**, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Ich verstehe nicht so recht, wo die Parallelstrukturen aufgebaut werden sollen; denn wir finanzieren zum einen die Grundbildungszentren. Sie stellen keine Parallelstruktur dar, sondern sie haben Bündelungs- und Netzwerkkompetenzen, um die Partner vor Ort zusammenzubringen, die wir brauchen, auch gerade, wenn es um die Ansprache der Klientel geht.

Die Maßnahmen selbst werden von Trägern der Erwachsenenbildung angeboten, sehr häufig z. B. von den Volkshochschulen, aber auch andere Erwachsenenbildungseinrichtungen machen hierfür Angebote. Es soll ja gerade mit den Grundbildungszentren, die die Landesregierung im letzten

Jahr zahlenmäßig aufgestockt hat, sichergestellt werden, dass es eben keine Doppelstrukturen gibt, sondern dass die Mittel, die für dieses Programm eingesetzt werden, wirklich effektiv eingesetzt werden. Vor allen Dingen kommt es darauf an, dass - wenn unterschiedliche Partner bei solchen Projekten involviert sind, z. B. die Arbeitsagenturen - die Kräfte, in dem Falle vielleicht auch die finanziellen Mittel, gebündelt eingesetzt werden, um möglichst viele Menschen mit diesen Programmen zu erreichen und sie natürlich hoffentlich erfolgreich zum Lesen und Schreiben zu führen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Frage stellt Herr Kollege Dr. Siemer, CDU-Fraktion. Bitte!

**Dr. Stephan Siemer (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Genau bei diesem Thema möchte ich noch einmal nachhaken und die Landesregierung fragen, wie sich das neue Programm „Weiterbildung für Personen mit Defiziten beim Lesen und Schreiben“ in die Struktur der 2012 landesweit eingerichteten Grundbildungszentren einfügt, die ja ebenfalls das Ziel haben, die Lese- und Schreibfähigkeiten der in Niedersachsen lebenden Menschen mit Grundbildungsbedarf zu verbessern, und im Hinblick auf die Sie ja gerade erwähnt haben, dass sie eine Aufstockung in der Zahl der Zentren vorgenommen haben.

(Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Es antwortet die Wissenschaftsministerin, Frau Dr. Heinen-Kljajić. Bitte!

**Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Siemer, wir finanzieren, wie gesagt, weiterhin die Grundbildungszentren. Die zusätzlichen ESF-Mittel - ich glaube, für den Bereich Alphabetisierung stehen 4,6 Millionen Euro zur Verfügung - sollen dann tatsächlich auch in entsprechende Maßnahmen fließen, sodass letztendlich die beiden entscheidenden Probleme gelöst werden können.

Das ist zum einen das Problem der Ansprache der Klientel. Wir haben in Niedersachsen, wenn man

die Bundeszahlen auf Niedersachsen herunterrechnet, glaube ich, mit rund 750 000 Analphabeten oder Menschen, die zumindest eine Schreib-/Leseschwäche haben, zu rechnen. Die Maßnahmen erreichen gar nicht alle, die sie tatsächlich brauchen. Auch das wird aus diesen Mitteln finanziert werden, wieder Stichwort: Grundbildungszentren.

Es geht in erster Linie darum, die Menschen, die erstaunlicherweise zum Teil sogar eine feste Berufsanstellung haben, die wirklich arbeiten gehen können und Ausweichstrategien entwickelt haben, dass selbst Kolleginnen und Kollegen gar nicht merken, dass sie nicht schreiben und lesen können, zu identifizieren und ihnen Wege anzubieten, damit sie ohne Scham oder Versagensängste tatsächlich auch in solche Maßnahmen hineingehen können.

Das Zweite ist - das, glaube ich, wird auch bei der Zahl 750 000 sehr schön deutlich -, dass wir gar nicht ausreichend Maßnahmen haben, um die Klientel tatsächlich abzudecken. Das heißt, ein Gros der Mittel wird, wenn denn die Anwerbephase hoffentlich erfolgreich ist, auch da hineinfließen müssen, damit wir die Angebote tatsächlich ausweiten können.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Frage stellt Herr Kollege Heineking, CDU-Fraktion.

**Karsten Heineking (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich würde gerne den Fokus auf ein weiteres Programm lenken und habe dazu zwei Fragen. Gab es das Programm „Förderung Regionaler Fachkräftebündnisse“ oder ein Programm mit ähnlichen Schwerpunkten bereits in der vergangenen Förderperiode? Wenn ja, wie war dieses Programm dotiert?

(Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Es antwortet Herr Wirtschaftsminister Lies. Bitte!

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein Programm „Förderung Regionaler Fachkräftebündnisse“ hat es nicht gegeben.

(Karsten Heineking [CDU]: Ein ähnliches Programm?)

- Es gab kein Programm „Regionale Fachkräftebündnisse“.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die nächste Frage stellt Frau Kollegin Polat, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte!

**Filiz Polat** (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund, dass auch die Arbeitsgemeinschaft Migration und Flüchtlinge Teil des Fachkräftebündnisses war und daran mitgewirkt hat, und vor dem Hintergrund dessen, was Sie ausgeführt haben, Herr Minister und Frau Ministerin, dass gerade das Potenzial vieler Geduldeter, Flüchtlinge und Bleibeberechtigten noch ungenutzt ist - viele von den 10 000 Geduldeten sind unter 25; viele davon sind hier geboren -, frage ich die Landesregierung: Wird sie sicherstellen, dass die erfolgreichen Arbeitsprogramme im Rahmen des ESF-Bundesprogramms für Bleibeberechtigte und Flüchtlinge auch in der kommenden Förderperiode fortgesetzt werden?

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Es antwortet Herr Innenminister Pistorius. Bitte!

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Endlich der Innenminister!)

**Boris Pistorius**, Minister für Inneres und Sport:

Jeder lernt dazu. Ich habe vorher geguckt, wer da sitzt.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Bei Ihnen überrascht mich das besonders!)

- Mich überrascht nun wieder, dass Sie das überrascht.

(Björn Thümler [CDU]: Wir sind nie überrascht!)

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Landesregierung wird alles daranset-

zen, um dieses Programm in die Förderung hineinzubekommen. Ich will deswegen aber auch darauf hinweisen, dass wir vor allen Dingen dafür Sorge tragen müssen, dass Geduldete und Asylbewerber viel schneller überhaupt in Arbeit kommen. Dabei geht es um Fragen der Arbeitserlaubnis, darum, das Arbeitsverbot von bisher neun bzw. zwölf Monaten aufzuheben. Wir müssen runter auf drei Monate, wie in der Koalitionsvereinbarung in Berlin verabredet. Wir müssen auch dahin kommen, viel früher die Potenziale, die Fähigkeiten und die Ausbildungsstände derjenigen, die zu uns kommen, abzufragen, um sie früher in den Arbeitsmarkt vermitteln zu können. Aber um noch einmal auf die Frage zurückzukommen: Ja, wir haben das vor.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Für die CDU-Fraktion stellt nun die nächste Frage Herr Kollege Hilbers. Bitte!

**Reinhold Hilbers** (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Kann sie garantieren, dass die in Aussicht stehenden Mittel für die Fachkräfteinitiative - die Zahl 200 Millionen Euro ist ja öffentlich genannt worden - tatsächlich im Rahmen der EU-Programme, EFRE und ESF, zur Verfügung gestellt werden können? Die Programme sind meines Erachtens noch in der Ausgestaltung, in der Abstimmung mit der EU. Kann sichergestellt werden, dass diese Mittel auch wirklich zur Verfügung stehen?

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Es antwortet Herr Minister Lies. Bitte!

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Hilbers, die Aufstellung erfolgt natürlich immer in enger Abstimmung mit den Dingen, die möglich sind, damit man nicht mit Programmen und Ideen an Genehmigungen vorbei arbeitet. Alle Vorgespräche und alle Signale sind sehr positiv. Trotzdem, glaube ich, gebietet es der notwendige Respekt gegenüber der EU, abzuwarten, bis die entsprechenden Programme genehmigt sind. Erst dann können in die Umsetzung gehen.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die nächste Frage stellt für die SPD-Fraktion Frau Dr. Wernstedt. Bitte!

**Dr. Thela Wernstedt (SPD):**

Welche Maßnahmen bietet die Landesregierung an, damit Jugendliche nicht in Warteschleifen der berufsbildenden Schulden hängen bleiben?

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Es antwortet die Kultusministerin, Frau Ministerin Heiligenstadt. Bitte!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Wernstedt, wir starten mit dem Bündnis „Duale Berufsausbildung“ mit allen Partnerinnen und Partnern. Ein wichtiger Bestandteil ist natürlich u. a. die Fokussierung auf das sogenannte Übergangssystem. Es ist da allerdings wichtig, dass wir im Dialog mit den Akteuren Maßnahmen erarbeiten. Wir müssen uns die Bildungsgänge, die nicht direkt zu einer Verbesserung der Qualifizierung führen, sondern lediglich das Wiederholen eines möglicherweise schon vorhandenen Schulabschlusses bedeuten, genau anschauen. Wir müssen sicherlich auch schauen, welche Bildungsgänge sinnvoll und notwendig für Jugendliche sind, um eine Weiterqualifizierung zu bekommen, um einen höherwertigeren Schulabschluss zu erzielen. Das ist also ein sehr breites Feld. Ich würde im Moment noch keine konkreten Maßnahmen nennen, weil wir die Gespräche im Bündnis „Duale Berufsausbildung“ noch abwarten.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Frage stellt Frau Pieper, CDU-Fraktion. Bitte!

**Gudrun Pieper (CDU):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Minister Lies, im Vorgriff auf die Beantwortung der mündlichen Anfrage sprachen Sie von einem neu aufgelegten Programm zur Fachkräfteinitiative. Sie sprachen davon, dass es am 8. Juni gestartet ist. In der Beantwortung der Frage des Abgeordneten Will sprachen Sie davon, dass gerade auch solche Programme wie beispielsweise die länderübergreifende Fachkräfteausbildung der Ems-Achse mit ihren spanischen Jugendlichen durchaus eine vorzeigbare Initiative sein könnte.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Würden Sie bitte - - -

**Gudrun Pieper (CDU):**

Ja. - Ich frage Sie: Wann startete diese Initiative, und haben Sie vor, diese Initiative auch weiterhin von Landesseite zu fördern?

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Herr Minister Lies antwortet.

**Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestartet ist diese Initiative im letzten Jahr. Es wird eine Evaluierung stattfinden, mit der man untersuchen wird, wie die Auswirkungen und die Erfolge sind, und danach wird entschieden, ob ähnliche oder vergleichbare regionale Projekte - das fällt ja genau unter den Begriff der regionalen Fachkräftebündnisse - fortgesetzt werden.

(Gudrun Pieper [CDU]: Letztes Jahr, also 2013? Ist das richtig?)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die nächste Frage stellt Herr Kollege Hillmer, CDU-Fraktion. Bitte!

**Jörg Hillmer (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass ein erfolgreicher Schulabschluss die wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Berufsausbildung darstellt, und vor dem Hintergrund, dass es von 2003 bis 2013 gelungen ist, die Zahl der Schulabbrecher von 10 % auf 5 % zu reduzieren, frage ich die Landesregierung: Welche konkreten Ziele hat sie sich mit welchen konkreten Maßnahmen gesteckt?

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Es antwortet die Kultusministerin, Frau Heiligenstadt, bitte!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Hillmer, auch in diesem Jahr konnte die Zahl der Schulabbrecher weiter reduziert werden, sodass die schon recht positive Entwicklung fortgesetzt werden konnte.

Natürlich ist es das Ziel, dass möglichst kein Jugendlicher die Schule ohne Schulabschluss abbricht. Wir haben auf diesem Weg noch einige Maßnahmen zu veranlassen. Aber innerhalb der letzten 15 Monate ist im Bereich der Bildung an den niedersächsischen Schulen schon eine Menge von Maßnahmen umgesetzt worden, die dazu beitragen werden, dass die Schulabbrecherquote noch weiter gesenkt werden kann.

(Jörg Hillmer [CDU]: Konkret? -  
Mechthild Ross-Luttmann [CDU]:  
Welche?)

Zum Beispiel haben wir mit der „Zukunftsoffensive Bildung“ den Etat für Ganztagschulen in den nächsten vier Jahren um 260 Millionen Euro aufgestockt.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Ist das jetzt die einzige Initiative? - Weitere Zurufe von der CDU - Glocke der Präsidentin)

Damit werden wir alle Jugendlichen, die von zu Hause nicht die notwendige Unterstützung bekommen können, unterstützen können.

Es gibt verschiedene kleinere Projekte, so z. B. das Projekt „Inklusion durch Enkulturation“, bei denen man sich insbesondere um die Jugendlichen kümmert, die eine schwierige Perspektive haben und die z. B. durch ihren Migrationshintergrund Schwierigkeiten im Schulsystem haben. Wir sind aber viel breiter aufgestellt, indem wir den jungen Kindern im Bereich der frühkindlichen Bildung eine Zukunftsperspektive bieten und mit den Kommunen gemeinsam schon zusätzliche Plätze in Krippen und Kitas schaffen und in Zukunft auch noch die Qualität verbessern werden.

Außerdem geben wir den Schülerinnen und Schülern durch mehr individuelle Förderung mehr Zeit zum Lernen. Wir werden das Abitur nach neun Jahren einführen.

(Jörg Hillmer [CDU]: Die Schulabbrecher sind doch nicht am Gymnasium! Sie können doch mit G 9 nicht die Schulabbrecher finanzieren! - Zuruf von der CDU: Die Schulsozialarbeit finanzieren Sie nicht!)

Das sind nur drei Beispiele für das, was wir auf den Weg gebracht haben und was Sie zehn Jahre lang nicht gemacht haben.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie haben die Möglichkeit, Fragen anzumelden und sie dann auch zu stellen!

Jetzt hat für die nächste Frage Herr Kollege Bratmann, SPD-Fraktion, das Wort. Bitte!

**Christoph Bratmann (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass den berufsbildenden Schulen bei der Bekämpfung des Fachkräftemangels eine Schlüsselposition zukommt, auf der anderen Seite die berufsbildenden Schulen aber auch selbst unter Fachkräftemangel zu leiden haben, frage ich die Landesregierung, wie sie angesichts des gravierenden Fachlehrkräftemangels für die Qualitätssicherung an berufsbildenden Schulen sorgen will bzw. welche Maßnahmen gegen den Fachlehrkräftemangel ergriffen werden.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Es antwortet die Kultusministerin. Frau Heiligenstadt, bitte!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Bratmann, in der Tat ist es recht schwierig, Fachlehrkräfte z. B. im Bereich der Elektrotechnik oder auch der Sozialpädagogik zu bekommen. Dies ist natürlich auch nicht innerhalb von einem oder zwei Jahren zu bewältigen. Ich kann nur jeden jungen Menschen, der den Lehrerinnen- oder Lehrerberuf ergreifen möchte, dazu auffordern, sich insbesondere auch die Perspektiven der Lehrämter an den Berufsbildenden Schulen anzuschauen, weil wir dort sehr gute Perspektiven anbieten können. Wir haben allerdings auch die Absicht, über Seiteneinsteiger- und Quereinsteigerprogramme den Einstieg in die Lehrämter an den berufsbildenden Schulen zu ermöglichen. Es gibt vielfältige Lösungsmöglichkeiten, wie man versuchen muss, diese Problematik zu bewältigen. Letzen Endes werden wir auch insgesamt im „Bündnis Duale Berufsausbildung“ mit den Akteuren schauen müssen, wie wir die Berufsbildenden Schulen in der Fläche sinnvoll aufstellen können, um möglicherweise auch Synergien nutzen zu können.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Frage für die CDU-Fraktion stellt Herr Kollege Meyer. Bitte!

**Volker Meyer (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie haben für die neue Förderperiode für den Bereich der Jugendwerkstätten 47,2 Millionen Euro vorgesehen. Vor diesem Hintergrund frage ich die Landesregierung: Gab es dieses Förderprogramm bereits in der vergangenen Förderperiode, und wenn ja, in welcher Höhe?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Es antwortet Frau Sozialministerin Rundt. Bitte!

**Cornelia Rundt**, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist leider so, dass es durchaus auch eine Zahl von jungen Menschen gibt, die bereits in sehr jungem Alter ein wenig aus dem Lot geraten sind und die deshalb besondere Unterstützung brauchen. Es gibt Jugendliche mit durchaus problematischen Schulverläufen, die Schwierigkeiten mit der Lernmotivation haben, bei denen es vielleicht Schwierigkeiten bei der sozialen Einbindung oder besondere psychosoziale Schwierigkeiten gibt. Für diese müssen wir gesonderte Programme schaffen.

Es ist völlig richtig: Dafür ist das Programm der Jugendwerkstätten da, das diesen jungen Menschen eine Perspektive bieten soll. Auch dieses Programm wurde bereits in der letzten Förderperiode gefördert. Uns war es bei dem starken Rückgang der ESF-Mittel wichtig, dieses Programm bei der Besetzung der ESF-Mittel wieder auf allererste Priorität zu setzen, d. h. wir werden dieses Programm fortführen können.

Es gibt in Niedersachsen 100 Jugendwerkstätten, die sehr gute Arbeit machen, die auf zwei Schultern tragen. Auf der einen Seite geht es darum, junge Menschen für das Berufsleben zu qualifizieren. Klar ist aber auch, dass es hier besondere therapeutische oder aber pädagogische Unterstützung gibt.

In den Jugendwerkstätten insgesamt werden pro Jahr ca. 5 000 junge Menschen besonders qualifiziert. Wenn man sich anschaut, wie erfolgreich das Programm in den letzten Jahren gewesen ist, dann muss man feststellen, dass direkt nach Verlassen der Jugendwerkstätten, nach der jeweiligen individuellen Beendigung, 55 % dieser Jugendlichen, die vorher keine Chance auf dem Arbeitsmarkt

hatten, nun in den Arbeitsmarkt integriert werden konnten, d. h. eine Arbeits- oder aber Ausbildungsstelle gefunden haben. Und wenn man sich ein wenig Zeit lässt und ein halbes Jahr später noch einmal schaut, dann stellt man fest, dass es sogar 67 % der Absolventen von Jugendwerkstätten sind, die dann im Berufsleben, sei es in einer Ausbildung oder direkt in einem Beruf, Tritt gefasst haben. Das Ganze ist also ein sehr erfolgreiches Programm, das deswegen bei uns unter höchster Priorität läuft.

Wir sind gerade dabei, dieses Programm mit den Jugendwerkstätten und ihren Verbänden neu zu besprechen. Wir wollen das Ganze in der nächsten Förderperiode noch zielorientierter aufstellen. Es geht insbesondere darum, den sehr hohen Vermittlungsanteil noch einmal zu verbessern. Vor allen Dingen geht es darum, sehr klar festzustellen, dass es hier neben den Anteilen, für die der Europäische Sozialfonds und die Agentur für Arbeit zuständig sind, eine weitere Zuständigkeit gibt. Denn wir bewegen uns hier wirklich an der Schnittstelle zur Jugendhilfe. Das heißt, wir sind gerade dabei, mit den kommunalen Spitzenverbänden und den Kommunen die Unterstützung dieser Jugendwerkstätten auch aus Jugendhilfemitteln auf den Weg zu bringen.

Sie sehen also: Dieses Programm existiert nicht nur, es wird auch weitergeführt. Es wird unter neuen Rahmenbedingungen und mit neuen Vertragspartnern im Boot sicherlich noch einmal positiv Schwung aufnehmen.

(Volker Meyer [CDU]: Wie hoch war denn die Förderung in der letzten Periode?)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Schwarz von der CDU-Fraktion. Bitte!

**Annette Schwarz (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Landesregierung hat heute schon mehrfach auf die Koordinierungsstellen „Frauen und Wirtschaft“ hingewiesen. Allerdings stellen sich diese Koordinierungsstellen nach meinen Informationen mittlerweile auf Kürzungen ein. Daher frage ich die Landesregierung zum Ersten: Um wie viel reduzieren sich die Mittel für die Koordinierungsstellen im Verhältnis zu den Vorjahren? - Und zum Zweiten:

Welche Koordinierungsstellen werden von den Kürzungen betroffen sein?

(Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Es antwortet Frau Sozialministerin Rundt.

**Cornelia Rundt**, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben auf der einen Seite die Jugendwerkstätten auf die erste Priorität gesetzt, was die Finanzierung aus zukünftigen ESF-Mitteln betrifft. Auf der anderen Seite haben wir genau diese Koordinierungsstellen „Frauen und Wirtschaft“ auf die erste Priorität gesetzt, was die Förderung von Frauenerwerbstätigkeit betrifft, und in dem ESF-Programm entsprechend gut positioniert.

Wir hoffen, dass auf EU-Ebene alles gut läuft, und gehen davon aus, dass Kürzungen dann nicht notwendig sein werden.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Bock von der CDU-Fraktion. Bitte!

**André Bock** (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Minister Lies und auch Ministerin Heiligenstadt haben eben sehr deutlich gemacht, dass es wichtig sei, die duale Ausbildung zu stärken, sich aber auch auf den Übergang zu fokussieren. Vor diesem Hintergrund interessiert mich natürlich schon der Vergleich früherer mit heutigen Programmen. So frage ich die Landesregierung: Gab es ein Programm „Innovative Bildungsprojekte der beruflichen Erstausbildung“ oder einen vergleichbaren Förderschwerpunkt in der vergangenen Förderperiode? Wenn dem so ist, wie war dieser damals dotiert?

(Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Es antwortet Frau Kultusministerin Heiligenstadt.

**Frauke Heiligenstadt**, Kultusministerin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bock! Das Programm „Innovative Bildungsprojekte der

beruflichen Erstausbildung“ war im Zeitraum 2007 bis 2013 mit 9 Millionen Euro dotiert und wird im Zeitraum 2014 bis 2020 voraussichtlich - vorbehaltlich entsprechender Genehmigungen - mit 9,8 Millionen Euro dotiert sein.

(Zustimmung bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Zu seiner zweiten Zusatzfrage hat nun Herr Kollege Angermann von der CDU-Fraktion das Wort.

**Ernst-Ingolf Angermann** (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Minister Lies, Sie haben ausgeführt, dass die Bewertung der Initiative aufgrund von Fördermitteln wohl kaum möglich sei. Es muss aber andere Parameter geben. Deswegen frage ich Sie: Wie viele Förderfälle hat es im bisherigen Programm „Arbeit durch Qualifizierung“ gegeben, und mit wie vielen Förderfällen rechnen Sie in Zukunft noch?

(Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Herr Minister Lies, bitte!

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Zahlen habe ich nicht dabei. Die liefern wir Ihnen herzlich gerne nach. Dabei ist eine Prognose natürlich immer schwierig. Wir können Ihnen die bisherigen Zahlen nennen und möglicherweise eine Abschätzung geben. Aber was bis 2020 möglich ist, lässt sich natürlich nur sehr schwer abschätzen.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt nun Frau Kollegin Vockert, CDU-Fraktion.

**Astrid Vockert** (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund, dass das Land Bremen - hier: der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen - gesagt hat, dass er bereit ist, das Programm „Netzwerk Schule, Wirtschaft und Wissenschaft“ weiterhin zu unterstützen, wenn das Land Niedersachsen ebenfalls einen Betrag zugibt, frage ich noch einmal ganz konkret - hier besteht nämlich dringender Handlungsbedarf; zum 1. August 2014 ist die Finanzierung nicht geklärt -: Zu welchem

Zeitpunkt wird die Landesregierung eine Entscheidung darüber treffen?

(Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Vockert. - Es antwortet Herr Wirtschaftsminister Lies.

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Vockert, das Projekt ist schon ein bisschen älter; es ist sechs Jahre alt. Nach meinen bisherigen Informationen hat die alte Landesregierung nie etwas dazugegeben. Ich weiß nicht, ob Sie das bestätigen können.

Jetzt gibt es - das habe ich gerade gesagt - die Überlegung, auszuloten, ob ein solches Projekt über regionale Fachkräftebündnisse finanziert werden kann. Ich habe vorhin schon dargestellt, dass dazu erst einmal die Genehmigung der EU erfolgen muss, damit die operationellen Programme umgesetzt werden können und eine entsprechende Antragstellung erfolgen kann.

Wir gehen optimistisch davon aus, dass wir Ende des Jahres - das hoffen wir zumindest - die Genehmigung haben. Dann werden wir in die Umsetzung der operationellen Programme gehen. Eine Antragstellung ist also ab dann möglich. Ab dann kann auch erst eine Bewertung vorgenommen werden.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Die nächste Zusatzfrage - seine zweite - stellt Herr Kollege Bley von der CDU-Fraktion.

**Karl-Heinz Bley** (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und des Fachkräftemangels gab es unter Schwarz-Gelb eine Enquete-Kommission mit einem Abschlussbericht. Die Landesregierung hat am 17. Februar im HCC einen Demografiekongress abgehalten, der 80 000 Euro gekostet hat. Ich frage die Landesregierung: Welche Erkenntnisse konnte man dort gewinnen, die nicht im Papier der Enquete-Kommission enthalten waren?

(Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Es antwortet Herr Wirtschaftsminister Lies.

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bley, zunächst einmal muss man, glaube ich, deutlich machen: Das Thema Demografie geht über das Thema „Fachkräfte“ hinaus. Die demografische Entwicklung wird gerade auf das Flächenland Niedersachsen erhebliche Auswirkungen haben. Wir haben Räume, die sich stärker urbanisieren; wir haben Räume, in denen Bevölkerungsverringerung eintritt. Es stellt sich die Fragen nach der Daseinsvorsorge im Gesundheitsbereich und im Bereich des öffentlichen Personennahverkehrs.

Es reicht nicht aus, nur den Bericht einer Enquete-Kommission zur Kenntnis zu nehmen. Sie waren nach dem Bericht noch fünf Jahre lang in der Verantwortung und haben nichts daraus gemacht.

Die Aufgabe dieser Landesregierung besteht darin, dass Thema Demografie auf allen Handlungsebenen ernst zu nehmen. Wir reden jetzt über das Handlungsfeld „Fachkräfte“. Aber dieser Demografiekongress ging viel weiter. Er bildete alle Felder ab, die für die demografische Entwicklung in Niedersachsen von Bedeutung sind.

(Zustimmung von Johanne Modder [SPD] - Karl-Heinz Bley [CDU]: Und das war bei der Enquete-Kommission nicht der Fall?)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Die vorläufig letzte Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Ross-Luttman von der CDU-Fraktion.

**Mechthild Ross-Luttman** (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Wird die Landesregierung parallel zur Fachkräfteinitiative die Forderung des Niedersächsischen Beamtenbundes umsetzen, auch eine Nachwuchskräfteinitiative für die niedersächsische Landesverwaltung zu starten? Wenn ja, wann?

(Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Es antwortet Herr Wirtschaftsminister Lies.

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ross-Luttmann, vielen Dank noch einmal für die Frage; denn sie eröffnet ein Bild, das wir, glaube ich, bei der Debatte nicht vernachlässigen dürfen.

Sie wissen es ja auch sehr genau aus Ihrer eigenen beruflichen Erfahrung: Wir reden bei dem Thema Fachkräftesicherung ganz oft über die Unternehmen, Betriebe und Kammern, die uns ihre Sorgen darstellen, und vergessen dabei ganz, dass wir vor der gleichen Herausforderung stehen,

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Sie sind auch Arbeitgeber!)

dass auch wir Arbeitgeber sind und dass die Perspektiven, die wir im öffentlichen Dienst bieten - gerade dann, wenn der Arbeitnehmer aufgrund der Marktlage die Chance hat, sich seinen Arbeitsplatz auszusuchen -, aus unserer Sicht vielleicht nicht schlecht, aus Sicht des Bewerbers aber nicht die besten sind.

Insofern ist der Ansatz völlig richtig. Wir werden es genau so machen. Ein Fachkräftesicherungskonzept in Niedersachsen bedeutet nicht nur Fachkräftesicherung bei Unternehmen, sondern es bedeutet auch Fachkräftesicherung in den Bereichen öffentliche Verwaltung und öffentliche Daseinsvorsorge. Insofern wird dies ein weiterer Handlungsschwerpunkt sein, der sich in unseren Landesbehörden, in unseren Ministerien und in der öffentlichen Verwaltung widerspiegelt. Das Thema Fachkräftesicherung ist für Niedersachsen insgesamt von herausragender Bedeutung - für Unternehmen, aber auch für öffentliche Verwaltungen und Behörden.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Es gibt noch eine weitere Antwort. Herr Innenminister Pistorius, bitte!

**Boris Pistorius**, Minister für Inneres und Sport:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich würde das gerne um den Hinweis ergänzen, dass uns die Nachwuchsgewinnung für die öffentliche Verwaltung wesentlich leichter fiel, hätte die Vor-

gängerregierung nicht die eigene Ausbildung in Hildesheim abgeschafft.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Ach so!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Fragen liegen nicht vor. Damit ist die Fragestunde für diesen Tagesabschnitt beendet.

Die Antwort der Landesregierung zu den Anfragen, die jetzt nicht mehr aufgerufen werden konnten, werden, wie immer, nach § 47 Abs. 6 unserer Geschäftsordnung zu Protokoll gegeben.\*

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung:

**Verbraucherschutzstandards zum Schutz der Bevölkerung erweitern - Klare Informationen über Qualität und Gesundheitsstatus der Produkte garantieren** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1743

Zur Einbringung erteile ich Herrn Kollegen Hermann Grupe, FDP-Fraktion, das Wort. Bitte sehr!

**Hermann Grupe** (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag verfolgt das Ziel, den Verbraucherschutz durch klare Informationen und eindeutige Kennzeichnungen zu verbessern.

Der Verbraucher bzw. die Verbraucherin hat gerade in letzter Zeit eine ganze Reihe von Ereignissen zu registrieren und zu bewerten: zum einen eine Reihe von Lebensmittelskandalen, zum anderen Diskussionen über die Frage, ob der freie Handel mit Waren den Verbraucherschutz gefährdet.

Auf den Verbraucher strömt eine Vielzahl von Meinungen, Überzeugungen und Anschauungen ein. Was oftmals fehlt, sind objektive Fakten, anhand derer sich der Verbraucher ein eigenes Bild machen und ein eigenes Urteil bilden kann, wie er die Dinge für sich selbst bewertet.

Viele Verbraucher - das wurde hier schon häufig bemängelt - sind durch eine ganze Reihe von mehr oder weniger gravierenden Skandalen im

\* (Die Antworten zu den Anfragen 2 bis 6 und 8 bis 70, die nicht in der 43. Sitzung des Landtages am 25.07.2014 behandelt und daher zu Protokoll gegeben wurden, sind in der Drucksache 17/1825 abgedruckt.)

Lebens- und Futtermittelbereich verunsichert. Ich nenne nur die Stichworte „Aflatoxin“, „Pferdefleisch im Rindfleisch“, „überhöhte Besatzdichten in Hühnerställen“.

Eine gesundheitliche Gefährdung des Verbrauchers hat es hier zum Glück nie gegeben, allerdings eine Täuschung des Verbrauchers über Qualität und Identität von Lebensmitteln. Das ist nicht in Ordnung. Es ist entsprechend zu ahnden und zu sanktionieren. Ich denke, da sind wir uns alle einig.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wie aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, gehen wir mit den wirklichen Gefährdungen ganz anderer Dimension um?

Die EHEC-Tragödie ist erst drei Jahre her. 3 843 Menschen sind zum Teil schwer erkrankt. Dutzende sind zu Dialysepatienten geworden und warten zum Teil noch heute auf eine Spenderniere. 53 Menschen sind bei dieser Tragödie ums Leben gekommen. Das ist der einzige Lebensmittelskandal in Deutschland, bei dem es jemals Tote zu beklagen gab - ausgelöst durch Krankheitserreger, die auf Biosprossen aus Ägypten, die auf einem Ökobauernhof in Bienenbüttel ausgekeimt und dann verkauft wurden und diese tödliche Krankheit ausgelöst haben.

Ich will ausdrücklich und sofort betonen, dass das selbstverständlich kein spezifisches Problem von „Öko“ oder „Bio“ ist. Das hätte in allen Bereichen stattfinden können. Aber diese Bereiche sind eben auch nicht gefeit dagegen. Sie haben ebenso unter Skandalen und Problemen zu leiden - Stichwort „Dioxin“ - wie die konventionelle Landwirtschaft.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich wusste bis vor einigen Monaten nicht, ob und in welcher Art und Weise man diese sehr gravierenden Erreger bekämpfen kann. „Ionisierende Strahlung“ ist das Stichwort.

Herr Verbraucherschutzminister, Sie sind ja hier in letzter Zeit oft als glühender Anhänger der ehemaligen Landwirtschaftsministerin Ilse Aigner von der CSU aufgetreten und haben sie für Ihre Politik in Anspruch genommen. Wir haben beim Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz die Information gefunden, dass es sich hierbei um eine sehr schwache Strahlung handelt, die keine Radioaktivität erzeugt.

In Deutschland ist bisher nur die Behandlung von Kräutern und Gewürzen erlaubt. In anderen EU-Ländern ist es teilweise erheblich mehr, z. B. auch die Behandlung von Geflügel und gefrorenen Garnelen.

Salmonellen, Mikroorganismen und eben auch der EHEC-Erreger sind sicher zu bekämpfen. Das ist eine Möglichkeit, hier Sicherheit zu schaffen, und wir möchten gerne, dass dem Verbraucher die Möglichkeit eröffnet wird und er selbst entscheiden kann, ob und welche Lebensmittel er konsumieren will.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

In den letzten Monaten ist ja auch sehr emotional über die sogenannten Chlorhühnchen diskutiert worden. Auch diesen Begriff kannte ich bis vor einigen Monaten nicht. Es handelt sich um eine Behandlung zur Entkeimung von Lebensmitteln mit Chlordioxid.

In der Diskussion hat eine Bekannte zu mir gesagt: „Willst du denn diese mit Chlor vollgepumpten Hühner essen?“ - Das ist das Bild, das gezeichnet worden ist, meine Damen und Herren! Ich habe gesagt: „Du bist ja eine totale Expertin in Hygienefragen, das sehe ich schon. Ich weiß das nicht so genau.“

Das Bundesamt für Risikobewertung (BfR) empfiehlt jedenfalls eine solche Behandlung des Geflügelfleisches als eine zusätzliche Möglichkeit, hygienisch einwandfreie Lebensmittel zu produzieren und zur Verfügung zu stellen, und Professor Fries, Leiter des Instituts für Fleischhygiene und -technologie an der FU Berlin, spricht von einer zusätzlichen Möglichkeit, im Zweifelsfall Salmonellen, aber auch einfache Campylobacter - also Magen- und Darminfektionen hervorrufende Erreger - zu bekämpfen.

70 000 Fälle werden in Deutschland genannt. Der ein oder andere wäre vielleicht froh, wenn es ihn nicht treffen würde. Das ist in den meisten Fällen nichts Schlimmes.

(Zuruf von Anja Piel [GRÜNE])

- Frau Piel winkt schon ab. In einigen Fällen aber, meine Damen und Herren, hat auch das ernste Folgen. Mit Blick auf Kleinkinder, Schwangere und Senioren sowie Menschen mit geschwächtem Immunsystem sollte man den Menschen die Entscheidungsfreiheit lassen, welche Art und Weise der Hygienisierung sie bevorzugen.

(Glocke der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, bei sehr ernsten gesundheitlichen Gefahren wie EHEC müssen wir jede Möglichkeit ausschöpfen, dem Verbraucher Systeme anzubieten, wie er Lebensmittel sicher konsumieren kann. Wer wirksame Hygienemaßnahmen nur aus ideologischen Gründen oder aus vordergründiger Polemik ablehnt und sie diskreditiert, muss das dann gegenüber dem Verbraucher verantworten. Der Verbraucher selbst sollte derjenige sein, der die Entscheidung darüber trifft, welche Art von Lebensmitteln er konsumieren will.

Die *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* kommentiert zum Thema: „EHEC kann überall auftreten“, „Der nächste Ausbruch kommt bestimmt“ und „Es verbietet sich, Gefahrenquellen aus ideologischen Gründen freizusprechen. Es geht um Menschenleben“.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Glocke der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, die Weltgesundheitsorganisation (WHO) empfiehlt die Bestrahlung von Lebensmitteln aus hygienischen Gründen z. B. für Geflügelfleisch. Ich zitiere den Finanzminister, Herrn Schneider, der in seinen Ausführungen sinngemäß sagte: „Wer glaubt, dass die Weltgesundheitsorganisation über Gesundheitsfragen bei Nahrungsmitteln etwas zu sagen hat, irrt natürlich vollständig. Das machen hier Herr Meyer aus Holzminden und die Grünen aus seiner Fraktion.“

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Grupe, Sie müssen jetzt zum Schluss kommen!

**Hermann Grupe (FDP):**

Sehr gerne, Frau Präsidentin. - Mehr objektive Informationen und klare Fakten müssen die Prämissen eines modernen, zeitgemäßen Verbraucherschutzes sein. Wir wollen nicht vorschreiben, welche Produkte der Verbraucher konsumiert.

Glauben Sie mir, meine Damen und Herren: Der mündige Bürger - um Willy Brandt zu zitieren - kann das für sich selbst bewerten und entscheiden.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Grupe. - Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Kollege Schminke das Wort. Bitte!

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Jetzt kommt Verbraucherschutz pur!)

**Ronald Schminke (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Grupe, ich bin etwas erstaunt, dass Sie hier Lebensmittel- und Futtermittelskandale anführen, zumal Sie doch sonst immer der Meinung sind, dass wir solche Skandale so gut wie gar nicht haben. Jetzt aber werden sie von Ihnen hier erstmalig genannt, und das überrascht uns.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die SPD wird kein TTIP-Verhandlungsergebnis akzeptieren, wenn es zu einer Absenkung der europäischen und der deutschen Standards beim Verbraucherschutz, bei der Lebensmittelsicherheit, beim Umwelt- und Klimaschutz sowie beim Datenschutz führt. Das ist für uns nicht verhandelbar. Deshalb werden wir den FDP-Antrag mit gesammelter Regierungsmacht ablehnen,

(Zurufe von der CDU und von der FDP)

weil dieser Antrag einzig darauf abzielt, bestehende Standards zu verschlechtern. Das ist nämlich das Ziel.

Sie erklären im ersten Absatz, Sie wollen Verbraucherschutzstandards als Mindeststandards erhalten. Dazu sagen wir: prima. Daran arbeiten wir, und das ist auch unser Ziel. Spätestens dann, wenn Sie in den folgenden Absätzen aber Ihr FDP-typisches Vokabular verwenden und mit „Eigenverantwortlichkeit“ und „größtmöglicher Wahlfreiheit der Verbraucher“ argumentieren, sind wir hellwach; denn das kennen wir bereits. Mit solchen Begrifflichkeiten wollten Sie schon in der Vergangenheit immer nur Standards, Tarife oder Sozialgesetze aufweichen. Das aber läuft mit uns nicht.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch diesmal zeigen Sie Verlässlichkeit, weil Sie mit Ihrem Antrag die Türen für die Chlorbehandlung von Geflügelfleisch - Sie haben es ja gerade erzählt - öffnen wollen, obwohl Sie nur zu gut wissen, dass die chemische Oberflächenbehandlung von Geflügelfleisch in der EU verboten ist.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Wir machen das nicht mit. Ebenso wenig werden wir die Strahlenbehandlung von Lebensmitteln akzeptieren. Das sage ich, damit auch das hier einmal klar ist, meine Damen und Herren.

(Unruhe)

- Sie müssen nicht so schreien. Oder haben Sie niemanden, dem Sie das erzählen können? Ihrem Friseur oder so?

Beim Lesen Ihres Antrags habe ich mir die Frage gestellt, wessen Lied Sie mit Ihrem verbraucherfeindlichen Antrag singen. Ich habe überlegt, ob Ihnen - - -

(Anhaltende Unruhe - Christian Dürr [FDP]: Völlig beratungsresistent, dieser Mensch! Da waren Menschen betroffen! Da sind welche gestorben! Ist Ihnen das klar?)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Moment, bitte, Herr Schminke! - Ich darf um Ruhe bitten. Sie alle haben noch die Möglichkeit, hier vorn zu sprechen. Von daher folgen wir alle jetzt den Ausführungen des Kollegen Schminke.

**Ronald Schminke (SPD):**

Meine Damen und Herren, ich habe mir überlegt, ob Ihnen vielleicht die Fleischindustrie die Feder geführt hat. Waren es vielleicht die Lobbyisten, die auch schon bei der visuellen Fleischschau das gesamte EU-Parlament umgedreht haben?

(Zurufe von der CDU und von der FDP)

Meine Damen und Herren, SPD und Grüne wollen Hygiene im Stall, saubere Futtermittel und einen anständigen Tierschutz bis zur Schlachtung im gesamten Produktionsbereich. Das ist uns wichtig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Frank Oesterhelweg [CDU]: Uns auch!)

Sie wollen die Dinge im Produktionsprozess offensichtlich weniger ernst nehmen und stattdessen lieber am Ende das geschlachtete Geflügel mit einer chemischen Keule endbehandeln. Das geht aber gar nicht. Das wollen wir partout nicht. Das will auch der Verbraucher nicht. Und das unterscheidet uns, meine Damen und Herren.

(Christian Grascha [FDP]: Frei von Sachkenntnis!)

Wir stehen mit unserer Haltung auch nicht allein. Alle - ich betone: alle! - Bundesländer haben im Mai dieses Jahres bei einer Verbraucherschutzkonferenz der zuständigen Minister einstimmig beschlossen, dass ein gemeinsamer Markt keine Absenkung der Standards beinhalten darf. Keine Absenkung! Darum sind wir nun darauf gespannt, wie sich die geschätzten Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion zu diesem Antrag verhalten; denn deren Länderminister haben das ja mitbeschlossen.

Meine Damen und Herren von der FDP, Ihr Antrag ist nicht zustimmungsfähig. Er bedeutet Rückschritt, und für die Verbraucher birgt er große Gefahren in sich, die wir nicht eingehen wollen. Wir sind für Warenvialt und für eine umfassende Kennzeichnungspflicht bei Lebensmitteln. Da kann man noch einer Meinung sein. Wir sind aber nicht dafür, bestehende Normen oder Verbote aufzuweichen, damit Lebensmittel künftig nicht als hygienisch weniger sichere Produkte vielleicht sogar noch zu niedrigen Preisen angeboten werden. So weit geht bei uns die Wahlfreiheit nicht. Das müssen Sie wissen.

Abschließend meine Empfehlung: Ziehen Sie Ihren verbraucherfeindlichen Antrag schnellstmöglich zurück! Dieser Antrag ist hochnotpeinlich. Darüber lachen nicht einmal mehr die Hühner; denn sie baden lieber in Wasser als in Ihrer Chemiebrühe.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Zu einer Kurzintervention hat nun Herr Kollege Grupe das Wort.

**Hermann Grupe (FDP):**

Frau Präsidentin! Lieber Kollege Schminke, wie gut, dass Ihnen Polemik völlig fremd ist.

Zu Beginn Ihrer Rede haben Sie gesagt, dass ich bisher immer gesagt hätte, dass man sich überlegen muss, ob man diese Vorkommnisse überhaupt als Skandale bezeichnen will. Das ist genau richtig. Es ist ein ganz schlechter Witz, wenn 40 000 t verdorbener Mais quer durch Europa gehandelt werden. Dabei sind zwar kein Mensch, kein Tier und nichts gefährdet worden. Das ist aber trotzdem nicht in Ordnung. Wenn jedoch Menschen schwere gesundheitliche Schäden erleiden oder zu Tode kommen, dann ist das nicht eine Lappalie.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Christian Grascha [FDP]: Das ist ihm egal!)

Hier lässt sich ein Minister abfeiern, als hätte er am Anfang mit seinen drei Skandalen das Abendland gerettet: Aflatoxin, und dann waren zu viele Hühner im Stall. Ist auch nicht in Ordnung. Ist eine Mogelei. Solche Dinge werden hier als große Verbraucherskandale abgefeiert. Mit seiner Art der Bekämpfung hat der Minister letztendlich erreicht, dass das Aflatoxin wieder in der Nahrungsmittelkette gelandet ist. Wir hätten angesichts unserer strengen Gesetzgebung gesagt: Das gehört nicht ins Nahrungsmittel, sondern das gehört ins Biogas. - Da wäre es gelandet. Er aber hat durch völlig überzogene Agitation dafür gesorgt, dass sich die Firma am Ende ihren Weg gesucht hat. Es ist in Amerika verfüttert worden, und das Fleisch ist dann wieder zu uns importiert worden. Das ist die Wahrheit!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wenn die Öffentlichkeit darauf hinweist, dass EHEC jeden Tag wieder passieren kann, dann können wir uns nicht hinstellen und sagen: Na ja, 50 Tote, das kann ja mal passieren. - Damit müssen wir uns beschäftigen, und wir müssen dem Verbraucher alle Möglichkeiten anbieten, sich davor zu schützen.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Grupe. - Herr Kollege Schminke antwortet Ihnen.

**Ronald Schminke (SPD):**

Lieber Kollege Grupe, ich glaube, ich habe in meinen Ausführungen bereits gesagt, dass das, was Sie mit Ihrem Antrag wollen, in Europa verboten ist. Wir sehen auch überhaupt nicht ein, dass wir jetzt Türen und Tore öffnen,

(Zurufe von der FDP und von der CDU - Glocke der Präsidentin)

um Verbraucherstandards, die es hier bereits gibt, zu verschlechtern. Das sehen wir nicht ein, und das machen wir auch nicht mit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Was sagen Sie denn zu den Toten? Sagen

Sie dazu doch mal etwas! Unanständig! - Weitere Zurufe)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Ich rufe jetzt für die CDU-Fraktion Herrn Kollegen Calderone auf. Bitte!

**Christian Calderone (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Schminke, „erzählen Sie es Ihrem Friseur“ haben Sie gesagt. Aus meiner Sicht sind Friseure sehr hart arbeitende Menschen. Die wissen viel über die örtlichen Gegebenheiten. Vielleicht reden Sie mal öfter mit Ihrem Friseur.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Was wollen uns die Freien Demokraten mit diesem Antrag sagen? - Ich musste ihn mehrfach lesen. Drei Aussagen dieses Antrags möchte ich vorwegnehmen, denen wir zustimmen.

Erstens. Wir haben hohe Standards im Bereich der Lebensmittelsicherheit. Wir wollen sie weiterentwickeln. Dem kann auch die CDU uneingeschränkt folgen.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von Miriam Staudte [GRÜNE])

- Ganz ruhig, Frau Staudte. Wir kommen noch zusammen.

Zweitens. Eine umfassende Kennzeichnung von Lebensmitteln ist selbstverständlich. Sie muss allerdings so ausgestaltet sein, dass sie für den Verbraucher und auch beim Einkaufsvorgang praktikabel ist. Klarheit und Deutlichkeit müssen hier an vorderster Stelle stehen. Auch das ist Position der CDU.

Drittens. In den Vereinbarungen des TTIP müssen natürlich die europäischen Verbraucherschutzstandards uneingeschränkt gewährleistet werden. Auch dem kann die CDU folgen.

Genau das ist auch das Ziel des BML in den Verhandlungen um das Transatlantische Handels- und Investitionsabkommen zwischen der EU und den USA: Deutsche und europäische Schutzstandards im Lebensmittel- und Verbraucherbereich sind nicht verhandelbar.

Der im Entschließungsantrag formulierten Forderung unter Nr. 2, alternative Behandlungsmöglichkeiten wie beispielsweise die Behandlung mit Chlordioxid zuzulassen, widersprechen wir hingegen elementar. Das Chlorieren ist eben nicht ver-

einbar mit unseren Standards im Lebensmittel- und Verbraucherbereich.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Sehr gut!)

Hygienemängel bei der Fleischerzeugung dürfen nicht durch eine chemische Oberflächenbehandlung wie das Chlorieren kaschiert werden. Wir wollen keine Chlorhühnchen, der Verbraucher will sie auch nicht, und er braucht sie auch nicht.

Denn, meine Damen und Herren, zu hohen Gesundheits- und Sicherheitsstandards gehört aus unserer Sicht zwingend eine weitestgehende Regionalität der Lebensmittel. Das bedeutet für uns Niedersachsen eine Herkunft aus unseren gut wirtschaftenden niedersächsischen Betrieben, die auch ohne Chlor sichere Lebensmittel herstellen, die die Verbraucherinnen und Verbraucher nicht nur ohne Bedenken, sondern auch mit Freuden konsumieren können.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Miriam Staudte [GRÜNE])

Regional können im Übrigen auch die Möglichkeiten zur schonenden Behandlung von Lebensmitteln sein. Vorreiter bei der Erforschung solcher Methoden ist ebenfalls Niedersachsen. In meiner Heimatstadt Quakenbrück forscht das Deutsche Institut für Lebensmitteltechnik auch in der Frage, wie Lebensmittel schonend sicher gemacht werden können, und es entwickelt Produkte und Prozesse, die Niedersachsens Bedeutung als Agrar- und Lebensmittelland Nummer eins weiter sichern.

(Beifall bei der CDU)

Ich darf in diesem Zusammenhang die Landesregierung auffordern, sowohl das DIL in dem gleichen Maße institutionell zu fördern, wie es die bisherige Landesregierung getan hat, als auch den Entwicklungen im Bereich der Prozesstechnologie und Bioökonomie aufgeschlossen gegenüberzutreten. Ich glaube, auf der Regierungsbank gibt es hier und dort noch Nachholbedarf.

Aus unserer Sicht ebenfalls keine dieser angesprochenen schonenden Behandlungen ist das Bestrahlen von Lebensmitteln zur Haltbarmachung. Gerade das DIL hat in diesem Bereich auch andere Verfahrensweisen entwickelt, wie die Technologie der gepulsten elektronischen Felder, mit denen Lebensmittel schonend haltbar gemacht werden können.

Wir sollten uns über innovative, schonende Möglichkeiten zur Behandlung von Lebensmitteln informieren. Chlorieren und Bestrahlen gehört aus

meiner Sicht nicht dazu. Ich würde mich freuen, wenn wir uns in den beiden Ausschüssen, die beteiligt werden, darüber eingehend informieren.

Insgesamt sollte die Freude am Essen und Trinken im Vordergrund stehen. Jeder muss selbst festlegen können, was er essen möchte und was ihm Freude bereitet. Deswegen muss es oberste Priorität sein, dass Lebensmittel zwingend sicher sind, und nicht, dass sie zwingend gesund sind, wie es die FDP in ihrem Antrag formuliert.

Freuen wir uns also auf eine angeregte Diskussion in den zuständigen Ausschüssen, bei der unsere niedersächsischen Verbraucherinnen und Verbraucher und unsere niedersächsischen Produkte im Vordergrund stehen müssen! Regionale und frische niedersächsische Produkte verdienen einen sorgsamem Umgang. Chlorieren und Bestrahlen gehören aus unserer Sicht nicht dazu.

Vielen Dank.

(Lebhafte Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Calderone. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Frau Staudte das Wort.

**Miriam Staudte (GRÜNE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Ich muss sagen: Ich finde den Antrag der FDP-Fraktion wirklich mutig. Sie stehen konstant bei 3 % in den Umfragen und haben den Schneid, uns und der Öffentlichkeit hier heute einen Antrag zu präsentieren, mit dem Sie die sogenannten Chlorhühnchen und die Bestrahlung von Lebensmitteln legalisieren wollen. Ich finde, Sie trauen sich wirklich was.

Aber es kann natürlich auch sein, dass das letztendlich eine Auftragsarbeit von einem potenziellen zukünftigen Arbeitgeber ist und Sie gar nicht mehr mit einer Zukunft hier in diesem Parlament rechnen. Anders kann ich mir den Antrag wirklich nicht erklären.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zurufe von der CDU: Oh! - Christian Grascha [FDP]: Das ist eine Unverschämtheit! - Weitere Zurufe von der FDP - Glocke der Präsidentin)

- Wohl ins Schwarze getroffen.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Moment, bitte! - Ich bitte Sie um Ruhe. Sie alle haben die Möglichkeit, auf Frau Staudtes Ausführungen zu reagieren. Aber jetzt hat Frau Staudte das Wort. Wir fahren erst fort, wenn es hier wieder ruhig ist.

(Editha Lorberg [CDU]: Manchmal geht das aber echt zu weit!)

Bitte, Frau Kollegin!

**Miriam Staudte (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Und damit das Ganze nicht zu verbraucherfeindlich wird, wird der Antrag garniert mit einem ordentlichen Schuss Transparenz und dem Versprechen, dass die Kennzeichnungspflicht verbessert werden soll. Ich empfehle Ihnen wirklich einmal, sich z. B. das Logo für die Bestrahlung von Lebensmitteln anzuschauen: Das ist ein grünes Bäumchen mit einem grünen Kreis drum herum. Das sieht aus wie eine Mischung aus Bio-Siegel und UNICEF-Symbol. Das trägt definitiv nicht zur Transparenz bei.

Sie fordern - mein Vorredner von der SPD-Fraktion hat es schon gesagt - größtmögliche Wahlfreiheit für die Verbraucher. Letztendlich meinen Sie in Wirklichkeit größtmögliche Wahlfreiheit für die Lebensmittelkonzerne, was ihre Behandlungsmethoden angeht.

Warum ist es nun so, dass nicht nur wir, sondern letztendlich auch die absolute Mehrheit der Verbraucherinnen und Verbraucher die Behandlung mit Chlordioxid so kritisch sieht? - Chlordioxid ist ein giftiges Gas mit einem stechenden, chlorähnlichen Geruch, das zwar vor 1957 tatsächlich für das Bleichen von Mehl eingesetzt wurde, inzwischen aber nur noch für das Bleichen von Papier benutzt wird.

(Unruhe bei der FDP - Christian Dürr [FDP] spricht mit Anja Piel [GRÜNE] - Glocke der Präsidentin - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Frau Staudte, es interessiert uns nicht mehr, was Sie sagen, nach dem, was Sie uns unterstellt haben! - Weitere Zurufe von der FDP)

- Ja, ja.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Dr. Birkner, Herr Dürr, ich bitte Sie wirklich, Frau Staudte hier ihre Ausführungen machen zu lassen und sich mit

Zwischenrufen zurückzuhalten. Sie können sich gerne anschließend zu Wort melden.

**Miriam Staudte (GRÜNE):**

Ich gebe Ihnen ja recht: Der Antrag ist zum Aufregen.

Langzeitstudien zu der Behandlung mit Chlordioxid fehlen. Im Übrigen ist das auch ein Treibhausgas, das die Ozonschicht zerstört. Aber dass es den Klimawandel nicht gibt, haben wir ja von der FDP schon im letzten Plenum erfahren dürfen.

Eine weitere Problematik ist die Resistenzbildung. Wenn wir im großen Stil Chlordioxid einsetzen, um Lebensmittel zu behandeln, dann birgt das letztendlich die Gefahr, dass sich Resistenzen bei den Keimen entwickeln. Es ist ein evolutionärer Grundsatz, dass sich Organismen ihrer Umwelt anpassen.

(Glocke der Präsidentin)

Eine weitere Problematik ist, dass durch die chemische Dekontamination letztendlich nicht nur Pathogene abgetötet werden, sondern auch die positive Begleitflora, und dass sich diese schlechten Krankheitserreger dann, wenn es zu einer erneuten Kontamination kommt, mangels fehlenden Konkurrenzdrucks besseren Wachstumsbedingungen erfreuen können. Das sind letztendlich Aussagen des von Ihnen zitierten Bundesamtes für Risikobewertung, die Sie, Herr Grupe, hier leider unterschlagen haben.

Ich kann mich meinem Vorredner von der SPD-Fraktion anschließen: Mit uns wird es keine Chlorhähnchen auf dem Teller geben. Wir wollen eine saubere Produktionskette von Anfang bis Ende, in der Keime schon vorher vermieden werden. Da befinden wir uns auch in guter Gesellschaft mit Frau Aigner von der CSU.

(Glocke der Präsidentin)

- Nur noch ein Satz zur Bestrahlung von Gewürzen und Kräutern. Das ist ja im Moment noch erlaubt.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Das muss dann Ihr letzter Satz sein, Frau Staudte.

**Miriam Staudte (GRÜNE):**

Wir wollen, dass es dabei bleibt und dass diese Erlaubnis nicht auf Obst, Gemüse und Fleischprodukte ausgedehnt wird; denn letztendlich wird mit der Bestrahlung nur eine nicht vorhandene Frische vorgegaukelt und wird der Verderb kaschiert. Wir

wollen, dass man an den Produkten erkennt, ob sie frisch oder alt sind, und dass sie nicht einfach nur so behandelt werden, damit wir sie dreimal um die Welt schippern können.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Zu einer Kurzintervention erteile ich nun Herrn Kollegen Grupe für die FDP-Fraktion das Wort.

**Hermann Grupe (FDP):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Liebe Miriam Staudte, dem letzten Satz kann ich ja voll und ganz zustimmen: Auch wir wollen frische, gute und gesunde Lebensmittel wie Gemüse usw.

Ihr Vortrag gibt mir die Gelegenheit, vielleicht ein Missverständnis aufzuklären: Es geht uns nicht darum, dem Verbraucher vorzuschreiben, dass er nur noch Chlorhähnchen oder nur noch bestrahlte Lebensmittel zu sich nehmen soll. Das ist überhaupt nicht unser Ansatz.

Wir möchten, dass der Verbraucher gesunde und vor allen Dingen ungefährliche Lebensmittel bekommt. Wenn Sie uns Lösungen nennen, die, wie Christian Calderone es gesagt hat, das verträglich, ganz sanft usw. machen, die aber auch garantieren, dass es keine tödlichen Erreger auf Lebensmitteln gibt, dann sind wir doch völlig einer Meinung. Wir wollen das Ziel erreichen. Wir wollen dem Verbraucher die Informationen darüber geben, und der Verbraucher entscheidet - auch das will ich dazu sagen -, ob er ein Risiko eingeht und ob er das Gemüse frisch isst.

Ich bin mit dem Auto hierher gekommen. Im Straßenverkehr passieren auch tödliche Unfälle. Die, die mit dem Auto hier sind, fahren wieder mit dem Auto zurück. Das kann ich aber selber beurteilen und einschätzen. Bei Lebensmitteln möchte ich auch diese Sicherheit haben, und zwar keine vorgeäuschte Sicherheit, sondern eine wirklich garantierte, dass ich mir nicht irgendwelche Keime einfange, die mich schwer gesundheitlich schädigen oder die mein Leben beenden. Darum geht es!

(Beifall bei der FDP - Zuruf von der SPD: Sie verdrehen ja alles! Sie verdrehen ja komplett alles!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Frau Staudte antwortet Ihnen, Herr Grupe.

**Miriam Staudte (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Grupe, es wird nie eine absolute Sicherheit bei Lebensmitteln geben. Aber wir wollen im Unterschied zu Ihnen, dass die gesamte Produktionskette betrachtet und so sauber wie möglich gearbeitet wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn wir nur zum Schluss ein bisschen Chlor rübersprühen, dann laufen wir Gefahr, dass vorher bei der Produktion mehr geschludert wird als bisher.

Im Übrigen noch ein Satz zur Kennzeichnung: Wir werden nicht die Möglichkeit haben, alles immer komplett zu kennzeichnen. Wenn Sie als Verbraucher in ein Restaurant gehen, können Sie auch nicht mehr erkennen, welche Produkte dort verwendet worden sind, ob es sich um ein Chlorhähnchen oder um ein normales Hähnchen handelt. Deswegen sind der Kennzeichnung Grenzen gesetzt, und wir als Gesetzgeber müssen bestimmte Vorgaben machen.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Für die Landesregierung hat nun Herr Landwirtschaftsminister Meyer das Wort. Bitte!

**Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich hätte nicht gedacht, dass ich meine wahrscheinlich letzte Rede in diesem Plenarsaal vor der Renovierung zu der Forderung der FDP nach Legalisierung von Chlorhühnern und ionisierender Strahlung halten muss, vor allem im Hinblick auf ein geplantes Freihandelsabkommen mit den USA. Die USA brauchen nicht die NSA, um diese Debatte zu verfolgen, sondern können sich einfach des Live-streams bedienen.

Ronald Schminke hat es angesprochen: In der EU ist die Anwendung von chemischen Substanzen zur Oberflächenbehandlung von Geflügelfleisch zu Recht nicht zulässig, also verboten.

Herr Kollege Grupe, zu Ihrem Vergleich mit dem Auto: Verbraucherschutz hat immer seine Grenzen, und die Wahlfreiheit hat auch immer ihre Grenzen. Man kann auch nicht einfach sagen,

wenn einer ein Auto ohne Bremsen und Gurte kaufen will, dann ist das seine freie Entscheidung, sondern es muss natürlich, wie es die Kollegin Staudte angesprochen hat, staatliche Regeln zum Schutz der Verbraucher und der Allgemeinheit geben.

(Zustimmung von Helge Limburg  
[GRÜNE])

Grenzenlose Freiheit und alles zu liberalisieren, ist vielleicht Vorstellung der FDP. Wir stehen aber zu einer sozialen Marktwirtschaft, die auch dem Schutz der Verbraucherinnen und Verbraucher dient.

(Zustimmung von Helge Limburg  
[GRÜNE])

In der EU und natürlich auch in Niedersachsen verfolgen wir den ganzheitlichen Ansatz einer konsequenten Kontaminationsvermeidung auf allen Stufen der Herstellung und des Vertriebs und nicht erst im Endprodukt. In der gesamten Produktionskette muss für hygienische Bedingungen und eine Minimierung der mikrobiellen Belastung gesorgt werden. Nach den derzeit geltenden Hygienevorschriften darf zum Zweck der Entfernung von Oberflächenverunreinigungen z. B. bei Hühnerfleisch kein anderer Stoff als Trinkwasser verwendet werden. In den USA ist das anders. Sie fordern in Ihrem Antrag, das auch hier zuzulassen. In den USA wird ein Verfahren zur Dekontamination angewandt, bei dem das Geflügelfleisch am Ende der Gewinnungskette durch ein Chemikalienbad gezogen oder damit besprüht wird.

Sie fordern in Ihrem Antrag, wir sollen uns bei der Bundesregierung im Hinblick auf das Freihandelsabkommen dafür einsetzen - das ist Punkt 2 Ihres Antrags -, dass alternative Behandlungsformen wie Chlordioxid oder ionisierende Strahlung zugelassen werden. Sie fordern also genau das, was in den USA passiert.

Meine Damen und Herren, Sie verkürzen auch. Das BfR hat 2006 in einer Stellungnahme z. B. darauf hingewiesen, dass zu beachten sei, dass das Fleisch nach der Schlachtung eine natürliche Oberflächenflora besitze. Werde diese z. B. durch Chlor nun vollständig beseitigt, fänden pathogene Keime bessere Wachstumsbedingungen auf der Fleischoberfläche vor. Die Dekontamination sei nur für einen kurzen Zeitraum wirksam und würde durch Abspülen neutralisiert. Zudem könne bei einer extrem hohen Keimbelastung des Fleisches aufgrund der Oberflächenstruktur von Geflügel-

Haut und zahlreiche Hohlräume der Geflügelkassen - keine vollständige Dekontamination erwartet werden - so das BfR 2006 -, und deshalb könne eine Resistenzbildung pathogener Keime durch dieses Verfahren eben nicht ausgeschlossen werden.

Seltsam, dass nun von diesen Bedenken gar nicht mehr die Rede ist. Woher kommt dieser Sinneswandel? - Wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Freihandelsabkommen mit den USA. Die rot-grüne Landesregierung hat klar gesagt: Wir lassen unsere Arbeitnehmerrechte, unsere Umweltrechte, unsere Verbraucherschutzrechte nicht auf dem Basar eines Freihandelsabkommens zur Disposition stellen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das ist übereinstimmende Meinung der Verbraucherminister von SPD, Grünen und CDU. Die FDP hat leider keinen oder wird mit diesen Forderungen vielleicht auch keinen mehr bekommen. Wir befinden uns bezüglich dieser Forderung in großer Übereinstimmung mit der niedersächsischen Geflügelwirtschaft, mit den Gewerkschaften, mit den Arbeitgeberverbänden, mit den Verbraucherschützern und mit den Umweltverbänden, dass wir es nicht zulassen wollen, dass unsere hohen Verbraucherstandards nun für ein Freihandelsabkommen mit den USA aufgeweicht werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Es liegt ein Antrag auf zusätzliche Redezeit nach § 71 Abs. 3 vor. Herr Grupe, ich gebe Ihnen das Wort für anderthalb Minuten.

#### **Hermann Grupe (FDP):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Das Thema ist uns wirklich wichtig. Deswegen: Herzlichen Dank! Vielleicht können wir ja einiges versachlichen.

Herr Minister, Sie haben gesagt, wir wollten die gleichen Behandlungsmethoden wie in den USA. Das ist falsch. Wir haben auf Methoden hingewiesen, die uns vom Bundesamt für Risikobewertung z. B. als mögliche zusätzliche Behandlungsmethoden empfohlen wurden. Auch das Institut für Fleischhygiene und -technologie - ich habe es vorhin zitiert - sowie Fachprofessoren sagen, es gibt Möglichkeiten, da etwas zu tun. Wie und in

welcher Art und Weise das bei uns in Deutschland möglich wäre, müssen die Fachleute entscheiden.

Es ist auch falsch, dass die Anwendung ionisierender Strahlung etwa verboten wäre. Dieses Verfahren wird ja in Teilbereichen auch bei uns in Deutschland angewendet, in Belgien zu einem sehr großen Anteil. Auch da gilt es zu entscheiden, wie und in welcher Weise man diese Methoden zusätzlich zu dem hohen Standard einsetzen will.

Über alles, was Sie zu der Kontrolle in der gesamten Kette gesagt haben, um da immer besser zu werden - das will ich ausdrücklich betonen -, sind wir uns doch völlig einig. Im Übrigen sind wir in Bezug auf Salmonellen in den letzten Jahren viel besser geworden.

Aber zu dem eigentlichen Problem, zu dem Anlass dieses Antrags, dass bisher keinerlei Lösung dafür genannt wird, dass hier Keime unterwegs waren und nach Auffassung vieler Experten jederzeit wiederkommen können, die schwere gesundheitliche Schäden hervorgerufen haben und die Tote gefordert haben, haben Sie leider keinen einzigen Ton gesagt.

Ihre Politik, zu sagen: „Wir machen das nach unseren bestimmten“ - das sage ich jetzt wirklich mal - „ideologischen Grundsätzen, und wenn eine Epidemie kommt und es mal wieder 50 Tote gibt, können wir auch nichts dafür“, kann nicht Politik dieses Landes sein.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, sodass ich die Beratung schließe.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung, mitberatend der Unterausschuss „Verbraucherschutz“ sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Vielen Dank. Dann haben Sie so beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 35:

Erste Beratung:

**Pkw-Maut-Pläne sofort stoppen - Keine weiteren Belastungen von Mobilität und Logistik in Deutschland und keine Diskriminierung von**

**Nachbarn durch Deutschland!** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1744

Zur Einbringung erteile ich Herrn Kollegen Dürr, FDP-Fraktion, das Wort. Bitte!

**Christian Dürr (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Wie in jeder guten Fernsehserie will ich einmal mit einer Rückblende beginnen: Was bisher geschah. Zunächst einmal der Koalitionsvertrag hier in Niedersachsen von SPD und Grünen, in dem es zu dem Thema sehr eindeutig heißt:

„Eine Umgehung von Finanzierungsengpässen beim Straßenbau durch die Erhebung einer allgemeinen Pkw-Maut ... lehnt die rot-grüne Koalition ab.“

So weit, so gut.

(Beifall bei der FDP)

Dann haben wir einen Bundestagswahlkampf erlebt. Da waren sich alle Parteien mit Ausnahme der CSU sehr einig. Alle sagen Nein zu einer Pkw-Maut.

**(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)**

Dann haben wir auf Bundesebene in Berlin die Koalitionsverhandlungen erlebt, und am Ende stand im Koalitionsvertrag drin - ich will zitieren -:

„Diesem Ziel dient auch eine Ausweitung der Lkw-Maut sowie eine europarechtskonforme Pkw-Maut, mit der wir Halter von nicht in Deutschland zugelassenen Pkw an der Finanzierung zusätzlicher Ausgaben für das Autobahnnetz beteiligen wollen, ohne im Inland zugelassene Fahrzeuge höher als heute zu belasten.“

Aber die Geschichte geht dann an der Stelle natürlich noch weiter. Dann gab es verschiedentliche Debatten. Etwa ein halbes Jahr ist in Berlin rauf und runter diskutiert worden. Am Ende des Tages stand eine Sache sehr eindeutig fest, nämlich das Papier von Herrn Dobrindt. Das, was ursprünglich im Koalitionsvertrag zugesagt war, nämlich dass man sich auf die Autobahnen beschränkt, ist am Ende des Tages nicht passiert.

Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, was heute vorliegt, ist eine allgemeine Straßenbenutzungsgebühr in Deutschland. Ich will es deutlich sagen: Eine solche Gebühr lehnt die Freie

Demokratische Partei ab, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP)

Aber worüber reden wir hier eigentlich? - Alle Straßennutzer zusammen in Deutschland zahlen heute über die Kfz-Steuer, über die Mineralölsteuer und über die Lkw-Maut insgesamt 53 Milliarden Euro in den Haushalt des Bundes. Der gute alte Grundsatz „Verkehr finanziert Verkehr“, meine sehr verehrten Damen und Herren, gilt bereits heute.

(Thomas Schremmer [GRÜNE]: Und warum ist dann alles so verloddert?)

Bereits heute sind die Autofahrer und die Lkw-Fahrer und die Unternehmer, die auf den deutschen Straßen unterwegs sind, diejenigen, die die Infrastruktur voll und ganz finanzieren. Im Gegenteil, ein Großteil des Geldes wird heute bereits woanders ausgegeben. Also, kurzum gesagt: Der alte Grundsatz „Der Verkehr in Deutschland finanziert den Verkehr“ ist bereits heute Realität, meine sehr verehrten Damen und Herren. Deswegen ist es abwegig, die Autofahrerinnen und Autofahrer zusätzlich zu belasten, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Ich will an der Stelle auch noch einmal auf die historischen Dinge zurückkommen. In dem Straßenbaufinanzierungsgesetz aus dem Jahr 1960 - daran wird sich niemand der von uns hier Anwesenden mehr erinnern, weil es niemand von uns im Deutschen Bundestag mit beschlossen hat - steht:

„Artikel 1 - Zweckbindung des Aufkommens der Mineralölsteuer

Das Aufkommen an Mineralölsteuer ... ist ... in Höhe von 50 vom Hundert für Zwecke des Straßenwesens zu verwenden.“

In dem erst kürzlich verabschiedeten Bundesfernstraßenmautgesetz steht in § 11:

„Das verbleibende Mautaufkommen wird“

- nach Abzug der Bürokratiekosten -

„zusätzlich dem Verkehrshaushalt zugeführt und in vollem Umfang zweckgebunden für die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur für die Bundesfernstraßen verwendet.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es liegt nicht daran, dass die Straßennutzer in Deutschland zu wenig zahlen. Es liegt daran, dass die

Prioritäten von der Politik falsch gesetzt werden. Es ist ausreichend Geld für Straßeninfrastruktur da. Es muss nur endlich für die eigentlichen Zwecke ausgegeben werden, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Kommen wir auf die Vorschläge des Bundesverkehrsministers zurück. Laut Herrn Dobrindt werden durch die Ausländermaut in Deutschland 625 Millionen Euro eingenommen. Es gibt Studien aus der Wirtschaft, die davon ausgehen, dass dieser Betrag deutlich geringer ist, nämlich zwischen 200 und 250 Millionen Euro liegt. Bemaute werden sollen alle Kraftfahrzeuge bis 3,5 t im Grundsatz. 46 Millionen in Deutschland zugelassene Autos, für die Kfz-Steuer entrichtet wird, sollen anders behandelt werden. Es soll nämlich eine Verrechnung über die Kfz-Steuer stattfinden. Das führt übrigens dazu, dass nicht alle Autos - auch nicht die 46 Millionen - gleich bemaute werden, sondern alle unterschiedlich bemaute werden. Das führt am Ende dazu, dass wir bei der Maut von Herrn Dobrindt Systemkosten von 30 % der Einnahmen haben. Meine Damen und Herren, das wird eine der teuersten Steuern in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Johann-Heinrich Ahlers [CDU])

Im schlimmsten Fall bleiben bei solch hohen Systemkosten nur 140 Millionen Euro an Einnahmen für den Bund übrig. Die Daehre-Kommission und Bodewig-Kommission haben festgestellt, dass in Deutschland mittlerweile 7,2 Milliarden Euro als jährliches Defizit bei der Verkehrsinfrastruktur aufgelaufen sind. Wir brauchen 7,2 Milliarden Euro zusätzlich für die Verkehrsinfrastruktur in Deutschland.

Die sogenannte Ausländermaute würde aber gerade einmal 2 % dieses Defizits decken. Ich glaube, das macht deutlich, dass das der falsche Weg ist. Diese Maut mit ihren hohen Bürokratiekosten ist die bürokratischste Idee seit Einführung des Dosenpfandes, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP)

Jetzt will ich zu einem dritten Teil kommen, nämlich zu den Auswirkungen dieser Maut. Jetzt haben wir in Deutschland bekanntermaßen auch noch die Lkw-Maut auf den Autobahnen. Die soll nach dem Willen der Großen Koalition von 12 t auf 7,5 t reduziert werden. Die Pkw-Maut soll bis 3,5 t gelten.

Daraus ergibt sich, dass zwischen 3,5 t und 7,5 t zurzeit keine Bemautung stattfindet.

(Glocke des Präsidenten)

Das, meine Damen und Herren, sind Kleinlaster und Transporter von Handwerkern. Jetzt, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, kommen die Grünen hier ins Spiel. Die sagen nämlich, eine solche Lücke darf nicht sein. Ich will einmal den Grünen-Verkehrsexperten aus Nordrhein-Westfalen, Herr Klocke, zitieren. Der sagt:

„Alle Lkw ab einem Gesamtgewicht von 3,5 Tonnen sollen auf sämtlichen überörtlichen Straßen und Autobahnen eine Maut bezahlen.“

Jetzt kommt die unheilige Allianz von Maut-Befürwortern und Maut-Gegnern zusammen. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, wird am Ende des Tages voll und ganz auch die niedersächsische mittelständische Wirtschaft treffen.

(Beifall bei der FDP)

Ich will deshalb sehr, sehr deutlich sagen: Dahinter steckt ja eine Denke. Dahinter steckt die Denke, dass die Autofahrer die Melkkühe der Nation sind. Das Geld für Straßeninfrastruktur aber fehlt. Das liegt nicht an den Autofahrern, sondern das liegt an der Politik, die dieses Geld falsch ausgibt.

(Glocke des Präsidenten)

Deswegen, Herr Präsident, will ich zum Schluss Folgendes feststellen: Die Auswirkung auf deutsche Pkw-Fahrer wird Folgende sein. Ziel war es ursprünglich, ausländische Autofahrer zu treffen. Aber abgesehen von der Frage, ob das in einem vereinigten Europa die richtige Botschaft ist, wird das Ganze auf jeden Fall ein Verlustgeschäft für die deutschen Autofahrer. Wenn die Dobrindt-Maut europarechtskonform ist, dann werden sie doppelt und dreifach draufzahlen. Dann werden sie nämlich im Ausland, in den Niederlanden beispielsweise, zukünftig auch solch eine Ausländermaut zahlen müssen. Wenn sie nicht europarechtskonform ist, dann werden sie nachdrücklich doppelt und dreifach bei der Kfz-Steuer getroffen. - Diese Maut, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist voll und ganz abzulehnen!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Dürr. - Es hat sich jetzt zu Wort gemeldet für die SPD-Fraktion Gerd Ludwig Will. Bitte schön!

**Gerd Ludwig Will (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Dürr, für den, der Ihren Ratschlägen folgen soll und sich den Zustand der niedersächsischen Landesstraßen anschaut, für die Sie zehn Jahre Verantwortung getragen haben, sind Sie der falsche Ratgeber.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie haben auf die rot-grüne Koalitionsvereinbarung abgehoben. Wir haben in Niedersachsen eine klare Position. Der ist auch nichts hinzuzufügen. Wir werden sie auch so vertreten, wir werden sie auch gegenüber dem Bund so vertreten.

Aber nun zu Ihren Vorschlägen. Einerseits betont die FDP in ihrer EntschlieÙung die herausragende Bedeutung des Verkehrsträgers Straße für die Volkswirtschaft. Andererseits sprechen Sie sich gegen weitergehende Finanzierungen durch die Nutzer aus. Auch Ihnen dürfte sicher klar sein, dass die Unterhaltung des Verkehrsnetzes auf Straße, Schiene oder Wasserstraße und der weitere Ausbau wesentlich mehr Mittel erfordern, als derzeit zur Verfügung stehen. Selbst beim Sanierungsstau, der in den vergangenen Jahren entstanden ist, tragen Sie durch Ihre Regierungsbeteiligungen im Bund und im Land Mitverantwortung. Sie sind bisher Lösungsansätze schuldig geblieben. Auch in Ihrer EntschlieÙung heute ist kein einziger realistischer und seriöser Vorschlag zur weiteren Entwicklung unserer Verkehrssysteme zu lesen.

Eine bessere Finanzierung ist notwendig - nicht nur für den Bund, sondern auch für die Länder und Kommunen; denn gerade Niedersachsen als Logistikdrehscheibe mitten in Europa treffen die Belastungen in jeder Hinsicht.

Der zusätzliche Bedarf für Straße und Brücken steht außer Frage. Damit Verkehrsbelastungen nicht verlagert werden, ist es sinnvoll, die Maut für den Schwerlastverkehr gerade auch auf Landesstraßen und kommunalen Straßen zumindest zu prüfen.

Meine Damen und Herren, wir brauchen daher ein klares, nachvollziehbares Konzept, handwerklich

sauber gemacht und rechtssicher, damit es europarechtlich letztlich Bestand hat. Populistische Scheinlösungen, die in erster Linie auf die Stimmungen am Stammtisch zielen, aber im Ergebnis eher wirtschaftsfeindlich sind und die Entwicklung der Verkehrssysteme nicht befördern, werden wir ablehnen.

Niedersachsen als Flächenland mit einem großen Anteil an Berufsverkehren muss allerdings auch ein Interesse daran haben, dass die Einführung einer Pkw-Maut nicht massiv zulasten der Arbeitnehmer geht und deren Mobilität unerträglich einschränkt.

Bei dem aktuell diskutierten Modell einer Pkw-Maut müssen Einnahmeverteilungen und Erhebungskosten geklärt werden. Gleichzeitig darf es durch eine Einführung keine Ungerechtigkeiten im grenzüberschreitenden Verkehr geben. Hier ist die Kritik der besonders betroffenen Bundesländer sicher sehr ernst zu nehmen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die durch Verkehrsminister Dobrindt vorgestellten Eckpunkte einer möglichen Pkw-Maut werfen eine Reihe von grundsätzlichen Fragen auf:

Wenn Landes- und Kommunalstraßen in die Erhebung der Pkw-Maut einbezogen werden, muss geklärt werden, wie Länder und Kommunen an den Einnahmen zu beteiligen sind. Nach Abzug der Systemkosten und der möglichen Anteile für die Länder und Kommunen muss allerdings genügend Geld verfügbar bleiben, das in die Erhaltung und Sanierung der Verkehrsinfrastruktur wirklich investiert werden kann. Es muss sichergestellt werden, dass die zusätzlichen Maut-Einnahmen am Ende nicht wieder durch einen immensen Verwaltungsaufwand aufgezehrt werden.

Für die Grenzregionen der Bundesrepublik sind die Auswirkungen genau zu betrachten. Es wird eine Regelung benötigt, die den grenzüberschreitenden Handel vor besonderer Belastung schützt. Allerdings fällt auch da dann das Problem an: Wie grenzen wir Sonderzonen ab? Wer gehört noch dazu, wer gehört nicht mehr dazu?

(Christian Dürr [FDP]: Ja!)

Wie machen wir das mit der Verteilung der Mittel? Kommen diejenigen, deren Straßen in den Sonderzonen ja auch abgenutzt werden, weil in zunehmendem Maße Ausweichverkehre stattfinden, in den Genuss von Mitteln aus der Maut, oder bleibt das außen vor?

Auf jeden Fall muss sich der Einzelhandel im kleinen Grenzverkehr darauf verlassen können, dass seine Kunden von jenseits der Grenze von einer Vignette nicht dauerhaft abgeschreckt werden.

Es bleibt das Berufspendlerproblem, insbesondere in Flächenländern wie Niedersachsen mit Arbeitnehmern, die nicht nur im Land leben, sondern aus dem Ausland einpendeln, z. B. aus den Niederlanden. Auch die wären ja besonders betroffen. Es wäre ein Nachteil für den grenznahen gemeinsamen Arbeitsmarkt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gilt jetzt, ohne Zeitdruck die Eckpunkte eines Mautgesetzes in Ruhe sorgfältig zu prüfen und zu diskutieren. Es gibt dabei wirklich keinen Zeitdruck. Deshalb kommt Ihr Schnellschuss von der FDP in Sachen Maut wieder einmal reflexartig zu früh. Sagen Sie uns doch endlich einmal, was Sie wollen, und nicht, was Sie bereits seit Jahren nicht wollen!

Wir halten Ihren Antrag für überflüssig, wenig inhaltlich bereichernd und nicht zeitgerecht. Deswegen lehnen wir ihn ab.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Kollege Will. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich Susanne Menge zu Wort gemeldet. Frau Menge, bitte schön!

**Susanne Menge (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst einmal freue ich mich, dass die Kolleginnen und Kollegen der FDP in ihrer Einleitung des vorliegenden Antrages quasi ein Fazit ziehen und sich zur herausragenden Bedeutung unseres vorhandenen gut ausgebauten Straßennetzes bekennen.

Das Ziel dieses inzwischen als Mautmonster bezeichneten Dobrindt'schen Gesetzentwurfes - er selbst spricht von einer Infrastrukturabgabe - soll die Finanzierbarkeit der hohen Kosten für Sanierung und Erhalt des vorhandenen Straßennetzes sein. 7,4 Milliarden Euro werden pro Jahr hierfür benötigt. Von der erwarteten Mauteinnahme in der Gesamthöhe von ca. 4,7 Milliarden Euro bleiben abzüglich des bürokratischen Aufwands in Höhe von rund 50 Millionen Euro, nach Abzug der Kosten für zu korrigierende Kfz-Steuerbescheide, des Versands der Vignette, der Aufstockung des Personals beim Zoll sowie der notwendigen europa-

weiten Ausschreibungen nach Schätzung von Expertinnen und Experten im Endeffekt 100 bis 150 Millionen Euro. Das Finanzierungsargument zugunsten unserer Infrastruktur taugt also überhaupt nicht.

Sehr problematisch sind auch die steuerpolitischen Ansätze im Gesetzentwurf:

Erstens. Dobrindt plant parallel zwei Gesetze: eines für die Pkw-Maut, das andere zur Absenkung der Kfz-Steuer. Sollte der Europäische Gerichtshof die Entlastung für die Inländer als Verstoß gegen das Diskriminierungsverbot kippen, bleibt womöglich die Maut für alle übrig, womit der letzte Autokrat im Land, Herr Seehofer, bekommen hätte, was er wollte. Gleichzeitig könnte sich die CSU zurücklehnen und mit dem Finger auf Brüssel zeigen.

Zweitens. Dobrindt will eine Kompensation für die Autofahrer. Zu diesem Zweck soll die Kfz-Steuer gesenkt werden, also ausgerechnet die Steuer, die sich am CO<sub>2</sub>-Ausstoß bemisst und damit ökologisch orientiert ist. Besitzer von großen, spritfressenden Pkw werden also stärker belastet als die Fahrer von kleinen Autos mit einem geringeren CO<sub>2</sub>-Ausstoß; denn diese zahlen heute eine niedrigere Kfz-Steuer als den Preis für die Vignette von 75 bis 100 Euro. Außerdem ist es ganz egal, ob jemand 100 oder 10.000 km fährt, der Vignettenpreis bleibt bei 75 bis 100 Euro. Das zweite wichtige Argument, die Pkw-Maut entfalte irgendeine verkehrspolitische oder ökologische Lenkung, taugt also ebenfalls nicht. Da sie vor allem Berufspendler und -pendlerinnen betreffen wird, ist sie auch sozial ungerecht.

Was nach Ansicht der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen dringender ist als der trotzige Durchsetzungswille eines bayerischen Landesfürsten, der vorgeht, als wolle er Vegetarier mit Fleischsalat zwangsernähren, sind u. a. die Feststellung und die daraus folgenden Handlungsstrategien, dass die Hauptverursacher von Straßenschäden Lkw sind. Ein Lkw belastet die Straße 60.000-mal mehr als ein Pkw. Bei einer Maut muss genau das abgebildet werden. Ich zitiere aus unserem Koalitionsvertrag:

„Steigende Einnahmen aus der Lkw-Maut müssen für den Substanzerhalt und den klimafreundlichen Umbau der Infrastruktur genutzt werden.“

Genau das ist das aktuelle Problem, dass wir nämlich Maut-Ausweich-Verkehre auf den Landes- und

Bundesstraßen haben. Genau das wäre der richtige Weg, hier mit einer Maut anzusetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Dr. Gabriele Andretta [SPD])

Geringer Ertrag, enorme Bürokratie, Konfliktsanktion an unsere EU-Nachbarn, fehlende Wirkung - eigentlich wären das gute Argumente, die Pläne still und leise einzukassieren. Aber Bayern bestimmt nicht nur selbst seine Schulferien oder entscheidet darüber, wann ein Gesamtschulabitur zu einem Studium auf seinem Hoheitsgebiet reicht, sondern wenn die CSU sagt „Die Maut ist eine prima Idee“, dann ist sie eine prima Idee! Bayern ist ein Königreich, und die Erde ist eine Scheibe.

Ich freue mich auf die Diskussion im Fachausschuss.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Frau Menge. - Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Karl-Heinz Bley für die CDU-Fraktion.

#### **Karl-Heinz Bley (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Bundesverkehrsminister Alexander Dobrindt plant eine Pkw-Maut als Infrastrukturabgabe. Er plant eine Anhebung der Lkw-Maut. Wir fragen uns: Hat Dobrindt dazu überhaupt Anlass? - Ich glaube, schon.

Gründe für weitere Einnahmen gibt es genug: Erstens Schäubles Haushalt mit geplanter Schuldenbremse, zweitens Fehlbetrag von 7 Milliarden Euro für den Erhalt und die Sanierung der Verkehrsinfrastruktur, drittens die Verkehrsprognose 2030; wachsende Verkehrsströme stellen die Infrastruktur auf die Belastungsprobe.

Ich nenne hier nur drei Beispiele, obwohl es viele weitere Einzelpunkte gibt, weswegen der Bundesverkehrsminister Pläne schmiedet, um die Einnahmesituation zu verbessern. Ein Grund ist sicherlich auch, die Infrastrukturnutzer zur Kasse zu bitten, die bisher keinen Beitrag für diese Infrastruktur zahlen.

Meine Damen und Herren, die Pläne von Dobrindt finden aber keine Zustimmung, sondern werden von allen Seiten massiv kritisiert. Ich kenne keine Partei, die geschlossen hinter den Dobrindt-Plänen

steht: Weder die SPD noch die Grünen, auf keinen Fall will die FDP diese Pläne unterstützen. Die CDU sieht sie auch als schwierig an. Die CSU ist in sich gespalten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in der Presse ist zu lesen, dass sich alle Parteien zu diesen Mautplänen negativ äußern. Ich bin da völlig bei unserem Fraktionsvorsitzenden der CDU, Björn Thümler, der die Parteien auffordert, sich mit der Sache zu beschäftigen und nicht alles pauschal zu verurteilen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -  
Björn Thümler [CDU]: Sehr gut!)

Das heißt nicht, dass die CDU den vorliegenden Pkw- und Lkw-Mautplänen kommentarlos zustimmt. Das wäre an den Wünschen von 80 % der Bevölkerung vorbei. Viele Verbände - vom Zentralverband des Deutschen Kraftfahrzeuggewerbes, Unternehmerverbände, Handwerk und Mittelstand bis hin zu den Handelsverbänden - lehnen die Pkw-Maut ab.

Ein großes Problem wird bundesweit für die Wirtschaft im Grenzbereich erwartet.

Für europarechtskonform halte ich die Einführung der Pkw-Maut in der in den Vorlagen angedachten Form auf keinen Fall.

Wie die Einführung der Infrastrukturabgabe oder Pkw-Maut die Fahrzeuge an den Kosten beteiligen will, die nicht in Deutschland zugelassen sind, aber auch die einheimischen Fahrzeuge nicht weiter belasten will, wie es im Koalitionsvertrag steht, ist mir noch ein Rätsel.

Wenn die Europäische Kommission das deutsche Pkw-Maut-Konzept im Grundsatz begrüßt, bedeutet das noch lange nicht eine Zustimmung. Viele Detailfragen sind noch offen. Sie müssen geklärt und abgearbeitet werden. Insofern sind die Hausaufgaben zu machen.

Meine Damen und Herren, ich bin der FDP aber dankbar dafür, dass sie hier diesen Antrag eingebracht hat. Somit beschäftigen wir uns im Landtag auch mit diesem Thema.

Fakt ist, dass in Deutschland ca. 55 Milliarden Euro von den Kraftfahrzeugnutzern über Steuern, beispielsweise Mineralölsteuer und Lkw-Maut, in die Kassen gespült werden. Wir wissen alle, dass Steuern nicht, wie es bei Gebühren der Fall ist, zweckgebunden gezahlt werden. Aber ist es in Ordnung, meine Damen und Herren, wenn von den 55 Milliarden Euro gezahlten Steuern und

Abgaben nur 17 Milliarden Euro in die Verkehrsinfrastruktur zurückfließen?

Für mich ist klar: Der Gesetzgeber sucht beim Straßenverkehrsnutzer die Milchkuh der Nation. Ich bin strikt gegen eine weitere Belastung der Autofahrer, ob es nun Private, Pendler oder Handwerker und Mittelständler sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Folge wird sein, dass nach Einführung der Pkw-Maut für Fahrzeuge bis 3,5 t, Erhöhung der Lkw-Maut und Einführung der Lkw-Maut für Fahrzeuge ab 7,5 t bis 12 t auch eine Maut für Fahrzeuge mit einem zulässigen Gesamtgewicht von 3,5 t bis 7,5 t eingeführt werden wird.

Die Pkw-Maut ist ein Tropfen auf dem heißen Stein. Sie bringt bestenfalls 700 oder 600 Millionen Euro. Ein Drittel davon muss wieder für den Aufwand eingesetzt werden, und zwar beim Zoll, der die Pkw-Maut erheben wird. Wer für die Durchführung der Kontrolle zuständig ist, bleibt offen. Die Polizei ist dafür sicherlich nicht zuständig.

Die Frage, wie viel für Herrn Dobrindt bleibt und wie viel die Länder und Kommunen bekommen, wäre ebenfalls noch zu klären.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn Sie mich fragen, handelt es sich bei dieser Pkw-Maut um ein unausgeglichenes, von fast allen Seiten abzulehnendes Konzept.

Wir sollten uns aber realistisch mit dem Thema der Finanzierung der Verkehrsinfrastruktur auseinandersetzen, wie es unser Fraktionsvorsitzender Björn Thümler aufgezeigt hat.

(Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, laut der Verkehrsprognose 2030 stellen die wachsenden Verkehrsströme die Infrastruktur vor eine Belastungsprobe. Ein Verkehrsinfarkt ist vorprogrammiert. Der neue Bundesverkehrswegeplan steht uns bevor. Hier darf es nicht bei Wünschen bleiben. Das Ganze ist auch zu finanzieren.

Lassen Sie mich einige Zahlen nennen: Im Güterverkehr erwarten wir von 2010 bis 2030 eine Zunahme von 38 % bei den Tonnenkilometern und eine Zunahme von 13 % bei den Personenkilometern. Wir haben eine hohe Dynamik bei dem grenzüberschreitenden Verkehr von plus 42 % und bei den Transitverkehren von plus 52 %. Auch der Binnenverkehr wächst um 31 %. Sowohl bei der Bahn als auch bei den Lkw wächst die Belastung.

Sowohl bei den kombinierten Verkehren als auch beim Personenverkehr sind starke Zunahmen zu verzeichnen. Trotz zurückgehender Bevölkerungszahlen beträgt der Zuwachs beim motorisierten Personenverkehr 10 %.

Meine Damen und Herren, die Fahrzeughersteller haben mit den Zahlungen aus dem Bereich der Autofahrer den CO<sub>2</sub>-Ausstoß aufgrund technischer Verbesserungen massiv reduzieren können. Von 2010 bis 2030 beträgt die Reduzierung dann 26 %.

Meine Damen und Herren, mein Fazit: Es fehlen in der Kasse für den Erhalt und die Sanierung der Verkehrswege 7 Milliarden Euro und mehr. 600 Millionen Euro für die stark umstrittene Pkw-Maut reichen hier nicht aus. Lassen Sie uns gemeinsam nach einer Lösung suchen, die nicht den Pendler in der Fläche belastet, sondern, wie im Koalitionsvertrag beschrieben, keine Mehrbelastung für die deutschen Fahrzeughalter bedeutet und zudem EU-konform ist!

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Bley. - Zu Wort gemeldet hat sich der Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr. Herr Lies, bitte schön!

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dieser Debatte zu folgen, war nicht ganz einfach. Selten haben wir hier ein Thema so umschwoben diskutiert, das wir uns übrigens gar nicht selber eingebrockt haben. Eingebrockt wurde es uns von einer Partei, die es in Niedersachsen gar nicht gibt. Das ist schon eine spannende Diskussion, die wir hier gerade führen. Das will ich ganz offen sagen. Ich bin mir auch nicht sicher, was bei einer geheimen Abstimmung im Bundestag am Ende wirklich herauskommen würde. Das wird, glaube ich, schwer.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, seit Monaten diskutieren wir dieses Thema. Ich gebe zu, dass ich mich bei der Rede von Herrn Dürr an einige Worte erinnert habe, die ich auch schon einmal benutzt habe. Das zeigt im Übrigen, dass der gesellschaftliche Diskurs über diese Frage bereits sehr intensiv geführt wurde. Dabei ist einer zusätzlichen Belastung der Autofahrer auch schon eine klare Absage erteilt worden.

Trotzdem haben wir, wie Herr Bley gerade auch gesagt hat, einen Mehrbedarf an Geld für die Infrastruktur. Ich will jetzt gar nicht darüber diskutieren, wie viel eine Pkw-Maut bringt oder nicht bringt. Wir alle wissen, dass die Summen nicht allzu erheblich sein werden.

Meine allergrößte Sorge ist aber, dass der Bund und das Bundesverkehrsministerium an dieser Stelle von der eigentlichen Problematik, nämlich dem Mehrbedarf an Geld für den Erhalt der Infrastruktur, fürchterlich ablenken. Jetzt beschäftigen wir uns überall in Deutschland mit der Frage der Pkw-Maut, die ohnehin nur einen Bruchteil lösen würde. Das eigentliche Problem beziffert sich auf 7 Milliarden Euro, mindestens 5 Milliarden Euro pro Jahr, die wir mehr brauchen, damit der Erhalt der Infrastruktur sichergestellt ist. Deswegen müssen wir bei der Debatte über die Pkw-Maut immer wieder darauf achten, dass wir uns nicht ablenken lassen und über Monate in eine Diskussion über etwas verstricken, was am Ende selbst dann, wenn es kommt, nichts bringt. Und wenn es nicht kommt, ist es erst recht keine Lösung für das Problem, dass wir zusätzliches Geld für die Infrastruktur brauchen.

Meine Damen und Herren, am 7. Juli dieses Jahres hat uns Herr Dobrindt ein Konzept bzw. den Entwurf eines Konzepts vorgelegt; viel weiter ist man ja noch gar nicht. Ein mit anderen Ressorts auf Bundesebene abgestimmter Gesetzentwurf liegt uns überhaupt nicht vor. Insofern bleiben auch große Zweifel an der Europarechtskonformität und allem, was in diesem Zusammenhang diskutiert wurde.

Neben den diversifizierten Meinungsäußerungen, die wir hier aus allen Fraktionen gehört haben - wobei ich mir, ehrlich gesagt, kaum ein Meinungsbild machen könnte und nicht wüsste, wie wir abstimmen würden, wenn wir abstimmen müssten -, stellen wir fest - auch das ist genannt worden -, dass selbst in Bayern die Kritik wächst. Der bayerische Verkehrsminister Herrmann von der CSU, den ich aus den Verkehrsministerkonferenzen kenne, ist wahrlich niemand, der sich ständig hinstellt und irgendetwas sagt. Die Kritik, die er gerade in Bezug auf den grenzüberschreitenden Verkehr geäußert hat, sollte schon nachdenklich stimmen.

In diesem Zusammenhang möchte ich etwas zitieren - diesmal nicht aus einem Bericht, sondern aus der Karikatur, die wir vorgestern in der *HAZ* gese-

hen haben. Sie beschreibt das nämlich wunderbar. Ich zitiere:

„Alle Ausländer, die als Fachkräfte nach Bayern kommen oder in bayrischen Hotels Urlaub machen oder die als Pkw eine bayrische Marke fahren oder die nachweisen können, dass sie bayrische Weißwürste und bayrisches Bier konsumieren und das Oktoberfest besuchen - die sollen von der Maut befreit werden!“

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Das beschreibt leider etwas ernsthaft die gerade geführte Diskussion. Wir müssen ein bisschen aufpassen, dass wir insgesamt nicht an Seriosität in der Debatte verlieren. Deswegen will ich - neben der ernsthaften Feststellung, dass die Pkw-Maut keine Lösung für die Finanzierung der Infrastruktur ist - nur kurz sagen, dass der Hinweis von Verkehrsminister Herrmann uns genauso trifft. Wir haben tatsächlich in starkem Maße grenzüberschreitende regionale Verkehre. Wir haben großes Interesse daran, dass gerade unsere niederländischen Nachbarn sehr frei und sehr häufig Deutschland besuchen und hier einkaufen. Davon haben wir etwas. Übrigens machen wir das umgekehrt genauso.

Meine Damen und Herren, die erste Sorge bleibt also: Wird das auf Dauer so sein, und wird das nicht schaden? Die zweite Sorge bleibt: Wird im Umkehrschluss die Maut in den anderen Nachbarländern auch eingeführt? - Dann zahlt der Autofahrer am Ende doppelt drauf.

Insofern bin ich auf die Diskussion gespannt, die wir am Ende führen werden, wenn ein Vorschlag vorliegt und wir wirklich bewerten können, zu welchem Schaden das auch für Niedersachsen führt.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die FDP-Fraktion hat zusätzliche Redezeit nach § 71 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung beantragt. Kollege Dürr, zwei Minuten!

#### **Christian Dürr (FDP):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Lies,

ich kann Ihnen da vollumfänglich zustimmen. Genau das wird das Problem sein. Entweder ist die Maut nicht europarechtskonform - dann zahlen am Ende die Autofahrer in Deutschland unter Umständen drauf -, oder sie ist europarechtskonform; dann wird es Reaktionen von unseren Freundinnen und Freunden beispielsweise aus den Niederlanden geben, die zu Recht sauer sind, insbesondere die mittelständischen Unternehmer in der Region. Ich denke an die Grafschaft Bentheim und das Emsland, wo der kleine Grenzverkehr durchaus etwas ausmacht. Dort sichern der Warenverkehr und der Dienstleistungsverkehr durchaus auch Arbeitsplätze in Deutschland.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, ich freue mich ausdrücklich über die Wortbeiträge des Kollegen Will, der Kollegin Menge, des Kollegen Karl-Heinz Bley sowie des Wirtschafts- und Verkehrsministers an dieser Stelle, weil sie zeigen, dass wir uns in der Sache durchaus einig sind. Natürlich wollen wir die Verkehrsinfrastruktur vernünftig finanziert wissen. Natürlich ist auch klar, dass es entsprechende Anstrengungen braucht.

Ich sage: Man kann umschichten. Man kann über verschiedenste Dinge nachdenken. Über was wir heute, liebe Kolleginnen und Kollegen, zu entscheiden haben, ist aber aus meiner Sicht vergleichsweise übersichtlich. Da ich diesem Hause elf Jahre angehöre, weiß ich, dass die Abgeordneten dieses Hauses sehr, sehr weise und zumindest hochintelligent sind.

Deswegen will ich darauf hinweisen, dass die Länge des Textes im Entschließungsantrag meiner Fraktion, über den abzustimmen ist, relativ übersichtlich ist. Er besteht nämlich genau aus folgendem Satz:

„Der Landtag fordert die Landesregierung auf, sich im Bundesrat gegen die Einführung einer Pkw-Maut auszusprechen.“

Ich wage die Behauptung, dass es nicht zwingend notwendig ist, dafür in sechsmonatige Klausur im Wirtschafts- und Verkehrsausschuss zu gehen. Deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen, beantrage ich im Namen meiner Fraktion die sofortige Abstimmung über diesen Antrag.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP - Susanne Menge [GRÜNE]: Zuerst in den Ausschuss!)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Kollege Dürr. Der Antrag ist angekommen - und das Kompliment an das Haus auch.

Herr Kollege Bley, auch Sie haben das Wort. Für zwei Minuten!

**Karl-Heinz Bley (CDU):**

Herr Präsident! Lieber Christian Dürr, wir haben bei den Redebeiträgen der Fraktionen und des Ministers festgestellt, dass dieses Thema so wichtig ist, dass wir die Beratung darüber heute nicht abrupt beenden sollten. Darüber sollten wir sinnvollerweise im Ausschuss beraten, damit wir zu einer Gesamtlösung kommen, die das gesamte Haus mitträgt.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir werden den Antrag auf sofortige Abstimmung ablehnen.

(Zustimmung bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Bravo, Herr Bley!)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Vorgesehen ist, den Antrag an den Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr zu überweisen. Wenn diesem Vorschlag nicht gefolgt wird, kommen wir auf Ihren Antrag zurück, Herr Dürr.

Wer diese Ausschussüberweisung befürwortet, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Die entsprechende Anzahl ist erreicht. Der Antrag ist an den Ausschuss überwiesen worden.

Wir kommen jetzt zum

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung:

**Zukunft der inklusiven Schule in Niedersachsen gestalten: Wahlfreiheit erhalten - Lehrkräfte qualifizieren - Ausstattung anpassen!** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1748

Der Antrag wird durch Kai Seefried von der CDU-Fraktion eingebracht.

Sie haben das Wort, Herr Seefried.

**Kai Seefried (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Im März 2012 hat sich der Niedersächsische Landtag nach einer langen und auch sehr intensiven Beratung auf den Weg zur inklusiven Schule und zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention gemacht.

Die jahrelange Diskussion hat sich gelohnt. Wir haben mit unserer Schulgesetzänderung bundesweit eine Vorreiterrolle eingenommen. Wir haben die wichtige gesellschaftliche Aufgabe in einem breiten politischen Konsens auf den Weg gebracht und damit verlässliche Rahmenbedingungen für alle Beteiligten geschaffen.

Wir haben gemeinsam einen Paradigmenwechsel in diesem Hause geschafft: Niemand sollte mehr klagen müssen, um sein Kind auf einer allgemeinbildenden Schule anmelden zu können. Diese Situation gehört der Vergangenheit an. In Niedersachsen gilt der Grundsatz: Jede Schule ist eine inklusive Schule.

Unser Gesetz ist aber nur das eine. Wir haben damit einen Rahmen geschaffen und sind immer noch am Anfang eines langen Weges. Inklusion beginnt eben nicht mit Paragrafen, sondern Inklusion beginnt im Kopf.

(Beifall bei der CDU)

So verschieden Schülerinnen und Schüler sind, so vielfältig sind ihre Bedürfnisse und Ansprüche. Jeden einzelnen Schüler mit seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten in den Mittelpunkt zu stellen, ist unsere Aufgabe. Das Kind und das Kindeswohl müssen im Mittelpunkt aller Entscheidungen stehen. Hier haben wir gemeinsam eine ganz besondere Verantwortung.

Während der Gesetzesberatungen in den letzten Jahren haben wir häufig davon gesprochen, dass wir wohl ein Zeitfenster von zehn Jahren vor uns haben werden, bis das, was wir hier auf den Weg bringen wollen, gesellschaftliche Normalität ist.

Die Realität - das sehen wir heute eindeutig - ist aber eine andere. Das kann man heute in Niedersachsen nach einem Jahr schon sehr gut feststellen. Es wird keine zehn Jahre dauern, sondern wir stehen hier vor einer Generationenaufgabe. Es ist eine Generationenaufgabe, bis das, was der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker bereits 1993 formulierte, wirklich Realität wird. Von Weizsäcker sagte damals:

„Was wir zu lernen haben, ist so schwer und doch so einfach und klar: Es ist normal, verschieden zu sein.“

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Das gilt auch heute!)

Wir dürfen die Umsetzung dieser großen gesellschaftlichen Aufgabe nicht gefährden. Wir müssen alle Beteiligten mitnehmen und dürfen jetzt auf keinen Fall den zweiten Schritt vor dem ersten machen. Unsere Aufgabe ist es, die Inklusion zum Erfolg zu führen.

(Beifall bei der CDU - Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Da haben Sie recht, Herr Seefried!)

Als CDU-Landtagsfraktion hören und sehen wir hierbei genau hin. Wir haben Anhörungen mit Verbänden, Initiativen und Elternvertretern in unserer Fraktion durchgeführt. Wir sind immer wieder vor Ort in Förderschulen, in allgemeinbildenden Schulen und mit mobilen Diensten im Gespräch. Aus genau all diesen Erfahrungen hat sich der heute eingebrachte Antrag ergeben, der die aktuellen Aufgabenstellungen benennt.

Wir wollen mit unserem Antrag über Inhalte sprechen. Wir wollen nicht über Strukturen und die Abschaffung von Förderschulen sprechen, wie es SPD und Grüne in ihrem Koalitionsvertrag machen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Für uns ist eindeutig: Wir müssen das Kind in den Mittelpunkt stellen - und nicht die Struktur.

(Zustimmung von Ansgar-Bernhard Focke [CDU])

Das bedeutet für uns als CDU-Fraktion: Wir stehen zu der Verantwortung, die wir gemeinsam hier im März 2012 mit dem Beschluss zur Änderung des Schulgesetzes übernommen haben. Wir stehen aber auch insbesondere zu dem Gedanken der Wahlfreiheit für die Eltern, welchen Förderort sie für ihr Kind für am besten geeignet halten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Um es ganz deutlich zu sagen: Eine weitere Abschaffung von Förderschulen in Niedersachsen ist für die CDU nicht verhandelbar.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Sehr gut!)

Wir nehmen die Sorgen und Ängste vor Ort sowie die Probleme ernst. Die Förderschule Lernen ist in einigen Regionen, insbesondere im Primarbereich, die einzige Förderschule, die in erreichbarer Nähe zur Verfügung steht. Deswegen sehen wir die Frage kritisch, ob es richtig war, die Förderschule Lernen im Primarbereich auslaufen zu lassen.

Die Berichte, die uns erreichen, und die u. a. auch heute mit der Geschichte von Laura in der *NWZ* zu lesen sind, sind oft erschreckend und machen uns nachdenklich. Wir brauchen jetzt eine Evaluation der ersten Entwicklungen und Erfahrungen. Nur daraus lässt sich eine entsprechende Ressourcensteuerung ableiten. Es kann einfach nicht richtig sein, dass Grundschulen heute schlechter mit Förderstunden ausgestattet sind als früher in Modellprojekten. Auch hier müssen wir korrigieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir brauchen einen weiteren Ausbau der Zahl der Studienplätze im Bereich der Sonderpädagogik. Wir müssen dringend die berufsbildenden Schulen in den untergesetzlichen Regelungen mit aufnehmen und auch bei der Förderung entsprechend berücksichtigen.

Wir brauchen dringend einen Ausbau der Beratungs- und Unterstützungssysteme, um Eltern, Schülern und Lehrkräften flächendeckend vergleichbare, gute Angebote zu machen. Hierzu gibt es in den Regionen in Niedersachsen ganz unterschiedliche Situationen, die häufig aber auch beispielhaft sind und Umsetzungsmöglichkeiten für das gesamte Land bieten, z. B. die mobilen Dienste im Bereich der emotional-sozialen Entwicklung, die von der Förderschule auf der Bult hier in Hannover gesteuert werden. Das könnte ein Modell für Angebote sein, wie wir sie im gesamten Land brauchen.

Wir brauchen dringend Konzepte, wie es mit einer Weiterentwicklung der Förderschulen zu Förderzentren aussieht. Landesweit wird über die Schließung von Schulstandorten diskutiert, ohne zu wissen, wie die Gesamtkonzeption nach dem Willen der neuen Landesregierung aussehen soll.

Die Kommunen brachten ihre Verzweiflung endgültig zum Ausdruck, als sie in der Landespressekonferenz hier die Klage gegen das Land Niedersachsen vorgestellt haben. Auf der anderen Seite - neben der Klage - haben sie auch viele aktuelle Baustellen angesprochen, z. B. das Thema Schulbegleitung. Die Kommunen haben auch Vorschläge gemacht, wie man hier im inklusiven Gedanken

zu besseren Lösungen kommt, als es heute in der Schule Realität ist.

Aber die Verzweiflung - ich sagte es schon - kam auch an der Stelle zum Ausdruck, als Herr Professor Meyer vom Landkreistag in dieser Pressekonferenz sagte: Wir sind ja gesprächsbereit. Wir sind kompromissbereit. Wir sehen gemeinsam die Bedeutung dieser Aufgabe. Man muss dann aber auch mit uns reden. - Und hierzu gibt es bei dieser Landesregierung nur Fehlanzeige!

(Beifall bei der CDU - Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Das ist die Dialogkultur!)

Inklusion ist und bleibt eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Der Dank der CDU-Landtagsfraktion gilt allen Beteiligten, die sich jeden Tag für eine erfolgreiche Umsetzung einsetzen. Insbesondere gilt dieser Dank unseren Lehrkräften an den niedersächsischen Schulen dafür, dass sie sich dieser großen Aufgabe so hervorragend annehmen.

(Beifall bei der CDU)

Wir dürfen jetzt nicht den zweiten Schritt vor dem ersten machen, und damit die Erfüllung dieser großen gesellschaftlichen Aufgabe gefährden. Es darf einfach nicht passieren, dass in zehn Jahren gesagt wird, dass das Ganze überhastet gekommen ist, dass es nicht richtig eingeführt und begleitet worden ist, und dass man in zehn Jahren dazu kommt zu sagen, dass das Ganze zurückgedreht werden muss. Das darf uns bei dieser großen gesellschaftlichen Aufgabe, die für die Bildung von fundamentaler Bedeutung ist, auf keinen Fall passieren. Unsere Verantwortung an dieser Stelle ist viel zu groß. Wir wollen, dass die Inklusion in Niedersachsen gelingt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Seefried. - Es hat sich Ina Korter, Bündnis 90/Die Grünen, zu Wort gemeldet. Frau Korter, Sie haben das Wort.

#### **Ina Korter (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Sie haben mit Ihrem Antrag eine ganze Reihe von Punkten ins Konzept aufgenommen, haben eine ganze Menge aufgeschrieben und sich sehr viel Mühe damit gemacht. Ich finde, es ist auch eine ganze Menge Richtiges darin.

Aber ich muss Ihnen auch sagen: Sie hätten diesen Antrag eigentlich drei Jahre früher einreichen müssen, nämlich gemeinsam mit Ihrem Schulgesetz im Jahre 2011. Das wäre die richtige Stelle gewesen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Heute stellt dieser Antrag vor allem eine Liste der Versäumnisse aus Ihrer Regierungszeit dar. Sie haben 2012 zwar die inklusive Schule ins Schulgesetz geschrieben. Aber sie haben zu wenig dafür getan, dass die Umsetzung auch gelingt. Ich nenne nur die Stichworte Ressourcen und Vorbereitung der Lehrkräfte auf diese neue Herausforderung. Da hat die rot-grüne Landesregierung sofort und unverzüglich nachgebessert, und da bessern wir auch jetzt noch nach.

Mit dem Haushaltsplan 2014 hat die rot-grüne Landesregierung 385 Stellen für inklusive Bildung bereitgestellt. Für den Mipla-Zeitraum haben wir weitere Stellen im Umfang von mindestens 20 Millionen Euro für die Inklusion vorgesehen. Es kann durchaus sein, dass wir noch mehr brauchen. Die Mittel für Fortbildung haben wir verdreifacht - auch das ist ja Bestandteil Ihres Antrags -, und zwar auf 14,5 Millionen Euro. Eine wissenschaftliche Evaluation wird bereits vorbereitet. Die Mittel dafür sind im Haushaltsplan enthalten. Damit sind wesentliche Punkte Ihres Antrags bereits erfüllt, Herr Seefried.

In anderen Punkten bleiben Sie mit Ihrem Antrag allerdings sehr unpräzise. Sie sagen, wir müssen die Förderschulen zu echten Förderzentren weiterentwickeln. Richtig, das müssen wir tun. Aber das hätten Sie schon in Ihr Schulgesetz schreiben müssen. Da hätten Sie schon 2011/12 definieren müssen, wohin Sie eigentlich wollen. Auch das müssen wir jetzt für Sie nachholen.

Offensichtlich - den Eindruck habe ich, wenn ich den Antrag genau lese - haben Sie noch immer gar keine Vorstellung davon, was ein Förderzentrum eigentlich sein soll. Sie schreiben in Ihrem Antrag, dass die Förderzentren Ausgangsbasis der mobilen Dienste sein sollen. Das ist richtig, aber das ist kein Konzept für Förder- und Beratungszentren. Wir stellen uns da mehr vor. Wir wollen, dass diese Förder- und Beratungszentren Unterstützungszentren in der Region sind, dass sie die Ressourcen organisieren, damit inklusive Schule gelingen kann, dass sie dafür sorgen, dass sie an der richtigen Stelle bereitgestellt werden, nämlich dort, wo sie gebraucht werden, und nicht pauschal.

In dem zweiten Punkt Ihres Antrages - das finde ich allerdings schwieriger; der ist für mich und für meine Fraktion durchaus problematisch - scheinen Sie sich bereits von Ihrem eigenen Schulgesetz von 2012 wieder zu distanzieren. Das Auslaufen der Förderschule Lernen im Grundschulbereich wollen Sie schon zwei Jahre nach Verankerung der Inklusion im Schulgesetz von 2012 wieder zurücknehmen. Warum, das sagen Sie in Ihrem Antrag nicht. Fachliche Gründe, Herr Seefried, können es nicht sein. Ich nenne dazu einmal ein Beispiel.

Das Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen, IQB, mit Sitz in Berlin, hat im Mai 2014 in einer Studie klargemacht, dass Schülerinnen und Schüler mit Unterstützungsbedarf in den Bereichen Lernen, Sprache sowie emotionale und soziale Entwicklung in der inklusiven Schule eindeutig größere Lernfortschritte machen als in den Förderschulen. Vor allen Dingen ist das eine Längsschnittuntersuchung. Das gibt es noch nicht so oft. Es gibt aber auch weitere Untersuchungen, die so etwas belegen und klarmachen, dass diese Schulform, dass die inklusive Schule die Zukunft ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zugleich, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist allen klar, dass ein paralleles Angebot von inklusiver Schule auf der einen Seite und der Erhalt aller gesonderten Förderschulen, insbesondere der Förderschule Lernen, auf der anderen Seite das teuerste aller denkbaren Modelle ist. Ich gehe davon aus, dass die CDU sich von der Schuldenbremse noch nicht verabschiedet hat.

Fachlich entscheidender aber ist, dass wir heute gar nicht über die nötigen Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen verfügen, um alle bestehenden Förderschulen und alle inklusiven Schulen parallel mit den Fachkräften auszustatten. Warum? Weil CDU und FDP zehn Jahre lang versäumt haben, die Studienplatzkapazitäten, die Ausbildungskapazitäten in diesem Bereich zu stärken. Auch das müssen wir jetzt nachholen, z. B. mit 20 neuen Studienplätzen in einem Ergänzungsstudiengang in diesem Bereich an der Uni Oldenburg zum kommenden Wintersemester.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir werden uns darauf konzentrieren, dass die inklusive Schule fachlich gut unterstützt wird. Deshalb werden wir den Weg,

die Förderschule Lernen und die Förderschule Sprache auslaufen zu lassen und die Fachkompetenz in die inklusive Schule und in inklusive Systeme zu überführen, behutsam, aber konsequent weitergehen. Die Verwirklichung der Inklusion bleibt eine große Herausforderung. Wir bauen deshalb die Fortbildung der Lehrkräfte und der Schulleitungen und auch die Beratung und Unterstützung der Schulen aus.

Noch etwas. Auch inklusive Konzepte für Schülerinnen und Schüler mit Unterstützungsbedarf im Bereich emotionale und soziale Entwicklung, eine der größten Herausforderungen, entwickeln wir weiter. Dazu finde ich nicht so viel in Ihrem Antrag.

Uns ist bewusst, meine Damen und Herren, dass die Inklusion in den Schulen viel Einsatz verlangt. Ich möchte mich deshalb an dieser Stelle ausdrücklich bei den vielen Lehrkräften in Niedersachsen bedanken, die sich seit Jahren intensiv darum bemühen, dass die Inklusion in ihren Schulen auch gelingt. Ich möchte Sie bitten, dieses Engagement fortzusetzen und durchzuhalten; denn das ist eine große Herausforderung.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es geht bei der Inklusion um nichts anderes als darum, das Menschenrecht auf diskriminierungsfreie Teilhabe an Bildung umzusetzen. Dem stellt sich die rot-grün geführte Landesregierung gern und mit Überzeugung. Nur wenn es gelingt, dass sich alle am Prozess Beteiligten aktiv einbringen, kann Inklusion gelingen. Wir wollen, dass Niedersachsen wirklich inklusiv wird. Natürlich geht das nicht von heute auf morgen. Aber dieses Ziel erreicht man nicht, wenn man ausschließlich die Bedenken und die Hindernisse nach vorn stellt, warum etwas nicht geht. Wenn man glaubt, die Inklusion sei ausschließlich Sache der Förderschulen, dann hat man die Inklusion nicht verstanden.

Meine Damen und Herren, noch eine Bitte an die Opposition. Wenn sich ein Thema in der Schulpolitik nicht für parteipolitische Taktikspielchen eignet, dann ist das aus meiner Sicht die inklusive Schule.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich freue mich, dass dieser Tenor bis jetzt auch ausgeblieben ist, und kann nur darum bitten: Wenn wir das Menschenrecht auf Inklusion umsetzen wollen - das wollen wir; ich gehe davon aus, dass es das gesamte Haus will -, dann müssen wir das gemeinsam voranbringen, müssen wir es gemein-

sam verbessern und dürfen nicht Eltern und Beteiligte verunsichern, indem man bereits gemeinsam Beschlossenes wieder infrage stellt. Ich bin gespannt auf die Beratung im Ausschuss.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Frau Korter. - Es hat sich jetzt Stefan Politze für die SPD-Fraktion gemeldet. Bitte schön, Herr Politze!

**Stefan Politze (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! „Zukunft der inklusiven Schule in Niedersachsen gestalten: Wahlfreiheit erhalten - Lehrkräfte qualifizieren - Ausstattung anpassen!“ - eine sehr gute Überschrift, die der Antragsteller gewählt hat, aber leider nur eigentlich; denn genau das wird von der Kultusministerin bereits vollzogen. Deswegen bedarf es eigentlich keines Antrages dazu.

Leider besteht Ihr Antrag nicht nur aus der Überschrift, sondern auch aus dem umfangreichen Antragstext. Hier offenbaren Sie aus unserer Sicht, dass Sie den Pfad der gemeinsamen Gestaltung der Inklusion verlassen wollen, den wir bei der Schulgesetzgebung 2012 gemeinsam eingeschlagen haben.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Sie haben ihn doch auch schon verlassen!)

Das ist nicht nur bedauerlich, das ist auch verantwortungslos.

(Beifall bei der SPD - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Sie haben ihn doch auch schon verlassen!)

- Nein, wir haben ihn nicht verlassen.

(Kai Seefried [CDU]: Wahnsinn! Ich glaube, Sie haben einen Koalitionsvertrag gemacht!)

Sie versuchen, das Thema in parteipolitische Auseinandersetzungen zu ziehen, und das, obwohl wir eines der besten Inklusionsgesetze bundesweit haben.

(Zuruf von Kai Seefried [CDU])

- Herr Seefried, da bringen Sie auch die Zwischenrufe nicht weiter. Nicht anders, als dass Sie den Pfad verlassen, ist es zu erklären, dass Sie mit Ihren Abgeordneten durch Besuchergruppen laufen und sagen, die Inklusion und der eingeschlagene Weg waren ein Fehler. Ansonsten würden Sie ja an dem Weg festhalten wollen, den wir gemeinsam eingeschlagen haben.

(Kai Seefried [CDU]: Sie verlassen den Weg! - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Sie verlassen ihn doch ständig!)

Auf noch etwas müssen wir Sie hinweisen. Sie haben offenbar vergessen, dass 1993 die Unbeschulbarkeit von Kindern mit Beeinträchtigungen gemeinsam in diesem Niedersächsischen Landtag aufgehoben worden ist. Damals haben Sie mitgestimmt, obwohl Sie in der Opposition waren. Sie sollten diesen eingeschlagenen guten Weg nicht verlassen.

Sie waren auch 1996 dabei, als die IGS Linden als erste Schule mit inklusiver Beschulung begonnen hat. Sie setzt sie bis heute ganz erfolgreich fort. Das ist unbestritten, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Wenn man Ihren Antrag liest, stellt sich die Frage: Was haben Sie eigentlich von der Reise nach Südtirol mitgenommen? Welchen Erkenntnisgewinn haben Sie überhaupt daraus gezogen?

Inklusion braucht Zeit. Herr Seefried, da haben Sie recht. Deshalb sollten wir den Weg dieser Generationenaufgabe gemeinsam weiter beschreiten, ohne in parteipolitische Kämpfe einzutreten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Unser Verständnis von Inklusion in der Schule bedeutet nicht, zusätzliche Aufgaben zu definieren, sondern eine Leitorientierung zu formulieren, unter der sich alle Herausforderungen einer Schule bündeln, in der alle Schülerinnen und Schüler gleichermaßen wertgeschätzt werden. Deshalb bezieht sich das inklusive Schulgesetz auf alle Schülerinnen und Schüler mit und ohne Behinderung. Es regelt den Zugang neu und soll Akzeptanz und Teilhabe herstellen. In diesen Bereichen sind die Schulen in Niedersachsen bereits auf einem ganz hervorragenden Weg. Dafür danke ich auch den Lehrerinnen und Lehrern, die dazu beitragen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Alle Schülerinnen und Schüler müssen optimal gefördert werden. Hochwertiger Unterricht ist in diesem Sinne das Ziel. Die notwendigen Ressourcen müssen unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, ob sie diesen Zielen dienlich sind. Alle Kinder zu fördern, war und ist eine Kernaufgabe der Schule. Nur, früher meinte sie, die Kinder trennen zu müssen. Dies hat sich als Irrweg erwiesen, stimmt nicht mit Artikel 3 des Grundgesetzes überein, in dem steht: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“ und stimmt im Übrigen auch nicht mit der UN-Behindertenrechtskonvention überein.

Inklusion ist somit die Herstellung von Normalität. Zugegeben: Diese Normalität ist keine konfliktfreie Zone. Das haben Sie skizziert, und darin stimme ich Ihnen zu. Gleichwohl gilt: Inklusion ist das Recht auf Teilhabe in allen Lebensbereichen und darf sich nicht auf die Schule beschränken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Was ist denn in Niedersachsen unter Schwarz-Gelb passiert? Zwischen 2009 - Ratifizierung - und 2012- Verabschiedung des Schulgesetzes -: nichts. Sie haben die Zeit nicht genutzt. Darauf hat Kollegin Korter hingewiesen.

2013 - vor unserer Regierungsübernahme -: keine einzige untergesetzliche Regelung durch die alte Landesregierung. Wir wären dazu bereit gewesen. Wir haben die entsprechenden Anträge gestellt. Frau Ross-Luttmann, Sie haben der Landesregierung angehört. Sie hätten es mitgestalten können.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Was haben Sie denn als Opposition getan? Was haben Sie in dieser Zeit an Vorschlägen eingebracht? - Nichts!)

Nach Übernahme durch unsere Landesregierung haben wir, wie die Kollegin Korter sagte, in diesem Bereich um 20 Millionen Euro aufgestockt, und wir werden im Mipla-Zeitraum 500 Millionen Euro für Inklusion ausgeben. Sie wollen diesen Weg verlassen, und Sie sind auch nicht bereit, über die Aufhebung des Kooperationsverbots zu reden, damit diese gesamtgesellschaftliche Aufgabe vom Bund mitfinanziert werden kann.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Festzustellen ist: In den gut 18 Monaten seit unserer Regierungsübernahme

(Jörg Hillmer [CDU]: Sind Sie überfordert! - Kai Seefried [CDU]: Ist nichts passiert! Nur Verunsicherung!)

haben wir mehr geleistet als Sie in zehn Jahren Regierungszeit, auch wenn Sie sich aufregen und meinen, das sei purer Unsinn, Herr Seefried. - Das ist es nicht!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Kai Seefried [CDU]: Nur Verunsicherung! - Zuruf von Mechthild Ross-Luttmann [CDU])

- Bleiben Sie ganz ruhig, Frau Ross-Luttmann. Hören Sie es sich zu Ende an. Sie haben ja noch Redezeit und können sich dann einbringen.

Zur Wahlfreiheit. Diese ist in § 59 Abs. 1 des Schulgesetzes geregelt. Der diesbezügliche Elternwille kann sich allerdings immer nur im Rahmen des tatsächlichen Schulangebots bewegen. Das ist darin festgeschrieben, und im Übrigen haben Sie das auch so mit verabschiedet, nachdem wir darüber verhandelt hatten. Alles Weitere - Thema Abschulung; dafür haben wir sehr gekämpft - ist in § 59 Abs. 5 wiederzufinden. In allen anderen Förderschwerpunkten sind überhaupt keine Änderungen geplant. Von daher weiß ich nicht, warum Sie Verunsicherung säen wollen.

Zum Auslaufen der Förderschule Lernen ist anzumerken: Hier fallen Sie ohne Not hinter Ihre eigenen Beschlüsse des Jahres 2012 zurück, und Sie wollen mutwillig Doppelstrukturen aufrechterhalten, obwohl das so nicht möglich ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir müssen am Auslaufen der Förderschule Lernen im Primarbereich festhalten. Die Feststellung des Unterstützungsbedarfs Lernen war insbesondere für Kinder aus sozial schwachen und bildungsfernen Familien problematisch. Sofortige Einschulung, schnelle Umschulung in die Förderschule Lernen war häufig der Fall, und zwar ohne dass eine Lernentwicklung mit Fördermaßnahmen abgewartet wurde. Das ist leider die Wahrheit.

Auch der SoVD teilt im Übrigen die Auffassung, dass Ihr Weg ein Irrweg ist und dass Sie in die völlig verkehrte Richtung laufen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auf die wissenschaftliche Begleitung ist die Kollegin Korter eingegangen. Sie ist im Haushalt abge-

bildet. Die Fortbildung der Lehrkräfte: Bis zum Jahresende 2014 werden rund 2 000 Schulleiterinnen und Schulleiter, rund 3 200 Lehrkräfte im Primarbereich und 1 600 Lehrkräfte im Sekundarbereich I fortgebildet sein. Also auch da läuft es, und es geht weiter und wird weiter ausgebaut.

Zum Dialog mit den Kommunen ist darauf hinzuweisen, dass die Landesregierung diesen Dialog ständig fortsetzt und weiter im Gespräch ist. Es bedarf also keines Entschließungsantrages, auch nicht neben der Klagen, die offensichtlich anhängig sind. Die Ministerin führt die Gespräche weiter und ist hierbei auf einem guten Weg.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Man muss nicht nur auf einem guten Weg sein, sondern auch irgendwann eine Entscheidung treffen!)

Schon dieser Einstieg zeigt: Ihr Antrag spiegelt nur die Arbeitspraxis des Kultusministeriums wider. Uns ist und war es immer ein Anliegen, diese Fragen aus der politischen Debatte herauszuhalten. Wir sollten die Richtschnur wählen, gemeinsam ordentlich Inklusion zu gestalten. Sie sind eingeladen, an diesem Prozess konstruktiv mitzuarbeiten. Denn Inklusion ist eine Frage der Einstellung. Wir laden Sie herzlich ein, die Hand nicht nur auf der Türklinke liegen zu lassen, sondern mit der Kultusministerin die Tür zur Inklusion in Niedersachsen weit zu öffnen.

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Politze. - Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Björn Försterling, FDP-Fraktion.

**Björn Försterling (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das erste Schuljahr, in dem flächendeckend in Niedersachsen Inklusion in der Schule umgesetzt worden ist bzw. umgesetzt werden sollte, geht nächste Woche zu Ende. Daher auch von unserer Seite einen herzlichen Dank an die Lehrkräfte, die das im vergangenen Schuljahr, aber auch schon in den Schuljahren davor in Niedersachsen auf den Weg gebracht und umgesetzt haben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Nur weil die CDU hier einen Antrag eingebracht und Punkte, die es auf diesem gemeinsamen Weg zur Umsetzung der Inklusion zu diskutieren gilt, aufgezeigt hat, bedeutet das noch nicht, dass sie sich von dem gemeinsamen Weg verabschiedet.

(Kai Seefried [CDU]: So sieht das aus!)

Ich will auch nicht unterstellen, dass Sie sich von diesem gemeinsamen Weg, den wir 2012 eingeschlagen haben, verabschieden, weil Sie darüber diskutieren, die Förderschule Sprache auslaufen zu lassen. Sie hatten ursprünglich dasselbe für die Förderschule emotionale und soziale Entwicklung diskutiert.

Ich finde, wenn man einen gemeinsamen Weg beschreitet und an gewisse Wegkreuzungen kommt, dann muss man auch die Frage diskutieren: In welche Richtung wollen wir weitergehen? Diese Frage diskutieren Sie, diese Frage werfen die Kollegen der Union auf.

Ich will einmal zwei Punkte herausgreifen, weswegen ich es richtig finde, dass wir auch im politischen Raum nach diesen ersten Erfahrungen ein Resümee ziehen und darüber diskutieren.

Das eine ist die Frage des Fortbestandes von Förderschulen. Sie diskutieren intensiv das Auslaufen der Förderschule Sprache, sprechen sich mittlerweile für Lösungen aus, die die Kompetenz an vorhandenen Grundschulen bündeln.

Wir diskutieren auch als FDP intensiv die Frage - das muss erlaubt sein -: War das Auslaufenlassen der Förderschule Lernen ein richtiger Schritt - ja oder nein? Ich bleibe nach wie vor dabei: Alle Kinder, auch mit dem Unterstützungsbedarf Lernen, sollen zunächst einmal inklusiv an der Grundschule beschult werden. Aber ich erfahre eben auch in den zahlreichen Gesprächen in Niedersachsen, dass man trotz aller inklusiven Bemühungen von Grundschulen einigen Kindern nicht gerecht werden kann.

Mir hat eine Mutter unter Tränen gesagt: „Herr Försterling, ich habe damals versucht, mein Kind in der Grundschule beschulen zu lassen. Es ist dort nicht zurechtgekommen. Es hatte Bauchschmerzen, wollte nicht mehr zur Schule gehen. Dann standen wir vor der Frage: Schicken wir unser Kind im nächsten Schuljahr zur Förderschule Lernen?“ Sie hat gesagt: „Wissen Sie, wie die bei uns im Ort heißt? Das ist die Schule für die Bekloppten. Sie müssen es als Mutter erst einmal übers Herz bringen, Ihr Kind dort anzumelden.“ Sie hat gesagt:

„Das war die beste Entscheidung meines Lebens und für das Leben meines Kindes, weil es wieder aufgeblüht ist.“

Ich sehe einfach die Gefahr: Wenn wir solche Möglichkeiten kategorisch ausschließen, dann produzieren wir regelrecht Kinder mit Auffälligkeiten im emotionalen und sozialen Bereich. Das darf dann nicht Inklusion sein; denn das ist dann noch viel schlimmer als Inklusion, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Lassen Sie uns von daher offen darüber diskutieren, wie wir den Weg weitergehen, zum Wohle der Kinder, nicht zum Wohle politischer Interessen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

(Kai Seefried [CDU] meldet sich zu Wort)

- Herr Seefried, Sie haben noch 4:28 Minuten Redezeit. Bitte schön!

#### **Kai Seefried (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es hätte mich doch sehr interessiert, an dieser Stelle die Meinung unserer Kultusministerin zu diesem Thema zu erfahren.

(Zuruf von der CDU: Hat sie nicht!)

Aber anscheinend hat sie keine Meinung oder möchte sie uns an dieser Stelle nicht nennen.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde es interessant, wie unterschiedlich unser Antrag von den verschiedenen Fraktionen hier bewertet worden ist.

Ina Korter sagte gleich zu Beginn, dieser Antrag hätte schon früher kommen können, damals bei der Gesetzesberatung. Ich fand interessant, dass die SPD da mitgeklatscht hat. Schließlich hat sie damals dieses Gesetz mitbeschlossen.

Dann haben alle Beteiligten sehr viel von Gemeinsamkeit geredet. Herr Politze sagte: Verlassen Sie jetzt nicht der Pfad der Gemeinsamkeit! - Herr Politze, ich sage Ihnen ganz deutlich: Mit Ihrem Koalitionsvertrag haben Sie den Pfad der Gemeinsamkeit verlassen, nicht wir.

(Beifall bei der CDU)

Ina Korter hat sich ähnlich geäußert und auch von dieser Gemeinsamkeit gesprochen. Ich frage mich schon, Frau Korter, wo denn überhaupt die Gemeinsamkeit gewesen ist. Denn Sie haben damals gegen dieses von einem breiten Konsens im Landtag getragene Gesetz gestimmt und haben es nicht mitgetragen.

(Widerspruch bei den GRÜNEN)

- Sie haben zumindest nicht mitgestimmt.

(Zurufe von den GRÜNEN: Wir haben uns enthalten!)

- Gut, dann haben Sie sich enthalten; vielen Dank für die Richtigstellung.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Also nicht zugestimmt!)

Sie haben auf jeden Fall diesen Weg mit einer Philosophie begleitet, die eine ganz andere war als die Philosophie dieses Gesetzes, das in breitem Konsens beschlossen wurde.

Mehrfach haben wir von allen Beteiligten gehört - entsprechend wurde auch die Ministerin in einem *dpa*-Interview in der letzten Woche zitiert -, dass man das Thema Inklusion nicht für parteipolitische Auseinandersetzungen nutzen sollte. Da gebe ich Ihnen ausdrücklich recht. Aber ich sage auch ganz deutlich: Sie von SPD und Grünen haben genau diese Auseinandersetzung zu verantworten.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen fordere ich die Ministerin und auch die SPD auf: Geben Sie doch einfach zu, dass es ein Fehler war, im Koalitionsvertrag der grünen Ideologie zu folgen.

Welches andere Bundesland in Deutschland geht überhaupt einen vergleichbaren Weg? Haben Sie schon einmal nachgeschaut? - Ich glaube, wir alle sollten uns einig sein: Bremen kann und sollte nicht unser Vorbild sein. Und es gibt kein anderes Bundesland, auch kein rot-grün regiertes, das in dieser Art und Weise versucht, die Inklusion durch eine Abschaffung der Förderschule umzusetzen. Entscheidend ist doch hier das Kindeswohl und keine grünen Märchen!

(Beifall bei der CDU)

Wissen Sie von der SPD überhaupt, wie die aktuelle Position der Grünen zu diesem Thema ist? - Dazu gibt es ein wunderbares Rundschreiben von den Grünen, *Kurz & Schnell* vom 9. Juli.

Außerdem gibt es eine Resolution der SPD zum Thema Inklusion, die auch veröffentlicht worden ist, in der man ein Stück weit vom Koalitionsvertrag zurückrudert und in der man sagt: Wir möchten eigentlich gar keine Förderschulen mehr schließen. Darüber wollen wir gar nicht reden. Die böse CDU unterstellt uns an dieser Stelle immer etwas.

In dem Blättchen *Kurz & Schnell* nehmen die Grünen Stellung zu den einzelnen Förderschularten. Ich zitiere nur ein paar Teilstücke:

Sprachheilklassen, die heute an Förderschulen angegliedert sind, sollen zukünftig in die inklusive Schule integriert werden. Die wird es also so nicht mehr geben.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Die gesonderten Sprachförderschulen sollen ab dem 1. August 2015 keine Schülerinnen und Schüler mehr aufnehmen können, können aber in inklusive Grundschulen integriert werden.

(Zustimmung von Ina Korter [GRÜNE]  
- Björn Thümler [CDU]: Was?)

Die Förderschule Lernen ab Klasse 5, also der Sek-I-Bereich, soll ab dem Jahr 2017 keine Schülerinnen und Schüler mehr aufnehmen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN -  
Björn Thümler [CDU]: Das ist ja nicht zu glauben!)

Reden Sie nicht drumherum, sondern sagen Sie, was Sie wirklich vorhaben! Hier ist es genau, wie Ina Korter sagte: Hier kann von „behutsam“ nicht die Rede sein.

(Jörg Hillmer [CDU]: Es klatschen nur noch die Grünen! - Mechthild Rossluttmann [CDU]: Vereinzelt!)

Man kann es so zusammenfassen: Das ist eine konsequente Abschaffung des Förderschulsystems und der Unterstützungsmöglichkeiten für unsere Kinder.

(Beifall bei der CDU)

Sie reden so viel über das Elternrecht und die Elternwahlfreiheit, wollen sie aber nur bei den Gesamtschulen durchsetzen. An anderer Stelle gelten sie für Sie nicht.

Sie gefährden die erfolgreiche Umsetzung der Inklusion in Niedersachsen.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Seefried. - Es liegen jetzt zwei Wortmeldungen zu Kurzinterventionen vor: von Heiner Scholing und von Claus Peter Poppe. Herr Scholing, Bündnis 90/Die Grünen, Sie haben das Wort.

#### **Heinrich Scholing (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mir sind noch zwei Punkte wichtig.

An dem ersten Punkt, denke ich, sind wir auf einem ganz guten Weg. Wir sollten uns wirklich alle miteinander davor hüten, dieses Thema populistisch zu verhackstücken. Damit würden wir niemandem einen Gefallen tun.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Björn Thümler [CDU]: Sie sind erwischt worden! Das ist das Problem!)

Ich habe eigentlich immer geguckt: Muss ich intervenieren? - Dann hätte ich sofort mein „K“ hochgehoben. Ich bin ganz positiv davon angetan, dass hier nicht versucht worden ist, das allzu sehr zu übertreiben.

(Björn Thümler [CDU]: Sie sind erwischt worden!)

Der zweite Punkt, der mir wichtig ist: Die Entwicklung der Integration/Inklusion wird sehr verkürzt betrachtet, wenn wir sie nur vom Zeitpunkt 2012 aus betrachten. Wir sind seit mindestens 30, 40 Jahren in diesem Prozess. Ich könnte jetzt eine lange Rede dazu halten. Integration/Inklusion war immer ein Entwicklungsprozess.

Ein ganzer wichtiger Baustein dieses Entwicklungsprozesses war schließlich die Schulgesetznovelle 2012. Das ist völlig richtig. Da ist dann übrigens auch endlich das passiert, worauf die Praxis seit Jahr und Tag gewartet hatte: Gebt uns endlich verlässliche Rahmenbedingungen!

Genau das muss die Richtschnur sein, wenn wir weiter an der Inklusion arbeiten: verlässliche Rahmenbedingungen.

(Zurufe von der CDU)

Zum Bereich Sprache: Herr Seefried, Sie haben uns völlig richtig zitiert. Ich sage nur eines - ich werde das nicht im Detail erörtern können -: Es geht nicht um die Abschaffung von Förderschulen.

(Thomas Adasch [CDU]: Natürlich geht es darum!)

Das wollen Sie populistisch genau so haben. Aber das ist nicht der Punkt. Es geht darum, vorhandene gute Konzepte im Rahmen der inklusiven Schule weiterzuentwickeln. Das wird eine spannende Auseinandersetzung. Da freue ich mich auf viele, auch kontroverse Diskussionen.

Wenn ich sage, wir wollen das nicht populistisch verhackstücken, heißt das nicht, dass wir uns nicht streiten. Das können wir gerne tun.

(Beifall bei den GRÜNEN - Kai Seefried [CDU]: Das machen wir auch!)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Herr Poppe, SPD-Fraktion, ebenfalls zu einer Kurzintervention!

**Claus Peter Poppe (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Im Rahmen dieser Debatte ist sehr viel von Gemeinsamkeit gesprochen worden. Ich habe diese in erfreulicher Weise zum Teil auch in der Rede von Herrn Försterling wahrgenommen, zum Teil auch bei Herrn Seefried. Zum Schluss hat er diese Linie leider völlig verlassen und nicht daran gedacht, dass 2012 zu den Gemeinsamkeiten durchaus auch gehörte, das Thema Inklusion behutsam weiterentwickeln zu wollen. Nichts anderes tun wir zurzeit.

Stattdessen ist hier einseitig a) mit Schuldzuweisungen und b) mit Verfälschungen gearbeitet worden, z. B. als behauptet wurde, die Förderschulen sollten komplett abgeschafft werden. Davon kann überhaupt keine Rede sein!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Thomas Adasch [CDU]: Kennen Sie Ihren eigenen Koalitionsvertrag nicht?)

- Wer Ohren hat zu hören, der höre! Es ist immer wieder sehr deutlich gesprochen und geschrieben worden, dass die Förderschulen „geistige Entwicklung“, „körperliche und motorische Entwicklung“, „Hören“, „Sehen“ überhaupt nicht angepackt werden. Wer dann behauptet, alle Förderschulen würden abgeschafft, der spricht einfach die Unwahrheit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Das hat er doch gar nicht gesagt!)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Poppe.

Ich habe gerade gesehen, dass unser ehemaliger Präsident, Herr Dinkla, sich in der Loge befindet. Er möchte den historischen Tag miterleben.

(Beifall)

Kai Seefried möchte antworten. Bitte schön!

**Kai Seefried (CDU):**

Ich möchte nochmals unterstreichen: Uns als CDU-Fraktion ist daran gelegen, die Inklusion zum Erfolg zu bringen. Wir stehen zu unserer Verantwortung für das, was wir hier 2012 gemeinsam schulgesetzlich auf den Weg gebracht haben.

Herr Scholing, Sie waren damals noch nicht Abgeordneter dieses Parlamentes. Als Förderschulleiter waren Sie aber sehr wohl an der praktischen Situation vor Ort beteiligt. Sie haben, nachdem Sie Abgeordneter geworden sind, in einer Sitzung des Kultusausschusses, in der wir über Inklusion gesprochen haben, gesagt, dass Sie damals, als dieses Gesetz beschlossen wurde, gedacht haben: Mensch, wissen die da eigentlich, wie weit sie an dieser Stelle gehen? Und: Es ist richtig, dass wir diesen Weg so beschritten haben. Ich finde auch: Es ist weitreichend, es ist ein Paradigmenwechsel, den wir dort vorgenommen haben. Deswegen ist es auch richtig, das an dieser Stelle in Niedersachsen entsprechend weiter umzusetzen.

Sie sagen aber auch, dass Sie verlässliche Rahmenbedingungen wollen. Ihr Koalitionsvertrag hat dafür gesorgt, dass es diese verlässlichen Rahmenbedingungen nicht mehr gibt.

Es gab diverse Eltern, die ihre Kinder im letzten Jahr auf einer Förderschule Sprache anmelden wollten. Die Landesschulbehörde hat dann aber - im Gehorsam auf den Koalitionsvertrag - erklärt, dass die Eltern darauf hingewiesen werden sollen, dass es diese Schule im nächsten Jahr gar nicht mehr gibt.

Wie viele Schicksale, wie viele Diskussionen haben wir durch Ihren Koalitionsvertrag in diese Familien hineingetragen?

(Glocke des Präsidenten)

Sie sagen: „Von Schließung der Schulen kann keine Rede sein.“ Ich zitiere noch einmal aus *Kurz & Schnell*:

„Als Förderschule Sprache sollen diese Schulen ab dem 1. August 2015 ab der ersten Klasse aufsteigend keine Schülerinnen und Schüler mehr aufnehmen.“

Für mich ist das eine Schulschließung und nichts anderes!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

„Die Sekundarstufe an der Förderschule Lernen soll aus diesem Grunde erst ab dem Schuljahr 2017/2018 keine Schülerinnen und Schüler mehr in die 5. Klasse aufnehmen“.

Das ist eine Schulschließung, und von nichts anderem habe ich hier geredet.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Herr Kollege, 1:30 Minuten sind um.

**Kai Seefried (CDU):**

Letzter Satz: Sie können an dieser Stelle keine Schulschließung vornehmen und sagen, das sei eine behutsame Weiterentwicklung, wenn es vorher nicht einmal eine vernünftige Evaluation gegeben hat. So kann keine Weiterentwicklung der Inklusion aussehen!

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank. - Wir sind am Ende der Beratungen zu diesem Tagesordnungspunkt.

Wir kommen jetzt zur Ausschussüberweisung.

Vorgesehen ist die Überweisung an den Kultusausschuss. Wer dieser Ausschussüberweisung zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Die Ausschussüberweisung ist damit beschlossen.

Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 37:

Erste Beratung:

**Ein unabhängiger Beauftragter für die Polizei statt einer Misstrauensstelle beim Staatssekretär des Innenministeriums** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1747

Die Einbringung erfolgt durch den Kollegen Thomas Adasch. Herr Adasch, Sie haben das Wort.

**Thomas Adasch (CDU):**

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Zum 1. Juli 2014 wurde im niedersächsischen Innenministerium gegen den erbitterten Widerstand unserer Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten und deren Berufsverbände eine Beschwerdestelle für Bürgerinnen und Bürger und Polizei eingerichtet.

Das Presseecho hierzu ist verheerend. Ich zitiere die Pressemitteilung der Gewerkschaft der Polizei:

„Beschwerdestelle ist Ausdruck ideologischer Politik und nicht notwendig für die Arbeit einer Bürgerpolizei“.

Die Deutsche Polizeigewerkschaft schreibt:

„Hier scheint eine Symbolpolitik insbesondere zur Befriedigung grüner Klientel betrieben zu werden.“

In der *Braunschweiger Zeitung* heißt es dazu:

„So wird die Polizei unter dem Motto ‚bürgerfreundliche Polizei‘ unter Generalverdacht gestellt.“

Noch deutlicher wird die *Oldenburgische Volkszeitung*:

„Vielmehr zeigt hier Rot-Grün, mit welchem ideologischen Misstrauen die Regierung der Polizei gegenübersteht. Besser wäre es gewesen, sich über zunehmende Gewalt gegen Polizeibeamte Gedanken zu machen.“ - Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei der CDU)

Die Schaffung einer Beschwerdestelle für die Polizei ist bekanntlich eine Erfindung der Grünen. Die Grünen haben ja seit jeher ein höchst fragwürdiges Verhältnis zur Polizei.

(Zustimmung bei der CDU - Widerspruch bei den GRÜNEN und bei der SPD)

- Ich weiß gar nicht, warum Sie sich so aufregen.

Bemerkenswert ist allerdings die Rolle der SPD. Wird man auf den Gängen von SPD-Kollegen angesprochen - „Wir wollten diese Beschwerdestelle auch nicht.“ -, setzt Ihr Innenminister Pistorius diese Idee um - als Getriebener des rot-grünen Koalitionsvertrages.

**(Präsident Bernd Busemann übernimmt den Vorsitz)**

Herr Minister Pistorius, ich habe in 26 Dienstjahren bei der Polizei unter sechs Innenministern unterschiedlicher politischer Couleur gedient. Nicht einer dieser sechs Innenminister ist nur im Ansatz auf die Idee gekommen, die Polizei mit einer Beschwerdestelle zu überziehen.

(Beifall bei der CDU)

Sie, Herr Pistorius, werden als der erste Innenminister in die Geschichte dieses Landes eingehen, der seiner Polizei nicht vertraut.

(Beifall bei der CDU)

Vor Kurzem haben Sie 1 500 Beförderungen für die niedersächsische Polizei bewilligt.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Sehr gut!)

- Ich weiß nicht, ob Sie gleich noch klatschen werden.

Wir begrüßen diese Beförderungen ganz ausdrücklich und gratulieren den Beförderten.

(Lebhafter Beifall)

Doch nach Ihren Wohltaten, Herr Minister Pistorius, kommen nun Ihre Schandtaten.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Oh! - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: „Schandtaten“ ist nicht in Ordnung!)

Neben der Beschwerdestelle ist ja auch - darüber werden wir uns an anderer Stelle unterhalten - die Kennzeichnungspflicht für geschlossene Einsätze bei der Polizei in der Diskussion.

Herr Minister, ist Ihre Beschwerdestelle ist faktisch eine Misstrauensstelle!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Die Polizei ist schon viel weiter als Sie!)

Herr Minister, auch fachlich macht diese Beschwerdestelle überhaupt keinen Sinn. Wer die Polizei kennt, weiß, dass sich viele Beschwerden durch ein Telefongespräch, durch ein persönliches Gespräch mit den eingesetzten Beamtinnen und Beamten erledigt. So wird es mir auch überall bei den Polizeidienststellen berichtet. Es bedarf eben keiner Beschwerdestelle, um diese Beschwerden zu bearbeiten!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vorschläge, wie man der zunehmenden Gewalt gegen Polizeibeamte entgegenwirken kann, liefern Sie von Rot-Grün hingegen nicht. Vorschläge, wie man besser die Kriminalität bekämpft - etwa die zunehmenden Einbruchsdiebstähle oder auch sexuellen Missbrauch - kenne ich von den Regierungsfractionen ebenfalls nicht.

Herr Minister Pistorius, schaffen Sie diese teure und überflüssige Beschwerdestelle wieder ab!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ein gangbarer Weg könnte ein Polizeibeauftragter sein, analog zum Land Rheinland-Pfalz, wo sich Polizeigewerkschaften und Landesregierung im letzten Monat darauf geeinigt haben, keine Beschwerdestelle einzurichten, sondern einen unabhängigen Polizeibeauftragten einzusetzen. Ein solcher Polizeibeauftragter kann - ähnlich wie der Wehrbeauftragte der Bundeswehr - die Interessen der Polizeibeamtinnen und -beamten vertreten und damit Vertrauen und genauere Kenntnis der Polizei erlangen. Das wäre dann auch die richtige Stelle, um unabhängig Beschwerden gegen die Polizei zu bearbeiten. Dies wäre ein guter Kompromiss, der die Interessen aller Beteiligten wahren würde.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Kai Seefried [CDU]: Sehr richtig! - Weitere Zurufe)

Herr Minister Pistorius, zur Begründung für Ihre Beschwerdestelle wird auf das Ziel einer bürgerfreundlichen Polizei hingewiesen. Bedeutet dies nicht im Umkehrschluss, dass unsere Polizei nach Ihrer Lesart nicht bürgerfreundlich ist?

Lassen Sie sich nicht weiter vom Misstrauen der Grünen gegenüber unserer Polizei treiben!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Legen Sie einen entsprechenden Gesetzentwurf für einen Polizeibeauftragten vor! Denn wir brauchen in Niedersachsen keine Beschwerdestelle gegen die Polizei, sondern wir brauchen vielmehr einen Beauftragten für unsere Polizei

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

als gemeinsame Anlaufstelle für Bürgerinnen und Bürger sowie Polizeivollzugsbeamtinnen und Polizeivollzugsbeamte gleichermaßen.

Die Polizei im Lande Niedersachsen genießt - das belegen alle Umfragen - unter allen Berufsgruppen das mit Abstand höchste Vertrauen. Daran sollten

sich diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen ein Beispiel nehmen!

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Adasch. - Es spricht sodann für die Fraktion der SPD der Kollege Karsten Becker. Herr Becker, bitte sehr!

**Karsten Becker (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Adasch, ich habe den Eindruck, Sie haben da etwas missverstanden. In einer Beschwerdestelle werden keine Beschwerden gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte *geschrieben*. Diese Beschwerden gibt es im Zweifelsfall schon, oder zumindest die Fragen und Situationen, die zu Beschwerden Anlass geben. Darum ist Ihr Vorwurf, die bloße Existenz einer Beschwerdestelle sei bereits Ausdruck und Zeichen von Misstrauen gegenüber der Polizei, auch schlichter Unsinn.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Thomas Adasch [CDU]: Was sagt denn die GdP dazu?)

Das glauben Sie ja auch selbst nicht. Machen wir uns doch nichts vor! Sie versuchen hier lediglich, mit einer sehr vordergründigen Kritik einen Popanz aufzubauen,

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Bitte?)

um von der düsteren Bilanz Ihrer zehnjährigen Regierungstätigkeit abzulenken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von der CDU, Sie sind nun wirklich die Allerletzten, die sich berufen fühlen dürfen, der SPD in diesem Land Wertschätzung für die Arbeit der Polizei beizubringen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie waren es doch, die in Ihrer zehnjährigen Regierungszeit den Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten die berufliche Perspektive genommen haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie haben die Bedingungen dafür gesetzt, dass 80 % aller Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten nur noch ins erste Beförderungsamts gekommen sind und sich dann von ihren Karriereerwartungen verabschieden konnten. Es bedurfte erst dieses SPD-Ministers Boris Pistorius und einer rot-grünen Mehrheit hier im Hause, um den unsäglichen A-11-Erlass abzuschaffen und durch 1 500 Stellenhebungen nach A 10 und A 11 wieder allen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten eine realistische Karriereerwartung in ihrem Beruf zu eröffnen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Erklären Sie, Herr Adasch, uns bitte nichts über Wertschätzung gegenüber der Polizei. Wir wissen sehr genau, was wir an der Polizei in diesem Lande Niedersachsen haben.

(Thomas Adasch [CDU]: Dann schafft die Beschwerdestelle ab!)

Und die Polizei in Niedersachsen weiß sehr genau, was sie an dieser Landesregierung wieder hat.

Natürlich verdienen die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten, die für die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land ihren Dienst tun, unsere Wertschätzung: Das ist gar keine Frage. Die Ablösung des archaischen Faustrechts durch das Versprechen des Staates, die Rechtsposition der Bürgerinnen und Bürger zu schützen und ihre Rechtsansprüche durchzusetzen, ist eine der wichtigsten zivilisatorischen Errungenschaften und Grundlage unseres in der Regel ja friedlichen Zusammenlebens.

(Beifall bei der SPD)

Mit nicht weniger als dem Auftrag zum Vollzug dieses Versprechens einschließlich der Anwendung von Gewalt schicken wir die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten auf die Straße. Dass es im Zusammenhang mit der Wahrnehmung dieses komplexen Auftrages zu Missverständnissen, zu negativen Empfindungen und zu Konflikten kommt, liegt doch auf der Hand, meine Damen und Herren.

Umso größer ist unsere Verpflichtung, einen Prozess zu organisieren, in dem nach einem kontroversen Zusammentreffen von Bürgerinnen und Bürgern und der Polizei wieder ein Vertrauensverhältnis zwischen den Parteien geschaffen werden kann.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das, meine Damen und Herren, ist nun das genaue Gegenteil von mangelnder Wertschätzung gegenüber der Polizei.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Richtig!)

Aber dann stellt sich die grundsätzliche Frage: Wie gehen wir mit diesen gegensätzlichen Sichtweisen um, die nach solch einem kontroversen Zusammentreffen stehen geblieben sind? Pauschal als unbegründet zurückweisen? Sicherlich nicht. Oder als Chance begreifen, Anlass und Auftrag der Polizei zu erklären und dort Verständnis und Akzeptanz zu schaffen, wo vorher Verständnislosigkeit und Ablehnung geherrscht haben?

Wenn Sie zu diesem zweiten Punkt Ja sagen, meine Damen und Herren, dann spricht alles dafür, die Menschen, die mindestens in dieser konkreten Situation einen kritischen Blick auf die Polizei haben, da abzuholen, wo sie stehen. Das bedeutet auch, ein niedrigschwelliges Angebot zu schaffen, bei dem man sich eben nicht an diejenige Polizeidienststelle wenden muss, über die man sich möglicherweise gerade beschweren will, sondern an eine Stelle außerhalb der engeren Polizeiorganisation.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch das, meine Damen und Herren, ist eine sehr vernünftige Überlegung und hat ganz und gar nichts mit Misstrauen gegenüber der Polizei zu tun. Im Gegenteil: Wir haben volles Vertrauen in die Kompetenz unserer Polizei.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es gibt auch überhaupt keinen Zweifel daran, dass die niedersächsische Polizei die Beschwerden in ihrem Bearbeitungsverfahren bisher gewissenhaft und objektiv bearbeitet hat. Darum geht es bei dieser Beschwerdestelle aber auch überhaupt nicht. Das müssen Sie irgendwann einmal verstehen. Ich will Ihnen dazu einmal zwei Aspekte nennen, um die es geht:

Erstens gibt es den Wunsch, unzufriedene Bürgerinnen und Bürger wieder positiv für die Polizei einzunehmen. Jeder Leiter eines mittelgroßen Kaufhauses weiß, dass er mit einem vernünftigen Beschwerdemanagement die Bindung der Kunden an sein Haus deutlich stärken kann. Die Untersuchungen zum aktiven Beschwerdemanagement zeigen uns, dass Bürgerinnen und Bürger, deren Beschwerdeanliegen zu ihrer Zufriedenheit gelöst

wurden, eine dauerhafte und positive Haltung zu der Institution entwickeln, gegen die die Beschwerde ursprünglich gerichtet war. Positiver auch, als dies bei Bürgerinnen und Bürgern der Fall war, die nie Anlass zu einer Beschwerde hatten. Eine hohe Zufriedenheit hat konkrete positive Auswirkungen, auch auf den Dienst der Polizei. Dazu gehören insbesondere die positive Erwähnung und Empfehlung der von der Beschwerde betroffenen Institutionen und vor allen Dingen die Bereitschaft zur Kooperation und zur Zusammenarbeit. Das sind alles Elemente, von denen die Polizei in hohem Maße profitiert.

Zweitens geht es um die Nutzung der in der Beschwerdebearbeitung gewonnenen Informationen. Es liegt doch auf der Hand, dass aus den Beschwerdeinformationen Maßnahmen zur Verbesserung von Prozessen und Handlungsweisen gewonnen werden können. Es wäre doch hilfreich zu wissen, auf welche Bereiche sich die Beschwerden hauptsächlich beziehen: Auf das Auftreten? Das Erscheinungsbild? Misslungene Konfliktlösungsprozesse? - Das ist in einem zentralisierten Prozess einfacher, als wenn Sie die Informationen von mehreren hundert Dienststellen im Land standardisiert erheben und bewerten lassen müssten. Gegenwärtig kann Ihnen die niedersächsische Polizei jedenfalls nicht sagen, wie viele Beschwerden es über das Jahr überhaupt gibt und wie sich die Zahlen über die Jahre verteilt entwickelt haben.

Meine Damen und Herren, das sind die Effekte, um die es uns geht und die wir mit einem aktiven Beschwerdemanagement erschließen wollen, und zwar um die Polizei weiter zu stärken und ihre bereits hohe Akzeptanz und Kompetenz weiter zu verbessern. Das ist auch ein weiterer kleiner Schritt zu einer noch bürgernäheren Polizei, Herr Adasch.

Sie wollen das nicht, meine Damen und Herren von der CDU. Sie haben sich entschlossen, diesen Prozess mit vordergründigen Argumenten zu skandalisieren.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Schade!)

Klug ist das nicht. Aber wir wissen immerhin, warum Sie das tun.

Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Becker. - Herr Kollege Adasch hat sich zu einer Kurzintervention gemeldet. Herr Adasch, 90 Sekunden, bitte sehr!

**Thomas Adasch (CDU):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Becker, ich finde es schon bemerkenswert, was Sie gesagt haben. Wir beide kommen aus der Polizei und vertreten hier rund 20 000 Polizeibeamte. Sie kennen doch die Stimmung in der Polizei, und Sie kennen die Stimmung in der GdP. Dort hinten sitzt Dietmar Schilff. Mich enttäuscht es maßlos, dass Sie sich in Sachen Beschwerdestelle nicht an die Seite Ihrer Kolleginnen und Kollegen stellen.

(Beifall bei der CDU)

Ein Weiteres, Herr Kollege Becker. Die Polizei kann man nicht mit einem Kaufhaus vergleichen. Die Polizei ist kein Kaufhaus.

Zu unserem Antrag. Zum Polizeibeauftragten haben Sie überhaupt kein Wort gesagt. Sie haben nichts dazu gesagt, ob das ein gangbarer Weg wäre und ob man sich da vielleicht finden könnte. Sie haben keinen Ton zu unserem Antrag gesagt.

Eine letzte Anmerkung zu Ihrer Beschwerdestelle: Ich habe vorhin schon gesagt, dass es aus unserer Sicht keinen Sinn macht. Herr Becker, Sie kennen doch den Apparat „Polizei“ zur Genüge. Es wird so laufen, dass die Beschwerde von der zentralen Beschwerdestelle aufgenommen wird. Die geht dann den ganzen Dienstweg runter, bis der betroffene Kollege oder die betroffene Kollegin das bekommt. Dann geht das den ganzen Weg wieder rauf. Das bedeutet doch auch noch eine zusätzliche erhebliche Bürokratie.

Ich will Ihnen nur eines sagen: Sie kommen aus dieser Nummer nicht raus. Sie wollen die Beschwerdestelle im Grunde genommen auch nicht, aber Sie fürchten die Mehrheit Ihrer rot-grünen Koalition. Das ist doch die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Bernd Busemann:**

Herr Becker, für die Replik haben Sie 90 Sekunden. Bitte!

**Karsten Becker (SPD):**

Herr Adasch, Sie unterschätzen die Intelligenz unserer gemeinsamen Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Gehen Sie mal davon aus, dass ich sehr viele Gespräche mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Polizeidienstes führe und geführt habe.

(Heiner Schönecke [CDU]: Offenbar nicht genug!)

Jedes Mal, wenn die Sprache auf die Beschwerdestelle kam, gab es ein Schulterzucken: Macht doch! - So. Dann hat man mit denen geredet, und ich habe denen erklärt, worin die potenziellen Gewinne für die Polizei liegen, nämlich in einer höheren Akzeptanz für ihre Arbeit und in der Möglichkeit, Menschen, die der Polizei bislang eher kritisch gegenüberstehen, auch dadurch zu gewinnen, dass man sie in die Prozesse einbindet und ihnen Dinge erklärt. Wenn wir diesen Schritt nicht gehen - und das ist der Gegenentwurf zu Ihrem Vorschlag -, dann heißt das gleichzeitig, dass wir diejenigen außen vor lassen, dass wir mit denen, die kritisch zur Polizei stehen, auch nicht reden müssen. Das ist nach unserem Dafürhalten der falsche Weg.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir sind der Meinung, dass man sich auch mit Menschen, die möglicherweise eine größere Distanz zur Polizei haben, konstruktiv auseinandersetzen muss, um sie zu gewinnen und um Akzeptanz für die Polizei zu schaffen.

Danke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Sagen Sie den Satz noch mal bei der nächsten Vollversammlung der GdP! - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Macht er jedes Mal!)

**Präsident Bernd Busemann:**

Meine Damen und Herren, jetzt hat sich für die FDP-Fraktion der Kollege Jan-Christoph Oetjen gemeldet. Bitte sehr!

**Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Beschwerdestelle ist Ausdruck des Misstrauens der Mehrheit dieses Landtags von Rot und Grün gegenüber der Polizei.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Haben Sie eben nicht zugehört?)

Das, meine Damen und Herren, ist die Wahrnehmung der Polizistinnen und Polizisten in Niedersachsen.

(Thomas Adasch [CDU]: Genau so ist es!)

Entscheidend ist nicht, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der SPD, wie es gemeint ist, sondern entscheidend ist, wie es bei den Kolleginnen und Kollegen vor Ort wahrgenommen wird. Die GdP sagte im Juni, die Beschwerdestelle ist Ausdruck ideologischer Politik. Meine sehr verehrten Damen und Herren, dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Als wir in der vergangenen Legislaturperiode schon einmal über das Thema Beschwerdestelle diskutiert haben, habe ich für meine Fraktion gesagt, dass wir gegenüber einem solchen Vorschlag offen sind, aber dass uns daran gelegen ist, den Dialog mit den Gewerkschaften, die die Polizistinnen und Polizisten in Niedersachsen vertreten, zu führen. Diesen Dialog haben auch Sie geführt. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, scheinbar ist dabei kein Konsens herausgekommen.

Die Kollegin Janssen-Kucz hat vorhin, als der Kollege Adasch gesprochen hat, gerufen: Wir brauchen ja gar keinen Kompromiss mit Ihnen! - Verehrte Kolleginnen und Kollegen, natürlich brauchen Sie keinen Kompromiss mit der CDU oder der FDP. Aber Ihnen sollte doch an einem Kompromiss mit den Gewerkschaften, mit den Polizistinnen und Polizisten in Niedersachsen gelegen sein.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Deswegen fordere ich Sie auf: Bügeln Sie die Kritik, die von unserer Seite des Hauses und von den Gewerkschaften kommt, nicht einfach ab! Schaffen Sie die Beschwerdestelle ab! Denn in der Form, in der Sie sie jetzt auf den Weg gebracht haben, ist sie nicht tragbar.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Zu dem Vorschlag der Unionsfraktion, stattdessen in Anlehnung an den Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages und den Polizeibeauftragten von Rheinland-Pfalz einen Polizeibeauftragten einzusetzen, möchte ich kurz feststellen, dass der

Wehrbeauftragte ein Hilfsorgan des Bundestages bei der Ausübung der parlamentarischen Kontrolle im Bereichs der Bundeswehr ist.

Es ist festgelegt, dass der Wehrbeauftragte Eingaben von Soldaten der Bundeswehr prüft und Umstände untersucht, die auf eine Verletzung der Grundrechte der Soldaten oder der Grundsätze der inneren Führung schließen lassen. Ich bin nicht sicher, verehrte Kolleginnen und Kollegen, ob es richtig ist, einen solchen Beauftragten für die Polizei zu bestellen. Der Kollege Adasch hat zu Recht gesagt: Die Polizei ist kein Kaufhaus. - Aber die Polizei ist eben auch keine Armee. Von daher bin ich skeptisch, ob dieser Vorschlag zielführend ist.

Ich sage aber auch deutlich: Ich lasse mich gerne von Ihren Argumenten und von den Erfahrungen aus Rheinland-Pfalz, von denen ich bisher nicht viel gehört habe, überzeugen, dass das ein gutes Instrument sein kann. Ich freue mich jedenfalls auf die Beratungen im Innenausschuss und hoffe, dass die Mehrheit von SPD und Grünen nicht einfach stur bei ihrer Linie bleibt, sondern sich vielleicht ein bisschen für die Kritik und die Anregungen, die von den Polizeigewerkschaften und von der CDU geäußert wurden, öffnet.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

#### **Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Oetjen. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen jetzt Frau Meta Janssen-Kucz, bitte sehr!

#### **Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Interessant: Der erste Entschließungsantrag der CDU in dieser Legislatur! Bisher wurden nämlich nur Unterrichtungen beantragt.

(Zurufe von der CDU: Was? - Thomas Adasch [CDU]: Lebt ihr auf einem anderen Stern?)

Ich frage mich, ob Sie mit so einem mauen Teil wirklich innenpolitisches Profil gewinnen wollen. Als Hardliner in der Innenpolitik, so wie wir sie unter Wulff und McAllister erlebt haben, wurde die CDU abgewählt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Die schwarz-gelbe Landesregierung, die abgewählt wurde, hat Politik auf dem Rücken der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten gemacht.

(Zustimmung bei den GRÜNEN -  
Thomas Adasch [CDU]: So ein Un-  
sinn!)

Und jetzt fragen Sie uns, welches Verhältnis wir zur Polizei haben. Fragen Sie sich doch mal, welches Verhältnis Sie zur Polizei haben!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der  
SPD - Zurufe von der CDU)

Ich sage Ihnen ganz deutlich: Diese rot-grüne Landesregierung steht für Sicherheit, für Bürgerrechte und für demokratische Teilhabe. Genau so steht es im Koalitionsvertrag, und dafür haben uns die Bürgerinnen und Bürger gewählt. Und ebenso konsequent setzen wir das um.

**Präsident Bernd Busemann:**

Frau Janssen-Kucz, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schönecke zu?

**Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):**

Nein.

Es wird Ihnen auch nicht gelingen, mit einem solchen Antrag einen Keil zwischen uns zu treiben.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und  
bei der SPD)

Fakt ist: Die Beschwerdestelle arbeitet. Sie hat am 1. Juli ihren Arbeitsbetrieb im Geschäftsbereich des Innenministeriums aufgenommen - außerhalb der Polizeistrukturen. Das ist richtig, und das ist wichtig. Sie ist dem Staatssekretär unterstellt.

Und wenn Sie sich wirklich konzeptionell und inhaltlich informiert hätten, dann hätten Sie festgestellt, dass sie innerhalb der ersten 3 Wochen 60 Beschwerden und Meldungen entgegengenommen hat, und zwar sowohl positive als auch negative. Die Stelle ist also nicht überflüssig, sondern überfällig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der erste Punkt in dem Entschließungsantrag hat sich damit erledigt. Die Beschwerdestelle ist eingerichtet, sie arbeitet, und es gibt gar keinen Anlass, sie aufzulösen.

Meine Damen und Herren, jetzt zu Ihrer politischen Fehleinschätzung, dass wir diese Beschwerdestelle, die Sie als „Kontrollinstanz“ bezeichnen, nicht benötigen: Das macht deutlich, dass Sie sich am liebsten nicht damit auseinandersetzen wollen, obwohl Herr Thümler gesagt hat, man solle sich mit Sachthemen und Inhalten auseinandersetzen.

(Björn Thümler [CDU]: So ist das!)

In Ihrer politischen Naivität behaupten Sie sogar in der Begründung, dass innerhalb der Polizei alles gut ist. Aber haben Sie sich einmal Untersuchungen dazu angeschaut? Haben Sie sich mit den Themen Mobbing und Belästigung innerhalb und außerhalb der Polizei befasst?

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Kennen Sie die ganz explizite Aufforderung des UN-Ausschusses gegen Folter, Kennzeichnungs- und Beschwerdestellen für die Polizei einzuführen?

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Und was ist mit Brandanschlägen gegen Polizisten und deren Familien? - Gegenruf von Petra Tiemann [SPD]: Was ist das für ein Vergleich?)

**Präsident Bernd Busemann:**

Frau Kollegin, einen Moment bitte. Ich darf um Ruhe bitten! - Weiter geht's.

**Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):**

Es gibt keine Mitarbeiter in den Behörden, die von sich behaupten, dass sie 100 % korrekte Arbeit leisten. Fehler passieren da, wo Menschen viel und engagiert arbeiten, und sie müssen aufgeklärt und aufgearbeitet werden. Aber grundsätzlich ist doch festzustellen, dass die Arbeit der Polizei hohe Anerkennung erfährt, und für diese Arbeit gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unser Dank.

Aber unser Ziel ist es - und das sollte unser gemeinsames Ziel sein; da würde ich an Ihrer Stelle aufhören, zu lachen -

(Zustimmung bei den GRÜNEN und  
bei der SPD - Zuruf von Thomas  
Adasch [CDU])

die Arbeit der niedersächsischen Polizei weiter zu verbessern, um Akzeptanz und Bürgernähe der Polizei weiter auszubauen, und zwar im Dialog und Gespräch. Ich habe diese Gespräche über ein Jahr lang geführt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Jetzt will ich noch ein paar Sätze zu Ihrer Aufforderung sagen, die Landesregierung solle einen Gesetzentwurf für einen Beauftragten für die Polizei vorlegen. Einen solchen Gesetzentwurf hatten wir im September 2012 vorgelegt. Sie hätten unseren alten Entwurf nehmen können. Damals haben Sie

sich mit denselben Argumenten dagegen gewehrt - stumpfe Sprechblasen! Sie sprachen auch damals von „Misstrauenskultur“, „Denunziantentum“, „Generalverdacht“ - all das geben Sie heute wie eine Schallplatte auch wieder von sich. Das ist mehr als reflexartig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn Sie sich damit beschäftigt hätten, wüssten Sie auch, dass wir stolz sind, die erste Beschwerdestelle in Westdeutschland auf den Weg gebracht zu haben.

(Thomas Adasch [CDU]: Da sind die auch noch stolz drauf!)

Da wir Pioniere sind, haben wir eine Evaluierung vorgesehen, weil wir aus Erfahrung lernen wollen. Wir wollen die Arbeit der Polizei und des Innenministeriums verbessern und legen uns keine Scheuklappen an. Das sind wir unserer Polizei, den Mitarbeitern, aber auch den Bürgern schuldig. Damit erreichen wir mehr Akzeptanz und Bürgernähe als Sie. Das scheint Ihnen ja sehr fern zu sein.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

#### **Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Janssen-Kucz. - Meine Damen und Herren, aus dem Plenum liegen keine Wortmeldungen vor, sodass ich jetzt Herrn Innenminister Pistorius aufrufen darf. Bitte sehr, die Position der Landesregierung!

(Zuruf von der CDU: Jetzt wird es schwierig!)

#### **Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Jetzt wird es interessant.

(Heiner Schönecke [CDU]: Der sammelt jetzt die Scherben ein!)

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie mich vorausschicken: Es ist ja geradezu rührend - so möchte ich fast feststellen -, wie wir versuchen, uns gegenseitig zu übertreffen, wer denn die besseren Freunde der Freunde und Helfer sind. Ich glaube, wir können doch im Konsens erst einmal feststellen, dass unsere niedersächsische Polizei hervorragende Arbeit leistet, dass wir uns auf sie verlassen können, dass bei der Polizei genau wie im Landtag, in Fraktionen, Ministerien und Behörden und auch in Firmen Fehler gemacht werden und dass es einer

vernünftigen Fehlerkultur bedarf, um damit umzugehen. Ich glaube, bis dahin können Sie alle einen Strich darunter machen und sagen: Einverstanden!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber, meine Damen und Herren, wenn ich das einmal so sagen darf: Es ist jetzt in dieser Woche der dritte Antrag, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, der meinen Zuständigkeitsbereich betrifft. Ich kann nur sagen, wenn Sie es mir so erlauben: Ihre Forderungen und Ihre Argumente werden mit dem näher kommenden Ende der Woche nicht wirklich besser.

Einige Punkte aus Ihrem Antrag sind ein klein wenig schräg - so schräg, dass ich zunächst einige grundsätzliche Dinge zur Arbeit der Beschwerdestelle vorausschicken möchte.

Die Beschwerdestelle bietet keine neue, sondern lediglich eine zentrale Anlaufstelle für kritische Rückmeldungen. Wenn sich Bürgerinnen und Bürger bisher z. B. über die Polizeiarbeit beschwerten, wurde das ebenfalls in meinem Haus bearbeitet, aber eben an den jeweils zuständigen Stellen. Diese Anliegen gehen nun zentral und gebündelt an die Beschwerdestelle. Das Verfahren ist nach außen leichter verständlich. Der richtige Ansprechpartner ist sofort erkennbar.

Die Beschwerdestelle verändert also im Grunde genommen nur insoweit etwas, als sich die Verwaltung nach außen transparenter zeigt. Das ist erst einmal eine ganz simple Feststellung, die sich übrigens an dem Beschwerdeaufkommen der ersten vier Wochen belegen lässt. Es sind round about etwas über 60, davon etwas über 40 den Polizeibereich betreffend, ganz unterschiedlicher Ausprägung, vom notorischen Querulanten, den wir seit zehn Jahren persönlich kennen, bis hin zu ernst zu nehmenden Anfragen. Aber es sind z. B. auch vier dabei, die bislang einfach keinen Zugang dazu gefunden haben, wie sie ihre Beschwerde beschreiben konnten, und die nach einem Gespräch mit der Beschwerdestelle gesagt haben: Vielen Dank. Das Thema ist für mich erledigt. - Ich finde, alleine an diesen vier Fällen wird deutlich, wofür es im Kern gehen soll.

Meine Damen und Herren, diese Transparenz zeigt sich auch darin, dass die Beschwerdestelle eben nicht nur für die Polizei, wie Sie glauben machen wollen, meine Damen und Herren, sondern u. a. für die Polizei zuständig ist. Sie stellen das in Ihrem Antrag völlig anders dar. Die Beschwerde-

stelle deckt alle Geschäfts- und Tätigkeitsbereiche meines Hauses ab, also etwa Flüchtlingspolitik - ein nicht zu unterschätzender Baustein -, IT-Sicherheit und viele andere Dinge.

Und noch etwas ist wichtig: Es können sich eben nicht nur Betroffene über die Polizei beschweren, sondern auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Polizei selbst können sich mit ihren Sorgen und Nöten an diese Stelle wenden.

Lieber Herr Oetjen, lieber Herr Adasch, es gibt zwei Möglichkeiten, warum Sie so argumentieren, wie Sie argumentieren. Die erste ist: Sie haben Struktur und Aufgabenbeschreibung der Beschwerdestelle nicht verstanden. Das glaube ich nicht. Wir sind hier ja unter uns, Herr Adasch, Herr Oetjen; es hört ja keiner zu. Sie können es jetzt ruhig einmal sagen: Sie haben es verstanden, aber Sie benutzen es als willkommenes Vehikel, um wieder einmal den erfolglosen Versuch zu betreiben, einen Keil zwischen die Polizei und die Landesregierung zu treiben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das wird Ihnen nicht gelingen, meine Damen und Herren.

Nebenbei bemerkt: Wenn es für Polizistinnen und Polizisten schon zu Ihrer Regierungszeit eine solche Beschwerdestelle gegeben hätte, dann - da bin ich ziemlich sicher - hätte die eine Menge zu tun gehabt.

(Beifall bei der SPD)

Ich wundere mich ernsthaft darüber, dass Sie sich plötzlich als treue Interessenvertreter der Polizei inszenieren wollen. Das nimmt Ihnen niemand ab - auch die Gewerkschaften nicht, meine Damen und Herren.

(Thomas Adasch [CDU]: Das ist unglaublich!)

Als Sie noch regierten, meine Damen und Herren, fehlten für etliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jedwede Beförderungsperspektiven. Ich erinnere an den A-11-Erlass. Wir haben dem ein Ende gemacht. 1 500 zusätzliche Beförderungen wurden ermöglicht.

Aber auch Beteiligung und Mitsprache von Polizistinnen und Polizisten waren zu Ihrer Regierungszeit im Grunde genommen doch Fremdworte. Sie haben die Ausrichtung von oben vorgegeben und

die Qualität polizeilicher Arbeit im Wesentlichen an Statistiken orientiert.

(Thomas Adasch [CDU]: Das ist doch Unsinn!)

Es soll sogar Gewerkschaften gegeben haben, die praktisch keinen Zutritt mehr zum Innenministerium gehabt haben.

(Thomas Adasch [CDU]: Das ist auch falsch!)

Wir haben all das geändert, meine Damen und Herren. Wir haben für neue Chancen gesorgt, und wir setzen bei der neuen Polizeistrategie auf den vorhandenen Sachverstand der Organisation.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, bevor ich zum Schluss komme: Ich frage mich allen Ernstes: Wieso haben Sie in den zehn Jahren Ihrer Regierungsverantwortung nicht längst den parlamentarischen Beauftragten eingeführt, den Sie uns jetzt schmackhaft machen wollen,

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

den Sie heute plötzlich mit einer Inbrunst fordern, die man sich vor Jahren vielleicht gewünscht hätte? Sie hatten doch alle Zeit der Welt dafür.

Und ohnehin stellt sich für mich eine Frage: Wir haben eine Beschwerdestelle beim Staatssekretär des Innenministeriums eingeführt, die die Beschwerden gebündelt bearbeitet. Was Sie wollen, ist ein unabhängiger Beauftragter, angedockt an die Legislative, also in Form parlamentarischer Kontrolle. Das heißt, Ihr Misstrauen gegen die Polizei muss doch viel größer sein als unseres.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir trauen es einer Stelle im Innenministerium locker zu, das unabhängig und souverän zu bearbeiten, meine Damen und Herren. Das ist ein klassisches Eigentor, das Sie hier schießen.

Ich bin im Übrigen sehr froh, dass ich mich in den Koalitionsverhandlungen dafür stark gemacht habe, dass wir eben eine solche unabhängige Stelle im Landtag nicht bekommen, weil genau das Ausdrück viel stärkeren Misstrauens gewesen wäre; denn das wäre ein Misstrauensvotum gewesen, das die Polizei definitiv nicht verdient gehabt hätte.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich stelle jedenfalls fest, dass von einer einseitigen Kontroll- oder Misstrauensinstanz nicht einmal im Ansatz die Rede sein kann. Die Beschwerdestelle ist bei Weitem eben nicht nur für die Polizei zuständig, und ebenso können sich Polizistinnen und Polizisten vertrauensvoll an diese Stelle wenden. Sie ist Ausdruck einer offenen und bürgernahen Verwaltung, die Kritik und Verbesserungsvorschläge aufnimmt und sie in konstruktiver Weise bearbeitet.

Ich würde mich deshalb freuen, wenn dieser Antrag heute oder bei den Ausschussberatungen abgelehnt würde. Im Übrigen habe ich vollstes Vertrauen zu der niedersächsischen Polizei.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### **Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, sodass jetzt im Prinzip die Ausschussüberweisung ansteht.

Vorgesehen ist der Ausschuss für Inneres und Sport. Wer dafür ist, den Ausschuss für Inneres und Sport damit zu befassen, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen brauche ich gar nicht abzu prüfen; denn das Quorum ist erreicht. Dann wird so verfahren.

Meine Damen und Herren, wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 38:

Erste Beratung:

**Den Müll im Meer nachhaltig reduzieren** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1756

Der Antrag wird von Herrn Santjer eingebracht. Bitte sehr, Herr Kollege!

#### **Uwe Santjer (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist ja schön, wenn man hierherkommt und gleich die Aufforderung erhält: Mach es kurz! - Dann als Nächstes: Mach eine vernünftige Einleitung!

Ich freue mich darüber, dass wir diesen Antrag heute einbringen können, also in einer Zeit, in der wir über den Sommerurlaub nachdenken können,

in der wir uns danach sehnen, endlich den Sand unter den Füßen zu haben, an den Muscheln zu reiben und zu sagen: Wie schön, dass wir so saubere Strände an der Nordsee haben, auch in Niedersachsen, dass wir unseren Körper sozusagen endlich der Sonne hingeben können.

(Beifall bei der SPD - Björn Thümler [CDU]: Na, das sind Bilder!)

- Das sind Bilder, oder? Wir beide zusammen am Strand. Das wäre doch was, Herr Thümler!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Björn Thümler [CDU])

Wir beide kriegen das schon noch hin. Sie besuchen mich in Cuxhaven, und dann zeige ich Ihnen, wie herrlich es ist, wenn wir saubere Strände haben. Und dann auch noch an einem Freitag, an dem Tag, den wir aufgrund der Fastentradition als Fischtag bewerten. Von daher passt es ganz gut: Sonne, Strand und dann am Ende Fisch. Wunderbar!

Ich will eingangs betonen - das ist ja ganz amüsant und am Ende doch so ernst -: Müll gehört nicht an den Strand, Müll gehört nicht ins Meer, und Müll gehört schon gar nicht in die Mägen von Fischen! - Ich glaube, das ist die entscheidende Aussage. Das ist wohl das, was uns bei dem Tagesordnungspunkt, den wir hier gerade gemeinsam bearbeiten, einen wird.

In dieser Woche werde ich von zwei sehr engagierten und motivierten jungen Menschen begleitet. Die reden mit mir natürlich ständig über Politik. Wir reden darüber, was sie von Politik besonders erwarten. Es gibt große Erwartungen im Bereich von Bildung und von Zukunftsgestaltung, und es gibt große Erwartungen im Bereich von Umweltschutz. Das erklärt sich daraus, dass wir - jede und jeder von uns - in unterschiedlicher Intensität der Frage nachgehen, was wir in diesem Leben brauchen. Ich weiß, dass manche von uns das schon in ihrer Pubertät hatten, manche mit Räucherstäbchen und Cat Stevens im Hintergrund. Bei mir war es die Zigarette.

(Zuruf von Dr. Gabriele Andretta [SPD])

- Das war es nicht. Das war Schokolade!

In den Gesprächen mit den jungen Leuten wird es deutlich, dass der Mensch ein hoch soziales Wesen ist und dass deshalb die Initiativen der Landesregierung, das, was wir im Bildungs- und Sozialbereich voranbringen, richtig sind. Aber - und

deshalb auch der vorliegende Antrag von SPD und Bündnis 90/Die Grünen - wir müssen Antworten darauf finden, wie wir die Zukunft im Einklang mit der Natur gestalten können.

Kollege Oesterhelweg hat am Dienstag schon darauf hingewiesen, dass wir saubere Luft und sauberes Wasser brauchen, auch und besonders für gute Lebensmittel. Auch deshalb ist unser erklärtes Ziel, Maßnahmen zu ergreifen, um den Müll im Meer nachhaltig zu reduzieren. Die Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie der EU formuliert das Ziel, bis 2020 einen guten Zustand der Meeresumwelt zu erreichen. Wir müssen nach den Untersuchungen, die bisher getätigt wurden, feststellen, dass wir von diesem Ziel weit entfernt sind. Ganz im Gegenteil: Jährlich werden geschätzt 20 000 t Abfälle in die Nordsee eingetragen. Etwa 15 % des Mülls bleiben an der Oberfläche, 15 % werden an die Küsten gespült, und der Rest, also 70 %, verbleibt auf dem Meeresgrund. Eine katastrophale Situation! Tiere ersticken und tragen den Müll in sich.

Vor diesem Hintergrund und angesichts der Kenntnis, dass der deutsche Bürger im Durchschnitt 16 kg Fisch und Meerestiere im Jahr verpeist - manche könnten sagen: der Santjer isst mehr davon; das ist wohl so -

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Das ist nicht schlimm! Fisch ist gesund!)

haben wir natürlich auch ein eigenes Interesse daran, dass wir gesunden Fisch haben und dass wir die Umwelt, gerade auch den Meeresboden, vernünftig erhalten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nach Aussagen des Umweltbundesamtes benötigt Plastikmüll 450 Jahre und ein Fischfangnylonnetz 600 Jahre bis zur Zersetzung.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Wahnsinn!)

Die kleinen Plastikmüllteilchen werden von Fischen als Nahrung wahrgenommen - eine höchst gefährliche Situation, die zu inneren Verletzungen, ja bis zum Tod führen kann. Dem Müll im Meer, der neben den Schäden durch das Eindringen in die Nahrungskette das gesamte Gleichgewicht des Ökosystems gefährdet, sollten wir begegnen, indem zur Reduzierung aus meiner Sicht folgende Linien zu verfolgen sind: erstens Anreize zur Müllvermeidung, zweitens Anreize zur Müllsammlung und drittens Wissen über Forschung generieren.

Uns scheint hilfreich, bestehende und bewährte Projekte sowie Initiativen wie z. B. Fishing for Litter zu stützen und, wenn möglich, auszuweiten. Hier helfen Fischer aktiv bei der Müllsammlung mit. Sie bekommen Möglichkeiten, den Müll an Bord zu lagern und an Land zu entsorgen.

Wir wollen mit dem Antrag auch Anreizsysteme schaffen und stärken, die Fischer motivieren, den Müll an Land vernünftig abzugeben. Wir wollen noch tiefer in die Forschung einsteigen und die Auswirkungen von Mikroplastik auf die Meeresumwelt erkunden sowie schon bei der Herstellung die Zusammensetzung von Netzen, Flaschen, Taschen etc. genauer in den Blick nehmen. Wir haben eine gemeinsame Verantwortung.

Ich freue mich besonders, heute auch eine Preisträgerin von „Jugend forscht“ unter uns zu wissen. Die aus - woher sonst? - Cuxhaven stammende Sarah Joy Hahn

(Beifall)

hat die Auswirkungen des CO<sub>2</sub>-Gehalts der Atmosphäre auf Meerestiere am Beispiel der Seepocke untersucht, und sie fordert uns auf, aktiv auf den Umwelt- und den Meeresschutz zuzugehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wissen, dass dieser Antrag kein Neuland betritt. Wir wissen, dass er ein Teil des Ganzen ist. Wir wissen aber auch, dass er für die Zukunft richtig ist. Müll im Meer macht keinen Halt vor Landesgrenzen. Die Betrachtung des ehemaligen Bundesumweltministers Altmaier, dass nach seinen Aussagen weit über 90 % aller Belastungen der Meere nicht in Deutschland verursacht werden, entbindet uns nicht *unserer* Verantwortung!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich freue mich auf die Beratungen im Fachausschuss, und ich freue mich darauf, in wenigen Tagen den Sand unter den Füßen zu spüren und mit Messer und Gabel vernünftigen Fisch zu essen. Ihnen allen einen guten Urlaub!

Danke.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Santjer. - Für die Fraktion der CDU folgt jetzt Kollege André Bock. Bitte sehr!

**André Bock** (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Den Müll nachhaltig zu reduzieren, ist ein Ziel, das angesichts von Müllstrudeln im Pazifik, die sogar auf Satellitenbildern zu sehen sind, verendeten Fischen mit Plastik im Magen und Tüten am Strand wohl jeder hier Saal unterschreiben dürfte. Nach Angaben des Umweltbundesamtes sollen es allein an die 140 Millionen t menschengemachter Schmutz sein, der unsere Meere belastet und auch die Nordsee.

Jedes Jahr kommen rund 6,5 Millionen t Plastikmüll neu hinzu. Damit ist die Lage eben nicht so sonnig und positiv, wie Herr Santjer sie hier gerade beschrieben hat. Es ist also ein ernstes Problem. Kein europäischer Strand bleibt von Plastikmüll verschont. Nicht ohne Grund gab es im letzten Jahr in Berlin die große Internationale Konferenz zur Vermeidung und Verringerung von Meeresmüll in europäischen Meeren. Die Dimension macht schon deutlich: Hier handelt es sich um ein großes globales Problem, das das vergleichsweise kleine Niedersachsen kaum alleine lösen können.

(Beifall bei der CDU)

Dies geht nur im Verbund, national und international, auf diesen Ebenen, zumal wir heute wissen, dass ca. 96 % aller Belastungen unserer Meere nicht in Deutschland entstehen, sondern oftmals in armen Ländern. Ich will das Problem damit nicht wegschieben, sondern nur deutlich machen, dass, wie hier im Antrag der Regierungsfractionen formuliert ist, niedersächsische Ansätze bei Weitem nicht ausreichen dürften.

(Beifall bei der CDU)

Gleichwohl ist es natürlich richtig, wenn wir mit Blick auf dieses globale Problem auch etwas regional tun und Maßnahmen ergreifen wollen. Sicher mag hierzu der Vorschlag, die Gebühren für die Entsorgung des von Schiffen angelandeten Mülls in die allgemeinen Hafengebühren zu integrieren, grundsätzlich überlegenswert sein, solange er nicht zu einer Gebührenerhöhung führt. Dies sollte die Regierung aber nicht einfach so in Bewegung setzen. Mir fehlt hier nämlich die Beteiligung der Vertretungen, der Wirtschaft, der Reedereien, der Schifffahrtslinien und vor allem der niedersächsischen Häfen.

Wir sollten darauf achten, die Schifffahrt nicht gegenüber anderen Verkehrsträgern zu schwä-

chen und sie nicht zum Sündenbock der Problematik zu machen.

(Beifall bei der CDU)

Wohl gut gemeinte Eingriffe sollten am Ende nicht dazu führen, dass Verkehrsströme gegebenenfalls doch aufs Festland verlagert werden oder gar der Müll im Meer entsorgt wird.

Bei den Bestrebungen, unsere Meere zu schützen, dürfen wir nicht die Ursache der Meeresverschmutzung außer Acht lassen. Allein 80 % des Mülls gelangen nämlich über das Land in die Ozeane. Unter anderem ist ein Problem in unsere Flüsse eingetragenes sogenanntes Mikroplastik, das Herr Santjer gerade angesprochen hat. Die Ursache liegt also landseitig. Vor diesem Hintergrund dürfte die Novellierung der Hafengebühren nicht wirklich zielführend sein.

(Beifall bei der CDU)

Aber das müssen wir im Ausschuss noch konkret besprechen.

Niedersachsen steht auch nicht allein mit diesem Problem da. Ich vermisse bei dem Antrag der Regierungsfractionen die Abstimmung mit unseren Nachbarn. Was ist denn eigentlich mit Hamburg und Schleswig-Holstein, mit Mecklenburg-Vorpommern und mit Bremen? - Sinnvoll ist doch hier eine Kooperation mit unseren norddeutschen Nachbarn. Herr Santjer hat hier gerade festgestellt: Müll und Meer machen eben nicht vor Landesgrenzen halt!

(Beifall bei der CDU)

Ein Alleingang, wie er hier vorgeschlagen wird, ist kontraproduktiv und dient dem Umweltschutz am Ende wenig. Grundsätzlich richtig finde ich, dass weitere Unterstützung für das Projekt „Fishing for Litter“ der niedersächsischen Küstenfischer und des NABU eingefordert wird. Allerdings klingt, wie ich finde, die Forderung in Ihrem Antrag ein wenig lahm. Dieses sinnvolle Projekt zur fachgerechten Entsorgung von Meeresmüll in den Seehäfen sollte *unbedingt* ausgeweitet werden und nicht, wie Sie es in Ihrem Antrag formulieren, „wenn möglich“. - Machen Sie es doch möglich!

(Beifall bei der CDU)

So weit, so gut.

Was mich aber richtig stutzig macht, ist Ihre Forderung nach einer gemeinsamen Taskforce von Bund und Küstenanrainerländern mit dem schönen Titel

„Müllvermeidung und Müllbeseitigung in der Nordsee“.

Meine Damen und Herren der regierungstragenden Fraktionen, Sie werden doch sicherlich wissen: Niedersachsen hatte bereits zu Zeiten der Regierung von CDU/FDP ein Verwaltungsabkommen zwischen Bund und Küstenanrainerländern zum Schutz der Meere auf den Weg gebracht, auch um die EU-Meeressstrategie-Rahmenrichtlinie umzusetzen. Dahinter standen 2012 eine Neuordnung der Bund-Länder-Zusammenarbeit und zugleich die Bildung von drei neuen Gremien, wozu natürlich auch der Bund-Länder-Ausschuss Nord- und Ostsee gehört.

Über zwei Jahre lang sind nun viel Fluss- und Regenwasser in die Nordsee geflossen. Aber was hat in dieser Zeit die rot-grüne Landesregierung getan, um dieses Verwaltungsabkommen zum Schutz der Meere mit Leben zu erfüllen, um die Meeressstrategie-Rahmenrichtlinie umzusetzen?

(Beifall bei der CDU - Björn Thümler  
[CDU]: Genau!)

Dieses Vorhaben ist, wie ich finde, richtig und ehrgeizig genug. Auch gibt es ausreichend länderübergreifende Gremien, die sich mit dieser wichtigen Aufgabe, dem Schutz unserer Meere, befassen und sich ihrer annehmen. Oder ist etwa in der Zwischenzeit von niedersächsischer Seite aus nichts weiter passiert? - Wenn man nämlich auf die Homepage des Verwaltungsabkommens geht, so findet man dort Links und Hinweise, die die jeweiligen beteiligten Bundesländer zu dem Thema geben können. Der Link von Niedersachsen ist eine Pressemitteilung. Hierbei handelt es sich noch um eine Pressemitteilung der Vorgängerregierung aus dem Umweltministerium, in der darauf hingewiesen wird, dass das Land Niedersachsen eine Meeressstrategie Nordsee vorbereitet. Ich befürchte, der tatsächliche Einsatz der derzeitigen rot-grünen Landesregierung für den Schutz unserer Meere ist bisher genauso lax, wie diese Homepage vonseiten der Niedersächsischen Landesregierung gepflegt wird, nämlich so gut wie gar nicht.

(Beifall bei der CDU)

Wie geradezu entlarvend ist da doch dieser Antrag der Regierungsfractionen! Er offenbart, dass die bisherigen Abkommen und Strukturen von der rot-grünen Landesregierung offenbar nicht genutzt werden. Nun muss doch noch eine Taskforce her. Maßnahmen werden eben genau nicht mit den Partnern des Verwaltungsabkommens abgestimmt,

und es wird auch nicht gemeinsam nach Lösungen gesucht. Lieber versucht man sich im Alleingang und dann noch umweltfreundlich und ökologisch zu geben.

Dieses Vorhaben ist vor dem Hintergrund der großen Dimension und Problematik, wie ich sie eingangs beschrieben habe, einfach der falsche Ansatz.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die CDU-Fraktion wird sich dieser Dinge annehmen und im Ausschuss in der nächsten Zeit genau hinterfragen: Wie ernst ist es der Landesregierung mit dem Schutz unserer Meere? Wie ernst arbeitet sie an der Aufgabe, das Verwaltungsabkommen Meeresschutz gemeinsam mit unseren Nachbarn und dem Bund umzusetzen?

Zu guter Letzt: Diese Taskforce hat wahrscheinlich wieder einmal den Zweck, die niedersächsische Verwaltung aufzublähen und Doppelstrukturen zu kreieren.

In diesem Sinne freue ich mich auf spannende Beratungen im Fachausschuss.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Bock. - Es folgt für die Fraktion der FDP der Kollege Dr. Gero Hocker. Ich erteile Ihnen das Wort.

**Dr. Gero Hocker (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist der vorletzte Tagesordnungspunkt dieses Sitzungsabschnitts. Deswegen habe ich mir vorgenommen, mich diesmal etwas anders zu präsentieren, als viele mich kennen, und zwar ausdrücklich sehr versöhnlich

(Zurufe: Oh! - Klaus-Peter Bachmann  
[SPD]: Jetzt sind wir aber gespannt!)

und sehr stark auf den Antrag fokussierend.

(Dirk Toepffer [CDU]: Schade!)

- Schade. Es wird ja auch wieder andere Debatten geben.

Ich freue mich ausdrücklich darüber, dass die Mehrheitsfraktionen in diesem Hause dieses Thema und die Initiative, die bereits der damalige Umweltminister Stefan Birkner in seinem Regierungs-

handeln auf den Weg gebracht hat, aufgegriffen haben.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Es ist eben schon von meinen Vorrednern erwähnt worden, wie viele Tonnen Mikroplastik, wie viele Tonnen Plastik in die Nahrungskette gelangen. Der Kollege Santjer hat darauf hingewiesen, dass das am Ende sogar auf dem eigenen Tisch und auf dem eigenen Teller landen kann. Aber nicht nur deswegen sollte es uns ein Anliegen sein, gegen dieses Problem vorzugehen.

Das Projekt „Fishing for Litter“ ist eine Erfolgsgeschichte auch des damaligen Umweltministeriums, auf dessen Initiative dieses Projekt seinerzeit aus der Taufe gehoben wurde. Es ist richtig und wichtig, dass dieses Projekt auch in Zukunft durch das Umweltministerium mit der gleichen Vehemenz fortgeführt wird, meine Damen und Herren. Wichtig ist vor allem, dass der Plastikmüll, der von Fischern mit an Bord gebracht wird, im Hafen ohne Berechnung weiterer Gebühren entsorgt werden kann. Diese Entsorgungskosten könnten dann in eine Gebühren-Flatrate integriert werden.

Wichtig wird insbesondere sein, dass in diesem Themenbereich kein nationaler Alleingang auf den Weg gebracht wird. Denn - das wurde bereits von meinen Vorrednern erwähnt - die Einträge gelangen natürlich nicht nur aus den deutschen Flüssen in die Nordsee, sondern genauso aus den Niederlanden, aus Belgien, Frankreich und Großbritannien. Deswegen darf es am Ende nicht dazu kommen, dass alleine die niedersächsischen, die deutschen Fischer und Nutzer des Meeres in besonderer Weise belastet werden, sondern hier bedarf es einer konzertierten Aktion aller Anrainerländer. Es ist nicht damit getan, dass wir Niedersachsen uns allein auf den Weg machen, meine Damen und Herren.

Ich freue mich auf konstruktive Beratungen zu diesem Thema - dann nicht in einem neuen Gebäude, aber auf jeden Fall konstruktiv.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Dr. Hocker. - Es folgt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Bajus. Bitte sehr!

**Volker Bajus (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Für Überraschung kann ich hier nicht sorgen, wie es Herr Dr. Hocker gerade getan hat, indem ich eine versöhnliche Ansprache zum Schluss des Plenums oder zur Eröffnung des Urlaubs halte, wie es Herr Santjer formuliert hat.

Aber in der Tat, das Thema ist ein ernstes. Ich freue mich, dass wir zumindest von der Zielrichtung her zusammenkommen. Man muss sich einmal die Müllmenge von 140 Millionen t plastisch vorstellen, um zu begreifen, welch ein gigantisches Problem wir vor uns haben. Wenn wir diesen Müll in einen Güterzug verfrachten würden, dann würde dieser Güterzug nicht nur bis zum Mond führen, sondern auch noch die halbe Strecke wieder zurückkommen. Für diejenigen, die diese Entfernungen nicht so kennen: Das wären über eine halbe Million Kilometer. Das ist schon gigantisch. Das wäre ein voll beladener Güterzug. Dieser Vergleich stammt nicht von mir, sondern von Jochen Flasbarth, damals noch Präsident des Umweltbundesamtes. Da sehen wir, was wir weltweit zu tun haben.

Auch die rund 20 000 t Müll, die jährlich in die Nordsee eingetragen, weitestgehend von uns, und die auf unsere Verantwortung verweisen, sind ein großes Problem; denn drei Viertel davon sind Kunststoff, der weitreichende Probleme verursacht. Vögel und Meeressäuger verheddern sich darin und fressen diesen Müll, weil sie ihn mit Nahrung verwechseln. Sie können ihn logischerweise nicht verdauen und haben dann aber auch kein Hungergefühl mehr. Diese Tiere verenden quasi mit einem vollen Magen, mit einem Magen voll mit Müll.

Genauso problematisch wie die größeren, sichtbaren Plastikteile ist das Mikroplastik. Das ist von meinen Vorrednern schon angesprochen worden. Dieses entsteht einerseits dadurch, dass größere Plastikteile ganz einfach zerfallen. Andererseits werden sie zunehmend über Kosmetika oder andere Produkte in die Gewässer eingetragen und geraten so in die Meere. Das ist aus unserer Sicht überflüssig und muss auch gebändigt werden.

Die Mikroplastikpartikel werden auch von unseren Kläranlagen nicht herausgefiltert. Die landen am Ende über die Gewässer dort, wo sie nicht hingehören: im Meer, in der Nahrungskette. Sie werden dort vom Plankton aufgenommen, von den Fischen gefressen, reichern sich dort an, führen bei den Fischen zu Leberschäden, und am Ende landen

sie auf unseren Tellern und auch in unserem Organismus.

Meine Damen und Herren, wenn Sie mir jetzt entgegenhalten - das schien ja bei Herrn Bock ein bisschen der Fall zu sein -, dass der Antrag keineswegs vollständig das Problem auflösen kann, dass darin angesichts der riesigen Problemlage nicht alles gelöst wird, dann hat das ganz einfach damit zu tun, dass wir zum Thema Mikroplastik nur ganz, ganz wenig wissen und noch einen immensen Forschungsbedarf haben.

Wir müssen uns Fragen stellen, wie der Zerfall und Abrieb von Kunststoffen gemindert werden können, wie der Eintrag in die Gewässer reduziert werden kann. Wie können wir diese Stoffe dort, wo sie notwendig sind, in der Produktion ersetzen? - In Kosmetika kann das von mir aus gerne sofort passieren. Wie können wir die Klärtechnik zu vertretbaren Kosten so ausbauen, dass Mikroplastik im Meer von vornherein eliminiert wird?

Zu diesen Fragen gibt es erheblichen Forschungsbedarf. Das hat auch schon die Umweltministerkonferenz in diesem Jahr festgestellt, wenn sie die Industrie auffordert und den Bund darin bestärkt, sich dieses Themas anzunehmen und gegebenenfalls ordnungsrechtlich vorzugehen.

Meine Damen und Herren, einiges können wir aber auch auf Landesebene tun. Ich begrüße insofern sehr, dass die Landesregierung gemeinsam mit den Fischern und dem NABU das Programm „Fishing for Litter“ ausgeweitet hat. Dabei können Fischer den Müll, der bei ihnen im Netz landet, kostenlos an Land entsorgen. Das ist bereits der Fall, Herr Dr. Hocker; da müssen wir uns keine Sorgen machen.

Im letzten Jahr sind auf diese Weise immerhin schon 300 t Müll zusammengekommen. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle ausdrücklich beim Naturschutzbund und bei den Fischern, die den Müll mitnehmen, ganz, ganz herzlich bedanken.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sie haben nicht die Haltung „Was soll's? Das ist ja nicht mein Müll!“ und kippen ihn nicht zurück ins Meer, sondern sie bringen ihn an Land.

Das gleiche Prinzip, das wir bei „Fishing for Litter“ erfolgreich anwenden wollen, sollte auch bei den Hafengebühren in den niedersächsischen Häfen gelten. Zumindest sollte überprüft werden, ob es dort anwendbar ist. Wenn wir die Müllentsorgung

zum festen Bestandteil der Hafengebühren machen, entfällt doch der Anreiz für die Schiffer, sich ihres Mülls bereits auf hoher See zu entledigen. Da muss man schlicht beim menschlichen Eigennutz ansetzen; denn wenn ich schon dafür bezahle, dann will ich es auch nutzen. Ein solches All-inclusive-System wäre ein vernünftiger Anreiz. Herr Bock, ich kann nicht verstehen, warum Sie da bereits in den Graben des Widerstandes gehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das funktioniert an der Ostsee wunderbar und führt da zu einer erheblichen Reduktion. Warum sollte das nicht auch an der Nordsee möglich sein?

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Natürlich macht es nicht wirklich Sinn, das alleine zu tun. Deshalb müssen Gespräche mit Bremen und Hamburg geführt werden. Unser Ansatz zielt ja darauf, das gemeinsam mit anderen zu tun. Warum Sie das von vornherein in die Tonne hauen, bleibt Ihr Geheimnis. Ich halte es für richtig, dass wir mit den Bremern und den Hamburgern vorneweg ins Gespräch kommen; denn auch sie haben ein Interesse, an unseren Nordseestränden zu liegen, dort entspannte Tage zu genießen und den Fisch zu essen - natürlich plastikmüllfrei.

Bei der Frage, wie wir die gigantischen Müllmengen im Meer zumindest begrenzen können, stehen wir also noch ziemlich am Anfang. Dieses Thema wird uns hier noch begleiten. Zunächst einmal muss ein breiteres Problembewusstsein geschaffen werden. Wenn dieser Antrag diesem Ziel auch nur einigermaßen dienen kann, dann lohnt sich das allemal.

In diesem Sinne freue ich mich, demnächst mit Uwe Santjer in Sahlenburg meine Füße an den Muscheln zu reiben - ich glaube, das war das Zitat - und nicht am Plastikmüll.

In diesem Sinne, meine Damen und Herren: Schönen Tag und vielen Dank!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Bajus. - Für die Landesregierung spricht jetzt der Umweltminister, Herr Wenzel. Bitte sehr!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Das, was man in den aktuellen Studien zum Zustand unserer Meere lesen kann, ist höchst besorgniserregend. Man darf sich nicht vorstellen, dass das Leben am Land unabhängig von dem ist, was im Meer stattfindet. Das Meer hat daher auch für die menschliche Zivilisation eine ungeheure Bedeutung. Schauen Sie sich einmal an, was im Rahmen des Klimawandels in den letzten Jahren stattgefunden hat, und führen Sie sich z. B. einmal vor Augen, wie viel Wärme in den letzten Jahren im Meer gebunden wird! Das ist ein sehr beachtlicher Anteil. Auch die Versauerung durch die steigende CO<sub>2</sub>-Konzentration in der Atmosphäre hat direkte Auswirkungen auf das Meeresleben. Gucken Sie sich einmal an, wie die Korallenriffe vor 25 Jahren aussahen und wie sie heute aussehen! Die Unterschiede sind extrem erschreckend. Das hat etwas mit unseren menschlichen Verhaltensweisen zu tun.

Wir finden heute global 13 000 Teile Müll pro Quadratkilometer Meeresoberfläche. Jährlich erfolgt ein Eintrag von 100 Millionen t. Alleine in die Nordsee werden jedes Jahr 20 000 t in der Regel über Schiffe eingetragen. Am Strand finden Sie pro 100 m Strand bis zu 700 Teile Müll. Insgesamt lagern auf dem Boden der Nordsee 600 000 m<sup>3</sup> Müll.

Was die Meerestiere angeht, gibt es Analysen, die feststellen, dass für 663 Arten Auswirkungen durch Müll dokumentiert sind. Für 370 Arten ist ein Zusammenhang mit Verstrickungen oder oraler Aufnahme von Meeresmüll belegt. Tote Eissturmvögel in der südlichen Nordsee enthalten zu 95 % Kunststoffe, im Mittel 35 Teile, weil Vögel die Unterschiede oft nicht so schnell erfassen können und dann an den Müllteilen im Magen elendig zugrunde gehen. Lange Beobachtungsreihen auf Helgoland zeigen, dass sich die Rate der in Netzresten verstrickten Basstölpel auf 29 % der Gesamttoftunde beläuft.

Wir haben mittlerweile die Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie und ein deutsches Umweltziel, das grundsätzlich sagt, dass die Belastung der Meere durch Abfall zurückgeführt werden muss. Ziel ist es, kontinuierlich reduzierte Einträge von Abfällen herbeizuführen und eine signifikante Minderung der Abfälle mit Schadstoffwirkung auf die marine Umwelt an den Stränden, auf der Meeresoberfläche, in der Wassersäule und am Meeresboden zu

erreichen. Nachgewiesene schädliche Abfälle in Meeresorganismen sollen langfristig gegen null gehen. Weitere nachteilige ökologische Effekte wie beispielsweise das Verfangen oder Strangulieren in Abfallteilen sollen auf ein Minimum reduziert werden.

Wir alle wissen, dass wir davon noch ganz weit entfernt sind. Ich will Ihnen aber kurz einen Eindruck von dem vermitteln, was wir heute schon machen.

Laufende Projekte des Landes beschäftigen sich z. B. beim NLWKN mit dem Vorkommen von Mikroplastik in Kläranlagen. Den wenigsten ist bekannt, dass heute viele Shampoos klitzekleine Plastikteilchen enthalten, die dann nicht nur im Meer und in Flüssen landen, sondern möglicherweise auch wieder in der Nahrungskette, wenn sie von Meerestieren aufgenommen werden, die dann wieder von Menschen gegessen werden.

Was den Flusseintrag von Müll in die Nordsee angeht, gibt es ein Pilotprojekt, das die im Rahmen der Wasserrahmenrichtlinie finanzierten Befischungen in den Übergangsgewässern so nutzt, dass dort neben den Fischen nun auch der Müll erfasst wird. Die Ergebnisse sollen Hinweise liefern, wie groß die Müllmengen in der Wassersäule der Übergangsgewässer sind.

Ein weiteres Projekt bezieht sich auf das Vorkommen von Meso-Müll auf den Stränden von Juist und Baltrum. Dieses Projekt wird im Auftrag des Umweltbundesamtes durchgeführt und ist Teil des Forschungs- und Entwicklungsvorhabens „Kohärentes Monitoring der Belastung deutscher Meeres- und Küstengewässer“.

Wir sind im Bereich des Monitorings und der Überwachung breit engagiert, beispielsweise beim OSPAR-Müllmonitoring auf Juist und Minsener Oog. Auch hier findet eine Erfassung des Mülls statt.

Bei dem Projekt „Plastikmüll in Mägen von Eissturmvögeln“ im Rahmen des Spülsaum-Monitorings unterstützt das NLWKN entsprechende Erhebungen.

Das Totfund-Monitoring von Vögeln soll es ermöglichen, die Entwicklung besser abzuschätzen.

Wir sind aktuell in Gesprächen, um hier auch im Forschungsbereich weiter voranzukommen und insbesondere die Folgen von Mikroplastik in der Umwelt genauer erfassen zu können. Vorkommen, Quellen, Senken sowie Wirkungen auf die Meeres-

fauna wollen wir genauer untersucht wissen, um auch Vermeidungsstrategien entwickeln zu können.

Aktuell hat das Alfred-Wegener-Institut bei den Elbeländern angefragt, ob sie sich im Rahmen der Flussgebietsgemeinschaft Elbe an einem entsprechenden Projekt beteiligen. Auch dabei geht es um Mikroplastikeinträge. Das Umweltministerium beabsichtigt, sich hier positiv zu äußern.

Meine Damen und Herren, im Rahmen der OSPAR-Jahrestagung in Portugal im Juni 2014 einigten sich die Anrainerstaaten des Nordostatlantiks, zu dem auch die Nordsee gehört, auf einen regionalen Aktionsplan.

Im Rahmen der Umsetzung der Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie ist derzeit eine Reihe von Maßnahmen in der nationalen Diskussion bzw. in der Abstimmung, wobei auch Maßnahmenvorschläge des regionalen Meeresschutzübereinkommens OSPAR berücksichtigt werden. Ich will nur einige Stichworte nennen. Dabei geht es z. B. um die Verankerung des Themas Meeresmüll in Lehrzielen, Lehrplänen und Lehrmaterial, um Alternativen zu problematischen Abfällen wie beispielsweise Zigarettenfiltern, um die Vermeidung des Eintrags von Mikropartikeln, um die Schaffung von Systemen zur weiteren Reduktion der Nutzung von Plastikverpackungen, um die Frage, wie man alte Fischereinetze und Fischereigeräte vom Meer fernhält, um die Frage, wie wir das Pilotprojekt „Fishing for Litter“ in den operationellen Betrieb überführen können, um konkrete Säuberungsaktionen und viele andere Fragen.

Daher freue ich mich sehr, dass dieser Antrag dieses Thema auf die Tagesordnung setzt. Wir freuen uns sehr darauf, gemeinsam mit den Fraktionen im Ausschuss zu beraten, wie wir hier tatsächlich energisch ein paar Schritte nach vorne machen können. Denn das Meer als solches ist ein extrem wichtiger Lebensraum - auch für den Menschen.

Herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN  
und bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister Wenzel. - Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Wir kommen jetzt zur Ausschussüberweisung.

Vorgesehen ist der Ausschuss für Umwelt, Energie und Klimaschutz. Wer dafür ist, dass wir die Vorlage dorthin überweisen, den bitte ich um ein Handzeichen. - Nach Gegenstimmen und Enthaltungen brauche ich nicht mehr zu fragen. Das Quorum ist erreicht. Dann wird so verfahren.

Meine Damen und Herren, wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 39:

Erste Beratung:

**Sicherstellung und Weiterentwicklung der qualifizierten Angebote für taubblinde und hörsehbehinderte Menschen in Niedersachsen** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1754

Eingebracht wird der Antrag vom Kollegen Uwe Schwarz. Herr Schwarz, bitte sehr!

**Uwe Schwarz (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben in diesem Landtag schon sehr häufig über die Situation von Menschen mit Behinderungen debattiert - parteiübergreifend einmütig, hoch kontrovers oder auch leidenschaftlich. Ich denke vor allem an die Debatten um die geplante Abschaffung des Landesblindengeldes, Nullrunden oder steigende Kosten in der Behindertenhilfe.

Mit der Einführung des Sozialgesetzbuches IX wurde in Deutschland ein deutlicher gesellschaftlicher und politischer Paradigmenwechsel eingeleitet: weg von der Fürsorge und Gängelung hin zu mehr Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen. Vieles wurde in dieser Zeit von den Betroffenen und ihren Verbänden hart erkämpft. Wir wissen aber gemeinsam, dass es bis zum Ziel einer wirklich inklusiven Gesellschaft ein noch sehr langer und steiniger Weg ist.

Spätestens seit der UN-Behindertenrechtskonvention hat das Thema auch bei uns in Niedersachsen und in Deutschland insgesamt deutlich an Fahrt aufgenommen. Das Leitmotiv für behinderte Menschen heißt heute „Nichts über uns ohne uns“. Ich finde, es kommt immer mehr in der Gesellschaft an.

Allein in Niedersachsen leben mehr als 1,3 Millionen Menschen mit Behinderungen, davon 800 000 Schwerbehinderte. Sie erwarten zu Recht, dass wir das Ziel einer gleichberechtigten Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen mit Nachdruck verfol-

gen und durchsetzen. Sie erwarten auch zu Recht, dass dieser Prozess nicht durch parteitaktische Spielchen begleitet wird, weil damit den Betroffenen ein Bärendienst erwiesen würde, meine Damen und Herren.

In dieser noch kurzen Legislaturperiode hat Rot-Grün schon einiges auf den Weg gebracht: Einsetzung einer Fachkommission Inklusion zur Vorbereitung des Landesaktionsplanes, interministerieller Arbeitskreis zur Vorbereitung der Novelle des Behindertengleichstellungsgesetzes, zusätzliche Mittel für vermehrten Einsatz von Gebärden- und Schriftdolmetschern, Erhöhung des Landesblindengeldes, und beim Umbau unseres Landtages gehen wir mit einem guten Beispiel voran und haben dazu eine Gruppe von Betroffenen als Fachberater berufen, die sich intensiv einbringen und sich dort sehr ernst genommen fühlen. Zu guter Letzt haben wir den Unterstützungsbetrag für taubblinde Menschen von 1 800 auf 2 500 Euro pro Jahr erhöht.

In Niedersachsen gibt es schätzungsweise knapp 500 Menschen, die gleichzeitig in ihrer Seh- und in ihrer Hörfähigkeit beeinträchtigt sind. Weitere 100 Menschen sind sowohl vollständig blind als auch vollständig taub. Es handelt sich um eine Behinderung eigener Art, weil der Ausfall eines Sinnesorgans nicht durch das andere kompensiert werden kann. Häufig kommt es daher nach Eintritt der Sinnesbeeinträchtigungen zu starken Beeinträchtigungen und Veränderungen in der gesamten Persönlichkeitsentwicklung.

Trotzdem wird den Betroffenen in Deutschland noch immer die Einführung eines eigenen Schwerbehindertenmerkzeichens „TbI“ verweigert. Taubblindheit ist bei uns nicht als eigenständige Behinderung anerkannt. Meine Damen und Herren, ich empfinde das, ehrlich gesagt, als Skandal.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Bereits 2012 haben die Landessozialministerinnen und -minister einstimmig die Anerkennung dieser Behinderung gefordert. Nach Ablehnung durch die damalige Bundessozialministerin in der vergangenen Legislaturperiode hat die Große Koalition das Thema wieder aufgegriffen. Wir wollen diesen Prozess mit unserer heutigen Initiative beschleunigen.

Bereits 2003 hatte das Europäische Parlament die Mitgliedstaaten aufgefordert, die Rechte taubblinder Menschen anzuerkennen und ihnen Geltung

zu verschaffen. Hörsehbehinderte und taubblinde Menschen sind lebenslang auf die vertraute Hilfe von Begleitern angewiesen, um ihre Isolation zu verringern. Nach zehn Jahren Untätigkeit auf der bundespolitischen Ebene gab es am 4. Oktober letzten Jahres eine Demonstration unter dem Titel „Taubblinde in Isolationshaft - null Rechte für Taubblinde - Schluss damit!“.

Ich zitiere eine Passage aus dem Aufruf zu dieser Veranstaltung:

„Für uns ist ein würdevolles, selbstbestimmtes Leben sowie die Entfaltung unserer Persönlichkeit nur mit qualifizierter Assistenz möglich. Wer nicht sehen und nicht hören kann, braucht Unterstützung - für Mobilität und Kommunikation. Das ist möglich mit nur wenigen Stunden qualifizierter Assistenz pro Tag. Genau diese Assistenz fehlt weitestgehend. Die Folgen sind oftmals erschütternde, unwürdige Lebenssituationen, Hilflosigkeit, Isolation und Abhängigkeit.“

Es gibt übrigens einen hochinteressanten Dokumentationsfilm unter der Überschrift „Taubblinde in Isolationshaft“ dazu. Ich kann ihn nur empfehlen.

Nach der UN-Behindertenrechtskonvention und nach unserem Grundgesetz ist die Situation taubblinder Menschen ein klarer Verstoß gegen die Menschenwürde bzw. gegen das Recht der freien Entfaltung der Persönlichkeit. Ich kann das auch anders und kürzer ausdrücken: Es ist für mich eine Frage des Anstandes, wie eine derart reiche Gesellschaft wie die unsrige mit ihren schwächsten Gliedern in solchen Fragen umgeht.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Das Deutsche Taubblindenwerk hat seit seiner Gründung 1967 seinen Sitz hier in Hannover. Schon deshalb, finde ich, steht es diesem Landtag gut zu Gesicht, sich erstmals intensiv mit der Situation dieses Personenkreises zu beschäftigen. In Kirchrode bestehen das Wohnheim, das Bildungszentrum und Reha-Plätze, in Fischbeck das Wohnheim mit Wohnplätzen für diesen Personenkreis.

Bei unserem Besuch im Taubblindenwerk in Hannover haben wir hoch motivierte, hoch qualifizierte und liebevolle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erlebt. Trotzdem ist dieser Besuch für uns auch sehr bedrückend gewesen.

Mit unserer Initiative wollen wir dazu beitragen, dass taubblinde Menschen sowohl auf Landes- als

auch auf Bundesebene endlich aus ihrer Isolation herauskommen können. Dazu gehören u. a. die Anerkennung des Taubblindenzeichens, die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Assistentinnen und Assistenten, bundeseinheitliche Regelungen zur Finanzierung dieser Kräfte, die Klärung des zu erwartenden Bedarfs an Blinden-, Gehörlosen- und Taubblindenpädagoginnen und -pädagogen und eine deutliche Vereinfachung und Verkürzung der Genehmigung von Reha-Maßnahmen.

Meine Damen und Herren, das ist der letzte Tagesordnungspunkt in unserem alten, geschichtsträchtigen Plenarsaal. Ich persönlich finde, das ist ein sehr würdiger Punkt. Ich bin mir sicher, dass es, wie so häufig bei uns im Sozialausschuss, bei diesem Thema zu einem gemeinsam getragenen Beratungsergebnis kommen wird, das, wie ich glaube, auch ganz im Sinne unseres verstorbenen Kollegen Norbert Böhlke liegen würde und gelegen hätte.

Ich habe mit ihm viele Jahre als dienstältester Sozialpolitiker in diesem Landtag zusammengearbeitet. Das war eine sehr faire, eine vertrauensvolle, zielorientierte und zunehmend ausgesprochen freundschaftliche Zusammenarbeit. Mir fehlt Norbert in unserem Sozialbereich wirklich sehr. Aber ich glaube, an diesem Punkt werden wir ganz in seinem Sinne weiterarbeiten.

Vielen Dank.

(Starker, lang anhaltender Beifall)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Schwarz, dies insbesondere auch für die letzten Worte.

Meine Damen und Herren, jetzt schließt die Fraktion der CDU mit Kollegin Gudrun Pieper an. Bitte sehr, Sie haben das Wort!

**Gudrun Pieper (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Zunächst möchte ich mich bei dir, lieber Uwe Schwarz, für die letzten Worte bedanken. Sie haben mich und, ich glaube, uns alle hier im Haus sehr berührt. Ich denke, mit dieser ersten Beratung werden wir ein gutes gemeinsames Zeichen setzen.

(Lebhafter Beifall)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, wir behandeln jetzt den letzten Tagesordnungspunkt, und es ist für

mich eine Ehre, meine letzte Rede in diesem ehrwürdigen Haus halten zu dürfen.

Ich bin dankbar dafür, dass es mir und uns allen gesundheitlich nicht nur gut geht, sondern sehr gut geht; denn wenn ich mir den Antrag anschau, dann stelle ich fest: Wir beraten hier über Menschen, die eine andere Vita, eine andere Lebensqualität haben. Wir beraten über einen Antrag, durch den die Unterstützung taubblinder Menschen und eine Weiterentwicklung der qualifizierten Angebote sichergestellt werden soll; denn taubblinde Menschen sind in mehrfacher Weise eingeschränkt, eingeschränkt, was die Kommunikation angeht, eingeschränkt, was die Fortbewegung mit und in der Umwelt angeht, eingeschränkt, was die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben angeht.

Dabei gibt es Unterschiede. Es gibt gehörlose Menschen, die mithilfe intelligenter Unterstützungsmöglichkeiten gelernt haben, ihren Sinnesverlust einigermaßen zu kompensieren und ihren Alltag weitgehend selbstständig zu meistern. Es gibt unterschiedliche Unterstützungselemente, indem ihnen z. B. durch eine Lichtklingel ein Besuch angekündigt wird. Sie haben ein Bildtelefon, wenn sie jemanden anrufen möchten. Sie haben einen Gebärdendolmetscher dabei, wenn sie Behördengänge machen.

Blinde und sehbehinderte Menschen wurden in der Vergangenheit ebenfalls mit zahlreichen Hilfsmitteln versehen, um ihnen trotz des verlorenen Augenlichts ein weitgehend unabhängiges und selbstständiges Leben zu ermöglichen. Ich nenne da als Beispiel nur die Brailleschrift oder die Brailletastatur. Diese Menschen können sich beispielsweise an einem Computer mit einer entsprechenden Sprachausgabe Internetseiten vorlesen lassen. Es gibt taktile Bodenleitsysteme in Kombination mit einem Blindenstock, die ihnen die Bewegung in der Öffentlichkeit weitgehend erleichtern.

Es gibt viele Beispiele, die ich hier anführen könnte. Aber ich glaube, das würde zu weit führen; denn: Was davon können diejenigen nutzen, die nicht nur auf ein Sinnesorgan, sondern sogar auf zwei wesentliche Sinnesorgane verzichten müssen? Was gibt es eigentlich für Menschen, die blind bzw. stark sehbehindert und gleichzeitig taub oder stark hörgeschädigt sind? Man muss es sich einmal vorstellen: Wie kommunizieren sie miteinander? Wie können sie sich mitteilen? Die Laut- und die Schriftsprache kommen für Taubblinde als

Verständigungsmöglichkeit nicht in Betracht. Viele von ihnen nutzen das Tastalphabet, das sogenannte Lormen. Das ist in dem Antrag auch schon sehr genau beschrieben. Diese Technik hat vielen Betroffenen geholfen. Aber sie haben eine Menge darunter zu leiden, dass nicht jeder das Lormen beherrscht und sie nicht jeder versteht.

Insofern kann ich das, was Uwe Schwarz eben ausgeführt hat, gut nachvollziehen, nämlich dass sich diese Menschen in einer Isolation befinden. Wir alle sind aufgefordert, sie aus dieser Isolation zu befreien. Diese Maßnahmen können darin bestehen, dass ihnen z. B. persönliche Assistenz zugewiesen wird, dass sie ein Recht darauf haben, dass ihnen viele Unterstützungsmöglichkeiten zur Seite gestellt werden.

Mit all diesen Bemerkungen will ich auch bekräftigen, dass wir uns innerhalb der CDU die besondere Situation der taubblinden Menschen sehr bewusst gemacht haben und auch eingehend darüber diskutiert haben. Denn - da pflichte ich Uwe Schwarz bei - Taubblinde haben bislang mit ihrer Forderung nach einem Schwerbehindertenausweis mit dem Merkzeichen „Tb1“ zu Recht gefordert: Wir wollen gleichgestellt werden mit den Menschen, die von Blindheit betroffen sind oder gehörlos sind.

Wir haben uns auch auf Bundesebene mit diesem besonderen Merkzeichen auseinandergesetzt. Es stimmt, im Jahre 2012 ist ein entsprechender Antrag abgelehnt worden. Aber man muss an dieser Stelle darauf hinweisen, dass es zur damaligen Zeit einen nationalen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention der Gruppe der Taubblinden gab, der ebenfalls berücksichtigt werden musste.

Als eine ganz prägnante Maßnahme hat die Bundesregierung eine Studie in Auftrag gegeben, die erst im Herbst 2013 vorgelegen hat. Genau an dieser Stelle können wir jetzt als Niedersachsen ansetzen. Wir sollten uns mit dieser Studie auseinandersetzen, um uns fachlich-sachlich mit der Thematik zu beschäftigen. Wir sollten hier keine Schnellschüsse machen. Wir sollten dies mit der erforderlichen Sachkenntnis tun und uns, wie die behinderten Menschen immer sagen, nicht über sie, sondern mit ihnen, im Fachausschuss, auseinandersetzen. Wir sollten hierzu eine Anhörung machen, damit wir die richtigen Weichen für diese Menschen in Niedersachsen stellen können.

(Zustimmung bei der CDU)

Dafür wollen wir uns im Fachausschuss gemeinsam einsetzen. Ich freue mich auf die Beratungen nach der Sommerpause.

Danke schön.

(Beifall)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Pieper. - Es folgt jetzt für die Fraktion der FDP die Kollegin Sylvia Bruns. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

**Sylvia Bruns (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Für die meisten Menschen ist ein Druck auf die Daumenkuppe nur eine Berührung. Für andere Menschen ist diese Berührung die einzige Möglichkeit zu kommunizieren. Der Druck auf die Daumenkuppe ist der Buchstabe A beim Normalalphabet. So können sich taubblinde Menschen verständigen.

Schätzungen zufolge sind 4 000 bis 6 000 Menschen in Deutschland taubblind. Die gewaltige Spanne in der Schätzung zeigt, dass es dringend einer genauen Evaluation bedarf. Während andere sinnesgeschädigte Menschen den Verlust eines Sinnes durch den anderen kompensieren, ist diese Möglichkeit Taubblinden versagt. Zwar wird vieles über Riechen und Tasten wahrgenommen. Dennoch bleibt z. B. die räumliche Orientierung immer ein großes Problem. Mit gezielter Förderung jedoch, die auf hohem Niveau stattfinden muss, ist ein Leben in der Mitte der Gesellschaft möglich. Diese Förderung muss durchaus sehr unterschiedlich sein, bei von Geburt an Taubblinden anders als bei im späteren Leben ertaubten Menschen.

Taubblinde Menschen benötigen aber qualifizierte Assistenz und lebenslange Unterstützung, um größtmögliche Teilhabe an der Gesellschaft zu erreichen. Das sollte unser gemeinsames Ziel sein. Außerordentliche Beispiele dafür gibt es auch schon heute, wie z. B. die taubblinde Schriftstellerin Helen Keller, die schon verstorben ist, und den taubblinden Diakon Peter Hepp. Es gibt aber auch viele andere taubblinde Menschen, die Erstaunliches leisten. Ein Blick ins Internet genügt. Das ist eine große gesellschaftliche Bereicherung, die uns alle freut.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

So ist es nur ein logischer Schritt, das Merkzeichen „Tb1“ endlich in den Schwerbehindertenausweis zu

implementieren. Auch ich weiß, dass der Antrag im Jahre 2012 abgelehnt worden ist. Das hatte aber nichts damit zu tun, dass man die Notwendigkeit nicht erkannt hat, sondern damit - wie Kollegin Pieper ausgeführt hat -, dass wir im Prinzip noch auf bestimmte Studien gewartet haben, um das aktuell einarbeiten zu können.

Zum heutigen Zeitpunkt liegen alle Ergebnisse vor, sodass jetzt ein Handeln dringend notwendig ist. Ich denke, es ist genügend Zeit vergangen.

In dem Antrag aufgeführt ist z. B. die Ausweitung der Leistungen aus Mitteln des Blindenfonds. Das entspricht einfach der Realität und dem Bedarf. Es gibt noch viele weitere spannende Fragen, die im Ausschuss vertieft werden müssen, wie etwa Studienplätze, Frühförderung usw.

Ich freue mich auf die Ausschussberatung und möchte zum Schluss anmerken: Es wird bestimmt eine spannende Diskussion - so wie die, die wir jetzt führen -, aber keiner der Betroffenen kann ihr folgen, keinen von ihnen kann sie erreichen.

Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Bruns. - Es folgt jetzt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Thomas Schremmer. Herr Schremmer, wenn Sie Glück haben, halten Sie die letzte Parlamentarierrede zu einem Tagesordnungspunkt in diesem Saal.

**Thomas Schremmer (GRÜNE):**

Herr Präsident! Was heißt: Wenn ich Glück habe?

(Björn Thümler [CDU]: Kurzintervention!)

**Präsident Bernd Busemann:**

Wir wissen ja nicht, was die Landesregierung noch initiiert.

**Thomas Schremmer (GRÜNE):**

Die letzte Rede als Parlamentarier in diesem Plenarsaal zu halten, mag ein Privileg sein. Aber ich möchte auf die Frage eingehen, was es eigentlich bedeutet, wenn man zwei von fünf Sinnen nicht so präsent hat wie wir.

Wir wissen alle, was es bedeutet, wenn man Brillenträgerin oder Brillenträger ist oder ein Hörgerät hat. Das sicherlich. Aber ich denke, für die Menschen, die von Taubblindheit betroffen sind, be-

steht in unserer Gesellschaft eine besondere Herausforderung.

Es zeigt sich meines Erachtens auch über diesen Antrag, was Inklusion im Zusammenleben mit Taubblinden Menschen bedeuten kann. Aber ich will ausdrücklich sagen: nicht für die taubblinden Menschen, sondern für uns.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Deswegen möchte ich Ihnen ein Beispiel aus meiner beruflichen Vergangenheit nennen. Ich weiß gar nicht, wie lange es jetzt her ist. Aber ich glaube, es war vor 25 bis 30 Jahren, dass ich in Kirchrode in einer Kindertagesstätte unweit des Taubblindenwerkes gearbeitet habe. Dort gibt es auch eine Sondereinrichtung für früh zu fördernde taubblinde Kinder. Wir haben damals zusammen mit dem Taubblindenwerk eine Projektwoche veranstaltet, um für eine Woche einen Austausch zwischen den Kindern aus dieser Sondereinrichtung und den Kindern unserer Kindertagesstätte vorzunehmen.

Ich kann Ihnen überhaupt nicht beschreiben, wie großartig diese Woche auf die Kinder, die nicht beeinträchtigt gewesen sind, insgesamt gewirkt hat. Das Entscheidende war, dass die Kinder, die keine Beeinträchtigungen haben, merken, wie es ist, wenn man zwei von insgesamt fünf Sinnen nicht nutzen kann. Ich kann Ihnen sagen: Es ging damals schon darum, dass man so etwas wie die Langsamkeit im Alltag entdeckt, dass man versucht, nicht so laut und unruhig zu sein, wie man das normalerweise in unserer heutigen Gesellschaft ist. Die Kinder zwischen drei und sechs Jahren, die wir damals betreut haben, haben es sehr genossen, dass es eine Woche lang - meistens waren es, glaube ich, ein bis zwei Stunden am Tag - eine solche Ruhe in unserer Einrichtung gegeben hat und man sich hinsetzen und gemeinsam mit diesen taubblinden Kindern Erfahrungen sammeln konnte, die beiden Seiten genutzt haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Deswegen finde ich es gut und richtig, dass wir uns an dieser Stelle Gedanken darüber machen, wie wir den taubblinden Kindern und den taubblinden Menschen helfen, an diesem Leben teilnehmen zu können; aber es ist auch wichtig, dass wir uns Gedanken darüber machen, wie das für uns als Menschen, die in der Lage sind, alle fünf Sinne beisammen zu haben - manchmal ist das ja nicht

der Fall, aber ich gehe davon aus, dass es meistens der Fall ist -

(Heiterkeit)

bereichernd sein kann.

Zum Schluss möchte ich noch sagen: Wir haben jetzt alle Urlaub. Vielleicht nehmen Sie Gelegenheit - Herr Santjer und Herr Bajus haben es schon gesagt -, einmal am Strand spazieren zu gehen. Dann können Sie die drei anderen Sinne, die Sie möglicherweise nicht so oft benutzen wie das Hören und das Sehen, mehr nutzen, nämlich das Fühlen - den Sand unter den Füßen -, das Schmecken, wenn Sie gut essen gehen, und das Riechen von Seeluft. Ich werde das machen, wenn ich in zwei Wochen für 14 Tage auf Borkum bin.

Ich wünsche Ihnen allen einen schönen Urlaub. Wir sehen uns in dem anderen Saal gesund wieder.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN  
und bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Schremmer. - Für die Landesregierung hat sich jetzt Frau Sozialministerin Rundt gemeldet. Bitte sehr!

**Cornelia Rundt**, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Für die Niedersächsische Landesregierung ist die Umsetzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen ein zentrales Thema der Landespolitik. Insofern danke ich Bündnis 90/Die Grünen und der SPD für diesen Antrag.

Das Thema Inklusion ist inzwischen auf vielen Ebenen angekommen. Es gibt z. B. ein vorbildliches Miteinander in einzelnen Kommunen. Das haben wir bei unserem Projekt „Inklusive Kommune“ kennenlernen dürfen. 31 Landkreise haben sich um ein solches Projekt beworben.

(Beifall bei der SPD und bei den  
GRÜNEN)

Zur Teilhabepolitik gehört auch, dass wir uns zum Wohl der taubblinden Menschen für eine möglichst rasche Einführung des Merkzeichens einsetzen. Dies ist im November 2012 gescheitert. Wir haben

aber gerade von den Vorrednerinnen und Vorrednern, wie ich denke, sehr intensive Beschreibungen gehört, unter welchen besonderen Rahmenbedingungen Menschen leben, die taubblind sind, welche besonderen Kommunikationsformen sie haben, wie das Lormen, welche besonderen Dinge der Aufmerksamkeit zu beachten sind, statt einer Türklingel ein Ventilator und Ähnliches. All diese Dinge brauchen Menschen, die taubblind sind, als besondere Unterstützung.

Für die Menschen, die nicht in Einrichtungen wie dem Taubblindenwerk leben, das wir hier in Hannover als vorbildliche Einrichtung haben, muss man sagen: Auch taubblinde Menschen sind sehr gut in der Lage, zu leben, ihren Alltag zu bewältigen, außerhalb von Einrichtungen zu leben, Partnerschaften zu pflegen. Gerade für diese Menschen ist es extrem wichtig, mit diesem Merkmal „taubblind“ auch nach außen demonstrieren zu können, welche Behinderung sie haben und dass sie besondere Unterstützung im Alltag brauchen.

Das Bundesarbeitsministerium erwägt nun die Einführung des Merkzeichens durch Rechtsverordnung. Wir haben leider noch keinen konkreten Zeitrahmen genannt bekommen, Niedersachsen wird aber gemeinsam mit den anderen Bundesländern sehr klar auf einen zügigen Abschluss drängen.

(Beifall bei der SPD und bei den  
GRÜNEN)

Auf einen Punkt möchte ich noch eingehen, nämlich auf das Thema „inklusive Schule und taubblinde Kinder“. Wir werden ganz speziell ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer brauchen, die in multiprofessionellen Teams gerade für diese Kinder Unterstützung geben können. Wir werden sowohl mit den Verbänden als auch mit dem Wissenschaftsministerium absprechen, welche besonderen Ausbildungsformen hierfür vielleicht notwendig sind.

(Beifall bei der SPD und bei den  
GRÜNEN)

Ich freue mich, dass ich hier und heute erleben kann, wie gerade in einer solchen letzten Runde des Plenums in diesem alten Plenarsaal das Augenmerk ganz besonders auf taubblinde Menschen, auf höresehbehinderte Menschen gelegt wird. Ich denke, einen besseren Abschluss könnte ein solches Plenum gar nicht haben. Wir wissen, dass wir demnächst große Bemühungen unternehmen - ich bin mir sicher, dass es gelingen wird -, einen wirklich inklusiven Landtag beziehen

zu können, in dem Menschen mit Behinderungen sehr wohl die Möglichkeit haben, an den politischen Diskussionen teilzuhaben. Ich denke auch, es könnte nichts Besseres geschehen, als dass der Landtag heute hier ein gemeinsames Signal setzt, für taubblinde Menschen, für Menschen mit Behinderung insgesamt, etwas tun zu wollen, damit Inklusion insgesamt keine leere Floskel bleibt, über die man redet, sondern endlich Realität wird für Menschen mit Behinderungen.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Ministerin Rundt. - Damit ist die Beratung des Tagesordnungspunktes 39 abgeschlossen.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Wer dafür ist, dass eine Überweisung an den Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration erfolgt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist einstimmig der Fall.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der nächste, der 17. Tagungsabschnitt ist vom 24. bis zum 26. September 2014 vorgesehen. Wie Sie wissen, werden wir dann im provisorischen Plenarsaal im Forum zusammentreten. Wie gewohnt, werde ich den Landtag zu seiner nächsten Sitzung einberufen und im Einvernehmen mit dem Ältestenrat den Beginn und die Tagesordnung der nächsten Sitzung festlegen.

Formal darf ich damit die Sitzung des heutigen Tages, die Sitzungen dieser Woche, abschließen. Aber, meine Damen und Herren, es gibt natürlich besondere Anlässe.

Schluss der Sitzung: 14.20 Uhr.

(Im Anschluss an die Sitzung hält der Präsident die in der **Anlage** abgedruckte Rede)



## Anlage

### Rede des Präsidenten des Niedersächsischen Landtages Bernd Busemann zum Abschied vom alten Plenarsaal

Meine Damen und Herren! Herr Landtagspräsident a. D. Dinkla! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landtagsverwaltung und der Fraktionen! Liebe Mitglieder der Landespressekonferenz!

Die Tagesordnung der 43. Sitzung ist abgearbeitet, und die Sitzung ist geschlossen. Ohne Übertreibung dürfen wir wohl sagen: Damit geht eine Epoche zu Ende. Der heutige Sitzungsabschnitt war der letzte, der in diesem Plenarsaal abgehalten wurde.

Wahrscheinlich geht es nicht nur mir so: In die Freude auf den neuen, lichtdurchfluteten, wohltemperierten Plenarsaal mischt sich etwas Wehmut. Ich persönlich bin seit 20 Jahren Mitglied des Landtages, andere sind es sogar noch länger, manche nicht ganz so lange. Jeder kann für sich ausrechnen, wie viele Tage und Stunden wir infolgedessen in diesem Raum verbracht haben.

Aber nicht nur unsere persönlichen Erinnerungen an die Erlebnisse in diesem Raum wollen wir heute wachrufen. Es gilt, einen Rückblick zu werfen auf die herausragenden Ereignisse, die hier ihren Schauplatz hatten.

Dieser Rückblick kann natürlich nicht umfassend sein. Aber ich möchte einige besonders wichtige oder auch kuriose Geschehnisse herausgreifen.

Meine Damen und Herren, 1962 wurde der Plenarsaal im neuen Landtagsgebäude fertiggestellt. Mit dem Einzug der Abgeordneten endete eine Periode von 15 Jahren, während derer der Landtag des neu gebildeten Landes Niedersachsen in der Stadthalle von Hannover unter sehr einfachen und beengten Verhältnissen gearbeitet hatte.

Der Umzug des Parlaments in das Leineschloss, die frühere Residenz der Könige von Hannover, war nicht unumstritten gewesen.

Eine Gruppe wollte mit den architektonischen Zeugnissen eines anderen Zeitalters radikal aufräumen und verlangte die Beseitigung der Ruinen. In Braunschweig und auch in Berlin hat sich diese Gruppe mit den bekannten Folgen durchgesetzt. Dem Leineschloss blieb die Sprengung indessen erspart.

Aber nicht nur die Radikalen wehrten sich gegen den Landtagssitz im Königsschloss. Vornehmlich aus den alten Ländern Braunschweig und Oldenburg hörte man auch den Ruf: Mit unseren Steuergeldern wird in Hannover kein Schloss gebaut!

Und schließlich waren manche der Ansicht, Wohnungen und Straßen müssten Vorrang vor staatlichen Repräsentationsbauten haben.

Die Initialzündung für den Wiederaufbau des Leineschlusses als Parlament scheint schließlich das Ansinnen des Ministerpräsidenten Kopf gewesen zu sein, der im Leineschloss gern seine Staatskanzlei eingerichtet hätte. Das ging den Parlamentariern als „Arbeitgebern“ der Landesregierung dann doch zu weit.

(Björn Thümler [CDU]: So ist es!)

Man beeilte sich, das alte Symbol der königlichen Souveränität als Haus der Volkssouveränität wieder in sein Recht zu setzen.

(Björn Thümler [CDU]: Sehr angemessen!)

Aus dem Architektenwettbewerb ging Dieter Oesterlen als Sieger hervor. Er integrierte zwar die Ruinen des Leineschlusses in seinen Neubau, entkernte sie aber radikal. Das ging so weit, dass die alte Schlosskirche an der Stelle der heutigen Bibliothek komplett entfernt wurde. Der dort bestatete britisch-hannoversche König Georg I. musste weichen und liegt seitdem im Mausoleum in Herrenhausen.

Der Entwurf Oesterlens war hoch umstritten. Schon damals störten sich viele an den fensterlosen Betonfronten zur Leinstraße, die uns ja auch weiterhin erhalten bleiben.

Der intransparente Plenarsaal ohne Fenster war allerdings, meine Damen und Herren, so gewollt: In der Weimarer Republik hatte man böse Erfahrungen mit den braunen Horden der SA oder auch mit den Spartakuskämpfern gemacht. Das ließ es ratsam erscheinen, das Parlament in einem geschützten, von außen nicht zu beeinflussenden Raum anzusiedeln.

Am 11. September 1962 wurde dieser Plenarsaal mit einer Festsitzung in Anwesenheit des zweiten Bundespräsidenten, Heinrich Lübke, eingeweiht. Bundeskanzler Konrad Adenauer hatte ein Glückwunschtelegramm geschickt, das Landtagspräsident Olfers zu Beginn der Sitzung verlas.

Darin schrieb Adenauer:

„Auf den Ruinen einer für die geschichtliche und politische Vergangenheit Niedersachsens bedeutsamen Stätte haben Sie einen großen, modernen Bau errichtet. Möge den Abgeordneten des Niedersächsischen Landtages bei ihrer Arbeit im neuen Gebäude bleibender Erfolg zum Wohle ihres Landes beschieden sein.“

Ich denke, wir dürfen sagen, dass dieser Wunsch Konrad Adenauers seitdem durchaus Wirklichkeit geworden ist.

Bundespräsident Lübke rief in seiner Ansprache dazu auf,

„den Traditionslinien der Demokratie, des Parlamentarismus und des freiheitlichen Denkens in der deutschen Geschichte nachzugehen. Wir sollten der ... Vorstellung entgegentreten, dass demokratische Traditionen in Deutschland erstmalig in neuester Zeit begründet und uns lediglich von den Siegermächten nach zwei Weltkriegen oktroziert worden seien.“

Ich kann nur sagen: Dieser Aufruf Heinrich Lübkes hat auch nach 52 Jahren nichts von seiner Aktualität und Berechtigung verloren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP sowie Zustimmung bei der SPD)

Gleiches gilt für die Mahnung zu mehr Bürgerbeteiligung an die Parteien und zu einer weiteren Aufarbeitung des nationalsozialistischen Unrechts.

Ministerpräsident Diederichs schloss die Festsitzung mit der Feststellung:

„So sind alle Voraussetzungen dafür gegeben, dass das Leineschloss als Sitz eines freiheitlichen Parlamentes auch zu einem Symbol der Freiheit in unserem Lande wird.“

Auch hier dürfen wir wohl bei aller Einschränkung im Detail sagen, dass er damit recht behalten hat.

Auf die Festsitzung folgte ein Großer Zapfenstreich der Bundeswehr auf dem Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz: Bundespräsident, Landtagspräsident und Ministerpräsident nahmen ihn auf der Portikustreppe stehend entgegen.

Dazu ist es seither nicht mehr gekommen, auch nicht als 1965 mit Königin Elisabeth II. der wohl bisher prominenteste Staatsgast hier empfangen wurde.

Meine Damen und Herren, nach dem Fest gab es erst einmal eine böse Überraschung: Bei der ersten regulären Sitzung war kaum etwas zu verstehen. Die Akustik war völlig unbrauchbar.

(Zurufe von der CDU: Ach!)

Zunächst behalf man sich damit - Sie hören richtig -, die Wände mit Pferdedecken zu behängen - ich finde, eine höchst niedersächsische Form der Problemlösung.

(Heiterkeit)

Später wurden die unzähligen kleinen Löcher in die Holzvertäfelung gebohrt, die Sie auch heute noch sehen können. Ich habe erst dieser Tage den Sinn dieser Löcher begriffen.

Schließlich bekam man die Sache in den Griff. Seitdem hat der Plenarsaal 520 Tagungsabschnitte mit insgesamt 1 357 Plenarsitzungen erlebt. Geleitet wurden diese Sitzungen von insgesamt elf Landtagspräsidenten: Karl Olfers, Richard Lehnert, Wilhelm Baumgarten, Heinz Müller, Bruno Brandes, Edzard Blanke, Horst Milde, Rolf Wernstedt, Jürgen Gansäuer, Hermann Dinkla und mir.

Von der 4. bis zu 17. Wahlperiode waren insgesamt 945 Männer und Frauen Mitglieder des Landtages. Gegen sie wurden vom Präsidium im Laufe der Zeit immerhin 467 Ordnungsmaßnahmen ergriffen.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Diese Zahl verteilt sich sehr ungleichmäßig auf die Wahlperioden: Während der 7. Wahlperiode erfolgten nur drei Ordnungsrufe, davon einer für die Beschimpfung des Parlaments als „Lumpenpack“ durch den damaligen Kultusminister.

(Heiterkeit)

Zwischen 1982 und 1986 waren es dann schon 33 Ordnungsrufe, zwischen 1990 und 1994 allerdings wieder nur 19. Ab der 13. Wahlperiode ist die Zahl dann deutlich in die Höhe gegangen: 58 Ordnungsrufe von 1994 bis 1998, 65 von 1998 bis 2003, 97 zwischen 2003 und 2008 und 112 von 2008 bis 2013. Und wir bringen es in der laufenden Wahlperiode immerhin schon auf 25 Ordnungsrufe.

Eine interessante Frage wäre es, ob dieser steile Anstieg auf einen immer ruppigeren Umgang der Parlamentarier untereinander zurückzuführen ist oder ob man mit der Zeit einfach empfindlicher und politisch korrekter geworden ist. Sie ahnen es: Die

Lektüre älterer Stenografischer Berichte legt eher die letztere Interpretation nahe.

Der Landtag hat seit 1962 17-mal einen Ministerpräsidenten gewählt. Die Wahl fiel dabei nacheinander je zweimal auf Dr. Georg Diederichs und Alfred Kubel, vier- oder eigentlich fünfmal auf Dr. Ernst Albrecht, dreimal auf Gerhard Schröder, je einmal auf Gerhard Glogowski und Sigmar Gabriel, zweimal auf Christian Wulff sowie jeweils einmal auf David McAllister und Stephan Weil.

Eine dieser Wahlen verlief besonders dramatisch und ist vielen Beteiligten und politischen Beobachtern aus ganz Deutschland bis heute gut im Gedächtnis geblieben:

Nach der Landtagswahl am 21. Juni 1974 hatte sich eine Regierungsmehrheit aus SPD und FDP gebildet. Sie verfügte gemeinsam über 79 der 155 Sitze, während die CDU als einzige Oppositionspartei 76 Sitze innehatte.

Die Fraktionen von SPD und FDP wählten Alfred Kubel zum Ministerpräsidenten. Kubel - wir wissen das - trat am 14. Januar 1976 zurück, um das Amt in der laufenden Periode an den bisherigen Finanzminister Helmut Kasimier zu übergeben.

Die Neuwahl des Ministerpräsidenten sollte noch am selben Tage erfolgen. Inzwischen war die Mehrheit von SPD und FDP auf die bei uns ja nicht unübliche eine Stimme zusammengeschmolzen. Der Wahlprüfungsausschuss hatte der CDU 1975 einen zusätzlichen Sitz zugebilligt, sodass der Abgeordnete Wilhelm Friedrich Arens seinen Platz für Carl-Edzard Schelten-Peterssen hatte räumen müssen.

Trotzdem schlug das Abstimmungsergebnis am 15. Januar ein wie eine Bombe: Auf den Abgeordneten Kasimier entfielen 75 Stimmen, der CDU-Gegenkandidat Albrecht konnte 77 Stimmen auf sich vereinen. Drei ungültige Stimmen sorgten dafür, dass keiner der beiden Kandidaten die erforderliche absolute Mehrheit von 78 Stimmen erzielte. Damit blieb die Regierung Kubel geschäftsführend im Amt.

Am Folgetag wurde die Wahl wiederholt. Nun entfielen zur noch größeren Überraschung aller auf Ernst Albrecht 78 Stimmen und auf Helmut Kasimier 74. Damit war Ernst Albrecht gewählter Ministerpräsident. Weil damit jedoch niemand gerechnet hatte, konnte er dem Landtag kein Kabinett präsentieren, sodass die Regierung Kubel weiter im Amt blieb.

Am 6. Februar 1976 musste der Landtag über seine Auflösung abstimmen, da immer noch keine Regierung zustande gekommen war. Nachdem die Auflösung einstimmig abgelehnt wurde, musste ein weiterer Wahlgang zum Ministerpräsidenten stattfinden.

Gegen Ernst Albrecht trat nun für die SPD der bisherige Bundesbauminister Ravens an. Diesmal entfielen sogar 79 Stimmen auf Ernst Albrecht und 74 auf Karl Ravens. Daraufhin bildete die CDU eine Minderheitsregierung. Bis heute wird darüber gerätselt, wer aus der damaligen Koalition damals für den überraschenden Regierungswechsel gesorgt hat.

Meine Damen und Herren, Fraktionswechsel waren übrigens in der Vergangenheit keine Seltenheit. So betätigte sich der spätere Landtagspräsident Bruno Brandes in der 6. Wahlperiode von 1967 bis 1970 erfolgreich als „Greifvogel“.

Damals regierte eine Große Koalition unter Führung der SPD, die zu Beginn der Wahlperiode 66 Sitze innehatte, während die CDU über 63 Stimmen verfügte. Ministerpräsident war infolgedessen der SPD-Politiker Georg Diederichs. Damit wollte Brandes sich nicht abfinden. Zunächst gelang es ihm, der FDP drei ihrer zehn Abgeordneten abspenstig zu machen, sodass zwischen den Koalitionären ein Patt eintrat. Als ihm aber auch das nicht reichte, „griff“ er nach den Abgeordneten der damals zehn Mandate starken NPD. Drei von ihnen traten aus ihrer Fraktion aus und liebäugelten mit einem Übertritt zur CDU.

Ministerpräsident Diederichs wollte aber nicht in einer Koalition mit ehemaligen Rechtsextremisten regieren. Deshalb kam es in der Folge der „Greifvogelangriffe“ des Bruno Brandes 1970 zum ersten und einzigen Mal in der Geschichte des Landes zur Auflösung und Neuwahl des Niedersächsischen Landtages. Das Ergebnis war übrigens eine Einstimmenmehrheit für die Alleinregierung der SPD unter Ministerpräsident Kubel.

Meine Damen und Herren, die legislative Statistik dieses Plenarsaals ist eindrucksvoll: Von der 4. bis zur 16. Legislaturperiode hat der Landtag insgesamt 1 568 Gesetze angenommen. Am produktivsten zeigte er sich darin übrigens von 1970 bis 1974, als Alfred Kubel Ministerpräsident war. Die sparsamste Legislaturperiode war, Gesetze betreffend, die Zeit von 1982 bis 1986, als Ernst Albrecht das Land regierte.

Das vornehmste Gesetzgebungsverfahren, das dieser Saal gesehen hat, war ohne Zweifel die Verabschiedung der geltenden Landesverfassung, die am 19. Mai 1993 in Kraft trat. Seitdem ist die Verfassung viermal vom Landtag verändert worden, nämlich 1994, 1997, 2006 und 2009.

Meine Damen und Herren, in früheren Zeiten waren die offiziellen Umgangsformen zwischen Exekutive und Legislative übrigens ausgesucht höflich. So höflich, dass es dem SPD-Abgeordneten Klaus-Peter Bruns zu viel wurde. Er erkundigte sich bei seinem Parteifreund und Ministerpräsidenten Georg Diederichs, ob es wirklich sein müsse, dass er die Gesetzentwürfe der Landesregierung dem Landtag weiterhin mit der Formel „ergebenst“ überreiche.

(Heiterkeit)

Daraufhin antwortete der Ministerpräsident:

„Die Verwendung von Gruß- und Höflichkeitsformen und -formeln gehört zu den mir verfassungsmäßig garantierten Freiheitsrechten, insbesondere beim Umgang mit dem obersten Organ des Landes, solange ich die Mindestgrenze nicht unterschreite. Was den begrifflichen Realitätsgehalt von Höflichkeitsformeln anbelangt, so mache ich mir die Lebensweisheit von Wilhelm Busch zu eigen, der schrieb:

„Da lob ich mir die Höflichkeit, das zierliche Betrügen; Du weißt Bescheid, ich weiß Bescheid, und allen macht's Vergnügen!“

(Heiterkeit)

Die Niederschrift der Sitzung vermerkt während dieser Sätze mehrfach „stürmische Heiterkeit“ und „Beifall des ganzen Hauses“.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, obgleich seitdem viele Höflichkeitsformeln eher außer Gebrauch geraten sind, glaube ich entgegen vielfach anderslautender Klagen übrigens nicht, dass der Umgang hier im Hause über die Jahre wirklich ruppiger geworden ist.

Zwei gleichsam komplementäre Anekdoten können das illustrieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Fraktion der Grünen, manche von Ihnen werden sich noch daran erinnern, welche Turbulenzen das Rotationsprinzip in der Anfangszeit Ihrer Partei allenthalben ausgelöst hat. Ein fast spektakulär zu nen-

nender Zwischenfall ereignete sich in diesem Zusammenhang auch hier an diesem Rednerpult.

1984 wollten die grünen Abgeordneten Grösch, Haubold, Lippelt, Mombaur und Neddermeyer zur Hälfte der Legislaturperiode ihre Mandate niederlegen und Platz für die von der Partei vorgesehenen Nachrücker machen.

Nebenbei bemerkt: Unter den insgesamt 16 grünen Abgeordneten der 10. Wahlperiode waren 2 Frauen; es herrschte also eine Quote von 12,5 %. - Heute ist das alles ganz anders.

Dieses Ansinnen wies die Mehrheit des Landtages damals mit Verweis auf das Verbot eines imperativen Mandates zurück, obwohl der Wahlprüfungsausschuss empfohlen hatte, die Mandatsverluste festzustellen.

Am 8. November 1984 hatte der Landtag gemäß den Regelungen im Wahlprüfungsgesetz ein weiteres Mal über den Mandatsverlust der grünen Abgeordneten zu befinden. Über diese Frage kam es zu einer leidenschaftlichen Debatte über das Selbstverständnis der parlamentarischen Demokratie und die Freiheit des Mandates. Die damals vorgetragenen Argumentationen sind übrigens auch heute noch durchaus lesenswert.

Zum Ende der Aussprache und nach seinen Ausführungen zur Sache sagte der Abgeordnete Rudolf Grösch vom Rednerpult:

„Ich habe nicht die Absicht, mich dieser Abstimmung ein zweites Mal zu unterziehen. Ich kündige deshalb an dieser Stelle an [...], dass ich mich jetzt einfach weigern werde, diesen Platz zu verlassen.“

(Heiterkeit)

Dort am Rednerpult stand er also. - Vizepräsident Warnecke forderte den Abgeordneten Grösch mehrfach vergeblich auf, das Pult zu verlassen. Schließlich unterbrach er die Sitzung für eine halbe Stunde, während derer sich Rudolf Grösch weiterhin nicht zum Verlassen des Rednerpultes bewegen ließ.

(Heiterkeit)

Unterdessen reichten seine Fraktionskollegen ihm Speisen und Getränke, die ihm jedoch von Saaldienern wieder entzogen wurden, da hier nicht gegessen werden durfte.

(Heiterkeit)

Der CDU-Abgeordnete Luiken, ein Hauptmann der Reserve, unternahm vergeblich den Versuch, Grösch vom Pult wegzuzerren, unterlag jedoch in dem kurzen Handgemenge.

(Heiterkeit)

Als die Sitzung wieder eröffnet war, wurden alle Kameras des Saales verwiesen. Da der Abgeordnete Grösch das Rednerpult weiterhin besetzt hielt, schloss ihn Vizepräsident Warnecke von der Sitzung aus.

Da er weiterhin nicht zu weichen bereit war, wurde die Sitzung ein weiteres Mal unterbrochen und der streikende Abgeordnete nunmehr für 30 Tage von den Sitzungen des Landtages und der Ausschüsse ausgeschlossen.

Schließlich schritt der Vizepräsident zum Äußerten und sprach:

„Als Präsident mache ich jetzt von meinem Hausrecht Gebrauch. Ich bitte die Saaldiener, den Abgeordneten Grösch von seinem Platz hier zu entfernen und aus dem Saal zu bringen.“

Dieser Aufgabe nahmen sich drei Saaldiener an, unter ihnen der hünenhafte, manchen noch bekannte Herr Bank, der Rudolf Grösch hochhob und aus dem Saal trug.

(Heiterkeit und lebhafter Beifall)

Anschließend ging es weiter hoch her, wobei sich SPD, CDU und FDP einig darin waren, das Verhalten Gröschs als grobe Provokation zu betrachten. Walter Hirche meinte etwa, auf diese Weise lege man die Axt an die Wurzel des freiheitlichen Rechtsstaates.

(Zustimmung bei der FDP)

In der anschließenden Abstimmung, meine Damen und Herren, stimmte eine große Mehrheit gegen die Annahme des Mandatsverzichts. Allerdings wurde er im Folgejahr vom Staatsgerichtshof bestätigt, und die fünf grünen Abgeordneten durften den Landtag dann verlassen.

Meine Damen und Herren, es ist aber nicht nur einmal ein Abgeordneter aus diesem Saal hinausgetragen worden, sondern es gab auch den umgekehrten Weg.

Am 28. Januar 1987 standen im Plenum Abstimmungen über ein neues Landesrundfunkgesetz und die Einsetzung einer Enquetekommission zur sogenannten Giftmüllfrage an. Wieder einmal hatte

die Regierungskoalition nur eine Mehrheit von einer Stimme. Die Opposition weigerte sich, ein Pairing-Verfahren zu akzeptieren, sodass die Mehrheitsfraktionen gezwungen waren, auch ihre kranken Mitglieder ins Parlament zu zitieren, wollte sie dem Gesetzentwurf der Opposition keine Mehrheit verschaffen.

Das betraf drei Abgeordnete: Werner Weiß, der sich nach einem schweren Herzinfarkt in Timmen-dorfer Strand erholte, Fritz Saacke, der eine Hüft-operation auskurierte, und Andreas Luiken, der sich den Oberschenkel gebrochen hatte. Sie wurden mit Hubschrauber und Rettungswagen nach Hannover gebracht.

(Björn Thümler [CDU]: Unfassbar!)

Die Lage wurde noch dramatischer, als am Vorabend der Sitzung Andreas Luiken mit dem Verdacht auf Herzinfarkt zusammenbrach und ins Friederikenstift kam. Die Mehrheit der Regierung hielt schließlich nur deshalb, weil auch ein SPD-Abgeordneter in der Klinik lag.

Dieser ganze Vorgang war ohne Zweifel - das sage ich jetzt mit Bedacht - ein Tiefpunkt des parlamentarischen Umgangs in Niedersachsen.

(Starker Beifall)

Ich will aber hinzufügen, dass damals auch die Mehrheitsfraktionen einen Teil der Verantwortung für dieses Drama trugen; denn sie waren auf das Anerbieten der Grünen nicht eingegangen, die im Gegensatz zur SPD einem Fairness-Abkommen offen gegenüberstanden.

Vor dem Hintergrund der geschilderten Ereignisse hier im Plenarsaal möchte ich feststellen: Vielleicht gehen wir nicht mehr so vorbildlich höflich miteinander um, wie es noch ein Georg Diederichs tat. Aber: Wir sind auch weit entfernt von den verbissenen Zuständen, die in den 80er-Jahren hier herrschten. Auch wenn es ab und zu raucht und zischt, finde ich unseren Umgang untereinander - jedenfalls meistens - durchaus erfreulich. Streit muss sein. Dazu ist ein Parlament schließlich da. Aber im Persönlichen sollte doch ein anderer Ton herrschen. Das ist oft eine Gratwanderung, wie ich gern zugeben will.

Meine Damen und Herren, wir werden jetzt diesen dunklen, stickigen, hermetisch abgeschlossenen und doch liebgewonnenen Plenarsaal verlassen und uns für drei Jahre im Forum an der Marktkirche einrichten.

Das wird uns zwingen, noch mehr als bisher auf die Balance zwischen Streit in der Sache und Respekt im Umgang zu achten. Denn wir werden enger zusammenrücken müssen. Das ist Chance und Herausforderung zugleich. Ich jedenfalls bin gespannt, wie sich die Parlamentsarbeit dadurch ändern wird, und ich freue mich auch darauf.

Nun könnte ich hier zur Vergangenheit noch unheimlich viel beitragen. Wunderbare Anekdoten gibt es: Minister, die einfach einmal eine Rede von der anderen Seite mitgenommen und vorgetragen haben.

Ich erinnere mich an einen Minister, der seine Rede hier in Reimen platzieren konnte. Ich erinnere - da war ich aber noch nicht dabei - an die Turbulenzen um den Apfelbiss eines Ministers im Jahr 1993. Er hatte auf dem Ministerplatz in einen Apfel gebissen. Das war der Kollege Trittin. Dies hat lange Diskussionen nach sich gezogen.

Aber, Meine Damen und Herren: 52 Jahre sind eine lange Zeit. Hier wurde viel debattiert. Hier wurde leidenschaftlich gerungen. Es wurde auch gefeiert. Es wurde auch gelacht. Wir waren auch traurig miteinander, insbesondere dann, wenn uns Ehemalige, aber auch noch unter uns befindliche Kollegen verlassen hatten, weil sie gestorben waren. Das haben wir erst jüngst wieder erlebt. Aber ich denke, dass wir - unsere Vorgänger und wir - miteinander das Land und die Demokratie in mehr als 50 Jahren nach vorne gebracht haben.

Nun, meine Damen und Herren, ist die Stunde des Abschieds gekommen. Anders als 1962 haben wir heute nicht den Bundespräsidenten zu Gast. Die Kanzlerin hat meines Wissens kein Telegramm und auch keine SMS geschickt. Auch ein Großer Zapfenstreich auf dem Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz bleibt vorerst aus. Aber was nicht ist, kann ja noch werden.

2017, also 55 Jahre nach der Einweihung dieses Plenarsaals, wollen wir an diese Stelle zurückkehren. Wenn Sie einverstanden sind, werden wir die dann amtierenden Nachfolger Heinrich Lübkes und Konrad Adenauers zur Einweihung einladen; denn schließlich sind es ja die Länder, die den Bund tragen.

(Starker Beifall)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich sehe dort oben auf den Tribünen viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landtages und der Fraktionen. Ich will mich bei den Anwesenden, bei den Nichtanwesenden, aber auch bei den Vorgängern, die zum Teil schon in Pension gegangen sind, ganz, ganz herzlich bedanken für die über 50 Jahre wunderbarer, zuverlässiger Zusammenarbeit. Schön, mit Ihnen zusammenzuarbeiten!

(Starker, lang anhaltender Beifall)

Ich darf mich auch bei all denen bedanken, die an den bisher reibungslosen Umzugsvorbereitungen beteiligt waren. Ich denke, wir können guten Gewissens darauf vertrauen, dass wir am 24. September drüben im Forum tagen können.

Ich darf mich auch bei den Damen und Herren der Landespressekonferenz für die stets wunderbare, objektive und verlässliche Berichterstattung bedanken.

(Heiterkeit und Beifall)

Was wären wir ohne Sie? - Dann würden die Menschen ja gar nicht erfahren, was wir für tolle Sachen machen.

(Beifall)

Ein besonderer Dank gilt auch dem Ehrenvorsitzenden der Landespressekonferenz, Herrn Rolf Zick, dessen unerschöpflichem Wissensfundus ich eine Reihe von Anregungen für diese Rede verdanke.

(Beifall)

Uns allen wünsche ich - soweit das zeitlich hinkommt - noch einen schönen fröhlichen letzten Nachmittag im alten Plenarsaal. In der Wandelhalle und unten im Leineschloss dürfen wir uns gleich auch noch ein bisschen stärken.

Nun haben Sie alle ja schon neugierig geguckt: Was macht denn dieser rote Knopf da auf dem Platz des Präsidenten? - Das machen wir ganz einfach. Sie dürfen gespannt sein. Ich hoffe, dass ich den richtigen Faustschlag draufhabe. Wir probieren es einfach einmal aus. Ihnen alles Gute!

(Die Beleuchtung im Plenarsaal erlischt - Starker, nicht enden wollender Beifall)